



Schulinfo Zug

Gender

Nr. 1, 2011–12



Kanton Zug

Direktion für Bildung und Kultur

Schulinfo Zug – Nr. 1, 2011–12



03 Editorial



04 Kurznachrichten

04 Schulferien



05 Direktion für Bildung und Kultur

05 Interview mit Regierungsrat Stephan Schleiss
08 Wechsel im Generalsekretariat
09 Neu im BIZ ZUG
10 Bildungskommission



11 Fokus – Gender

11 Gender – das bekannte Unbekannte
Beurteilen und Fördern B&F
16 Themenfelder in der Genderarbeit
19 So sehen sich Schülerinnen und Schüler 1
20 Gender und Sport
23 Geschlechterrolle und Technik
24 Jungen schreiben –
anders und anderes lieber?
26 So sehen sich Schülerinnen und Schüler 2
27 Fachmann Gesundheit und Automobilfachfrau
28 Best Practice MS II
Was Christian darf, kann Christine auch
29 Best Practice
Nationaler Zukunftstag am 10. Nov. 2011
30 So sehen sich Schülerinnen und Schüler 3
31 Best Practice
Checkliste für Lehrpersonen
32 Best Practice
Literatur zu Gender im Unterricht
34 Best Practice
Links zu Gender im Unterricht



35 Gemeindliche Schulen

35 Partizipation im Kanton Zug
36 Termine Übertrittsverfahren
37 Informationen zum Übertrittsverfahren
38 Hilfsmittel zum Lehrmittel Explorers
39 Lesereise im Herbst 2011



40 Kantonale Schulen

40 Erweiterung des Bildungsangebots am kgm
41 Informationsveranstaltungen
Mittelschulen 2011 / 12



42 Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ Zug

42 Weiterbildung WBZA
43 Kurznachrichten



45 Dienste – Sexual- und Schwangerschafts- beratung

45 Sexualpädagogik in den Schulen
46 Freelance Präventionsprogramm
48 Dienste – Amt für Sport
48 Sport in der Schule
49 Dienste – Datenschutz
49 Weiterbildung zum Datenschutz
50 Dienste – Amt für gemeindliche Schulen
50 Didaktisches Zentrum des Kantons Zug



51 Kultur

51 Museum für Urgeschichte(n) Zug
52 Burg Zug. Kulturgeschichtliches Museum
der Stadt und des Kantons Zug
53 Kunsthaus Zug



54 Forum

54 Mitteilungen des LVZ
55 Mitteilungen S&E



56 Dies und Das



58 Kontakt

58 Adressverzeichnis

59 Impressum

Beilagen

Schulentwicklung
Workshops Musik



«Love me, gender...»



Liebe Leserin, lieber Leser

Unter dem Titel «love me, gender...» wurde 2002 ein Projekt zur Gleichstellung an Basler Schulen durchgeführt. Der Name gefällt mir. Er ist witzig und ironisch mit der Anspielung auf den Song von Elvis Presley und weist darauf hin, dass die Geschlechterunterschiede das Salz des Lebens sind. Wir können der geschlechtergerechten Schule nur näher kommen, wenn wir unideologisch und entspannt unterwegs sind. Es geht nicht um ein neues Fach, sondern darum, Gender zu leben und zu gestalten. Dann findet Gleichstellung jeden Tag im Unterricht statt.

Im Rahmenkonzept «Gute Schulen: Qualitätsmanagement an den gemeindlichen Schulen» bekennen sich die Zuger Schulen zu Bildungschancen unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Schichtzugehörigkeit. Nehmen wir diese Grundsätze ernst und setzen sie um – auf allen Ebenen: Im Unterricht bei der einzelnen Lehrperson, im Team, bei den Eltern, in der Weiterbildung, bei der Schulleitung und in der Bildungspolitik.

Gender thematisiert, wie Männer zu Männern und Frauen zu Frauen (gemacht) werden. Mit Gender verbunden ist auch die Vorstellung, dass sich diese Zuschreibungen ändern lassen. Während der Schulzeit erweitert und festigt sich das Geschlechterverständnis von Kindern und Jugendlichen. Deshalb müssen Sie als Lehrpersonen genderkompetent sein, damit Sie Buben und Mädchen in ihrem Selbstvertrauen stärken und ihnen helfen können,

Rollenbilder bewusst zu machen und diese in Frage zu stellen, wenn sie Entwicklung behindern. Es geht darum, Schülerinnen und Schülern neue Möglichkeiten und den praktikablen Umgang mit unterschiedlichem (kulturellem) Rollenverständnis zu zeigen.

Das Thema Gender ist fast unerschöpflich, im Rahmen der Schulinfo können nur einige Aspekte beleuchtet werden. Wir haben uns im Wesentlichen auf praktikable Vorschläge beschränkt. Dabei hat uns Marianne Aepli, Primarlehrerin und Master of cultural&gender studies, beraten. Sie hat den einleitenden Artikel geschrieben sowie die Checkliste und die Unterlagen zusammengestellt.

Am Anfang der neuen Ausgabe der Schulinfo blickt Regierungsrat Stephan Schleiss nach gut einem halben Jahr als Bildungsdirektor im Interview zurück und voraus.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich hoffe, Sie haben eine anregende und unterhaltende Lektüre. Ich wünsche Ihnen einen guten Start ins neue Schuljahr.

Max Bauer, Redaktor Schulinfo Zug



Kurznachrichten

Der Regierungsrat beschloss

- die Änderung der Verordnung zum Schulgesetz (Schulpsychologischer Dienst SPD) zu genehmigen.

Der Bildungsrat beschloss

- die Ferienplanung bis zum Schuljahr 2015/16 (www.zug.ch; Suchbegriff Schulferien).
- das Amt für gemeindliche Schulen mit der Vorbereitung des Umsetzungsprojektes «Arbeitsplatz Schule» zu beauftragen.

Der Kantonsrat beschloss

- zustimmend Kenntnis zu nehmen von der Beantwortung der Interpellation betreffend Integration des Velofahrens in den Lehrplan 21 von Stefan Gisler, Vroni Straub-Müller und Martin Stuber (www.zug.ch/Kantonsratsgeschäfte).
- die Motion von Beni Riedi zu einer Änderung des Schulgesetzes betr. Mundart im Kindergarten nicht zur Antragstellung an den Regierungsrat zu überweisen.

Aus der EDK

Bund (EVD/EDI) und Kantone (EDK) legen mit der «Erklärung 2011» erstmals gemeinsame bildungspolitische Ziele für den Bildungsraum Schweiz fest. Die Erklärung stützt sich auf die in der Bundesverfassung verankerte Verpflichtung von Bund und Kantonen, gemeinsam im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für eine hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungsraumes Schweiz zu sorgen. Chancen und Potenziale des schweizerischen Bildungssystems sollen damit optimal genutzt werden. Aus den Zielen leiten EVD/EDI und EDK konkrete Massnahmen für ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereich ab. Sie sprechen sich zusätzlich für eine verstärkte Zusammenarbeit aus, beispielsweise beim Einsatz gegen den Fachkräftemangel in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) oder im Gesundheitsbereich.

Schulferien 2011 / 12 bis 2014 / 15

	2011 / 12	2012 / 13	2013 / 14	2014 / 15
Schuljahresbeginn	Mo 22. August 2011	Mo 20. August 2012	Mo 19. August 2013	Mo 18. August 2014
Herbstferien	Sa 08.10.11–So 23.10.11	Sa 06.10.12–So 21.10.12	Sa 05.10.13–So 20.10.13	Sa 04.10.14–So 19.10.14
Weihnachtsferien	Do 22.12.11–Mi 04.01.12	Sa 22.12.12–So 06.01.13	Sa 21.12.13–So 05.01.14	Sa 20.12.14–So 04.01.15
Sportferien	Sa 04.02.12–So 19.02.12	Sa 02.02.13–So 17.02.13	Sa 01.02.14–So 16.02.14	Sa 31.01.15–So 15.02.15
Frühlingsferien	Sa 14.04.12–So 29.04.12	Sa 13.04.13–So 28.04.13	Sa 12.04.14–So 27.04.14	Sa 11.04.15–So 26.04.15
Auffahrtsferien	Do 17.05.12–So 20.05.12	Do 09.05.13–So 12.05.13	Do 29.05.14–So 01.06.14	Do 14.05.15–So 17.05.15
Sommerferien	Sa 07.07.12–So 19.08.12	Sa 06.07.13–So 18.08.13	Sa 05.07.14–So 17.08.14	Sa 04.07.15–So 16.08.15

Folgende Tage sind zusätzlich im ganzen Kanton schulfrei:

	2011 / 12	2012 / 13	2013 / 14	2014 / 15
Allerheiligen	Di 1. November 2011	Do 1. November 2012	Fr 1. November 2013	–
Maria Empfängnis	Do 8. Dezember 2011	–	–	Mo 8. Dezember 2014
Karfreitag	Fr 6. April 2012	Fr 29. März 2013	–	Fr 3. April 2015
Ostermontag	Mo 9. April 2012	Mo 1. April 2013	–	Mo 6. April 2015
Pfingstmontag	Mo 28. Mai 2012	Mo 20. Mai 2013	Mo 9. Juni 2014	Mo 25. Mai 2015
Fronleichnam	Do 7. Juni 2012	Do 30. Mai 2013	Do 19. Juni 2014	Do 4. Juni 2015



«Die SVP-Positionspapiere liegen nicht unter meinem Kopfkissen»

Interview mit Regierungsrat Stephan Schleiss



Herr Regierungsrat, als vormaliger Vizedirektor im Bereich Risikoüberwachung einer Privatbank waren Sie nicht für die Übernahme der Direktion für Bildung und Kultur prädestiniert. Sind Sie mittlerweile warm geworden mit der DBK?

Ich war von Anfang an warm mit der Direktion, auch wenn es geheissen hat, ich sei als Wirtschaftswissenschaftler eher für die Finanzdirektion disponiert. Tatsächlich hätten mich die Bau- und die Finanzdirektion aber am wenigsten gereizt, denn diese sind eher nach innen gerichtet, und es gibt wenig Bürgerkontakt. Mir gefällt es in der nach aussen orientierten DBK, wo die Zukunft gestaltet wird.

Sind Sie auch nach aussen orientiert, ein extrovertierter Typ?

Extrovertiert nicht, aber ich gehe gerne unter die Leute und mag es, wenn es Konfrontationen gibt, ich mit Kontrahenten auch mal ins Streiten komme.

Eltern, Lehrer, Bildungswissenschaftler – alle wissen, was in der Bildung anders und besser laufen sollte. Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Sinnbildlich bin ich auf einen fahrenden Zug aufgesprungen. Was mich bis jetzt mit Abstand am meisten in Anspruch genommen hat, ist die Problematik mit der Pädagogischen Hochschule. Das von Luzern gekündigte Konkordat der PHZ musste von den verbleibenden Kantonen einvernehmlich und möglichst kostenneutral aufgelöst werden. Bis 1. August 2013 muss eine neue gesetzliche Grundlage für eine eigenständige Schule in Zug vorliegen.

Der Aufschrei war laut, als Luzern das Konkordat kündigte. Im Nachhinein sieht es nun fast so aus, als wäre die Auflösung der vormals komplexen Struktur ein Segen.

Es gibt in der Tat Chancen zu entdecken, und ich sehe diese je länger je mehr. Der Kanton Zug wird in der Lehrerbildung, die ohnehin in kantonaler Hoheit liegt, wieder ein Stück weit unabhängiger und kann vermehrt Ideen nach seinem Gusto umsetzen. Lange Jahre war die PHZ für die Zuger Politik eine Art Blackbox – jetzt gelangt sie wieder in den Fokus der lokalen Akteure.

Und mehr unter deren Kontrolle?

Ich kann mir gut vorstellen, dass das Parlament Lust verspürt, sich hier wieder mehr einzubringen und Einfluss zu nehmen. Man möchte beispielsweise wissen, was dort genau in welchem Umfang erforscht wird. Die neue PHZ dürfte sich gegen aussen wohl künftig mehr rechtfertigen müssen. Ich persönlich finde das gut. Die Schule profitiert, wenn sich die Gesellschaft einmischet.

Ein «SVP-ler» als Bildungsdirektor – da hielt sich die Begeisterung innerhalb der Verwaltung in Grenzen. Woher, glauben Sie, kommt diese Skepsis aus Bildungs- und Kulturkreisen gegenüber Exponenten Ihrer Partei?

Direkt ins Gesicht hat mir gegenüber niemand Vorbehalte geäussert. Es kann also nicht so gravierend sein. Aber die SVP hat ein pointiertes Programm mit klaren und gradlinigen Aussagen. Die SVP will es nicht allen recht machen, weil man das auch nicht kann. Sie hat den Mut zu klaren Positionen; auch im Bildungswesen.

Einige davon stehen im viel diskutierten Positionspapier «Schulleistung heute». Darin wird behauptet, die Schule von heute sei «leistungsfeindlich». Finden Sie das auch?

Die SVP-Positionspapiere liegen nicht unter meinem Kopfkissen, aber ich habe zwischendurch das Gefühl, dass der eigentliche Kernauftrag der Volksschule – lesen, rechnen, schreiben lernen – zu Gunsten von anderen Begehrlichkeiten vernachlässigt wird. Die Schule muss sich dagegen wehren, dass immer mehr politische und gesellschaftliche Anspruchsgruppen ihre Anliegen in der Volksschule deponieren und zum Schulstoff erklären können.



Darf ein Lehrplan nicht aktualisiert werden?

Doch, aber man darf das Fuder nicht überladen. Und ich bin nicht der einzige, der das so sieht. Anfang Mai diskutierte man im Kantonsrat, ob Velofahren ebenfalls in den Lehrplan 21 gepackt werden soll. Da lautete der Tenor fraktionsübergreifend sehr deutlich über alle Parteien hinweg: «Hört auf mit dem (Chabis)»! Partikularinteressen gehören nicht in den Lehrplan. Ich stelle nicht in Abrede, dass die Schule auch einen erzieherischen Auftrag hat. In der Schule ging es nie ausschliesslich darum, Fertigkeiten zu vermitteln. Die Frage, was mit dem Gelernten im Leben gemacht wird, wie ich es anwende, war immer Teil der Bildung. Aber ein Lehrplan 21 darf kein Gemischtwarenladen sein, der – je nach saisonalem Trend – heute Biodiversität, morgen Gendermainstreaming und übermorgen Energieeffizienz im Angebot hat.

Sehen Sie bestimmte Dinge, die Sie vor Amtsantritt kritisiert haben, jetzt anders? Oder sehen Sie die (Vor-)Urteile eher bestätigt?

Ich realisiere, dass vieles unendlich viel komplexer geworden ist, als es war, als ich in Steinhausen zur Schule ging. Die 5. und 6. Klasse besuchte ich bei Herrn Iten. Er war mein Klassenlehrer, gleichzeitig amtierte er als Rektor und war Organist in der katholischen Kirche. Wenn es in der Gemeinde einen Todesfall gab, musste er als Organist antreten und wir Schüler haben dazu gesungen. Auf diese Weise musste unser Lehrer keine Stellvertretung organisieren und konnte gleichzeitig unsere Gesangeinsätze als Musikunterricht abbuchen. Herr Iten hat autonom funktioniert und vieles einfach so gemacht, wie er es für gut empfunden hat. So etwas wäre heute undenkbar.

Vor Amtsantritt haben Sie gesagt, Sie würden sich dafür einsetzen, dass die Lehrer weniger Zeit für Administration opfern müssen, dafür mehr Zeit fürs Unterrichten hätten. Sind Sie schon aktiv geworden?

Meine Formel lautete «Mehr Unterricht – weniger Experimente». Warum? Weil ich davon überzeugt bin, dass junge Menschen, die sich heute für den Lehrerberuf entscheiden, dies vor allem deshalb tun, weil sie Freude daran haben, Kindern etwas beizubringen. Ein Lehrer will an die Front. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Lehrerin diesen Beruf wählt, weil sie gerne an Sitzungen und Weiterbildungskursen teilnimmt. Deshalb werde ich alle Projekte, die über meinen Tisch laufen, dahingehend prüfen, dass nichts initiiert wird, was den Lehrpersonen administrativen Mehraufwand beschert und sie vom

Schulzimmer fernhält. Ich möchte wieder mehr Verantwortung in die Schulzimmer delegieren. Die Lehrperson ist primär verantwortlich dafür, was im Schulzimmer läuft. Sie soll – mit welcher Methode auch immer – mit ihrer Klasse die vorgegebenen Lernziele erreichen.

Die von Ihrem Vorgänger initiierte Modellschule ist erst mal vom Tisch. Haben Sie auch den Mut, etwas Neues aufzulegen oder verwalten Sie nur die aufgegebenen Themen weiter?

In der Vergangenheit wurde für meinen Geschmack zuviel reformiert. Dies hat viele Kräfte absorbiert. Frühfranzösisch, Frühenglisch, Grundstufe, Kooperative Oberstufe usw. Entscheidend ist für mich, dass Projekte nicht nur initiiert, sondern auch abgeschlossen werden.

Die Sekundarschule, sagen Sie, wird heute als zu wenig attraktiv wahrgenommen. Liegt das am Lernort Sek oder am Sozialgefüge Sek?

Ich habe den Eindruck an Letzterem, denn punkto Schulfachstoff sind Sekundarschüler sehr gefordert und lernen auf hohem Niveau. Aber manche Eltern glauben das nicht und machen enorm Druck, dass ihr Kind in die Kanti kommt. Dabei bietet die Sekundarschule den Schülerinnen und Schülern – mehr denn je – eine tolle Ausgangslage, da ja der Anschluss an weiterführende Schulen gewährleistet ist. Dies möchte ich den Leuten klar machen.

Politiker werden immer nach ihren Visionen gefragt. Haben Sie welche?

Wer Visionen hat, sagte Helmut Schmidt, sollte zum Arzt. Ich bin kein visionärer Politiker, muss mir auch kein Denkmal setzen.

Ich zitiere einige Begriffe aus dem letzten «Schulinfo»: «metakognitive Verfahren», «formative Rückmeldegespräche», «prozessbezogene Leistungsbeschreibung», «sozialkommunikatives Lernen», «gemeinschaftliche Problemlösungskapazitäten». Ist die Schule tatsächlich so kompliziert geworden oder hört sie sich nur so an?

Gute Frage. Meine Meinung hierzu ist, dass pädagogische Fachbegriffe für die Arbeit intern in Ordnung, oft auch nötig sind. Das Schulinfo richtet sich an ein internes Fachpublikum. Auch ein Technikunternehmen arbeitet intern mit Fachausdrücken. Will es aber Erfolg haben, muss es gegen aussen anders kommunizieren. Denn wenn niemand versteht, was die Firma macht, will niemand mit ihr zusammenarbeiten.



Vielleicht kann es sich die Schule, zumal die staatliche, ja leisten, nicht verstanden zu werden.

Tatsächlich fällt es der Schule heute unglaublich schwer zu erklären, was sie eigentlich macht. Dies war mein Eindruck bei Amtsantritt. Ich möchte dies ändern, denn ich will die Schule gegen aussen verkaufen.

Im Schulwesen herrscht die Tendenz vor, aus einem einfachen Sachverhalt eine hochkomplex anmutende Materie zu machen. Ob Elterngespräch, Turnübungen oder Znünpause – zu jedem Thema gibt es umfangreiche Abhandlungen, Handreichungen, Leitfäden und Vorträge. Der gesunde Menschenverstand, so der Eindruck, ist zunehmend weniger gefragt. Wie sehen Sie das?

Der Znüni ist ein gutes Beispiel: Da getraut man sich oft nicht, nein zu sagen: Nein zu einem Prospekt, einem Projekt oder einem überufernden Leitfaden. Die Schule kann keine Garantie für Glückseligkeit abgeben, und wenn eine Mutter ihrem Kind ein Snickers für die Pause mitgeben will, soll sie es machen. Aufgeklärte Bürger wissen, dass dies nicht gut ist, und die, die es nicht wissen, lassen sich auch von einer aufwändig inszenierten Präventionskampagne nicht davon abhalten.

Stichwort «Externe Evaluation». Ich zitiere einen langjährigen Lehrer, der mit viel Herzblut Schule gibt. «Was da ins Kraut schiesst, ist von absoluter Irrelevanz für Schüler und Lehrer. In den Berichten wird bestätigt, was man ohnehin schon weiss.» Ihr Kommentar?

Die Externe Evaluation entstand aus dem neuen Modell der «geleiteten Schulen» heraus, befindet sich noch im

Aufbau und es ist zu früh, um Bilanz zu ziehen. Zudem ist es gar nicht Aufgabe der externen Evaluation sich mit der Qualität des Schulunterrichts auseinanderzusetzen, sondern mit der Qualität der Aufsicht durch den Schulhausleiter. Im Klartext: Die externe Evaluation beurteilt die Schulhausleitung und sorgt dafür, dass nicht einfach jedes Schulhaus macht, was es will. Das ist wichtig. Fragen zu Aufwand und Ertrag behalte ich aber gerne im Auge. Es muss schon Fleisch am Knochen haben, sonst bringt eine Evaluation nichts.

Sie selber bezeichneten Ihren Politstil im Kantonsrat als hartnäckig und konsequent. In der Exekutive ist aber auch Kompromissbereitschaft gefragt. Liegt Ihnen das?

Als Regierungsrat muss ich am Ende immer eine Lösung haben; und zwar nicht eine parteipolitisch geprägte Lösung, sondern eine, die sich am Gesetz orientiert und am Wohl der Allgemeinheit. Ich glaube, ich konnte diese Arbeitsweise der Regierung bereits aufnehmen. Trotzdem versuche ich natürlich, meinen Spielraum wahrzunehmen, meine persönlichen Überzeugungen einfließen zu lassen, die dazu geführt haben, dass ich der SVP, und nicht der SP beigetreten bin.

Was waren Sie eigentlich für ein Schüler? Gut integriert, motiviert, leistungsstark, fleissig und sozialkompetent?

Ich hatte eine gute Schulzeit, war nie besonders unter Druck. Es fiel mir leicht. Nur im «Betragen» hatte ich einmal ein «mittelmässig», was zu Hause zu heftigsten Reaktionen führte. In der Kanti wurde mir dann bewusst, dass ich mich für gewisse Prüfungen vorbereiten muss. Besonders mit Französisch stand ich auf Kriegsfuss. In der dritten Prüfung, die ich schreiben musste, hatte ich einen blanken Einer.

Interview: Sabine Windlin



Wechsel im Generalsekretariat

Neuer Generalsekretär

Christoph Bucher

Nach 18 Jahren Tätigkeit als Personalchef in der öffentlichen Verwaltung und als gelernter Rechtsanwalt habe ich am 1. Juli 2011 die Nachfolge von Michèle Kathriner als Generalsekretär der Direktion für Bildung und Kultur angetreten.



Der Wechsel eröffnet mir die Chance, mein Erfahrungswissen aus früheren Funktionen einzubringen. Dieses erleichterte mir den Einstieg in unsere Direktion, da mir die allgemeinen Abläufe und Eigenheiten der Verwaltung bekannt sind. Ein gerütteltes Mass an Arbeit war und ist allerdings noch zu leisten, um mir die notwendigen Fachkenntnisse für die reibungslose Fortführung hängiger Geschäfte anzueignen. Die Sommerzeit eignet sich dafür sehr gut. Dazu gehört auch das Vertrautwerden mit internen Abläufen, Akteuren und Gegebenheiten.

Meine Funktion als Generalsekretär beinhaltet neben derjenigen des Stabschefs des Vorstehers der Direktion auch diejenige eines Dienstleisters gegenüber den Ansprechpartnern der Ämter und Schulen sowie den Kolleginnen und der Kollegen anderer Direktionen, der Staatskanzlei und den Mitgliedern des Kantonsrates.

Es ist mir ein Anliegen, mir für die Anliegen der Mitarbeitenden Zeit zu nehmen und bei Problemen nach konstruktiven Lösungen zu suchen. Ich freue mich, die Aufgaben als Generalsekretär mit Freude, Motivation und Engagement auszuüben.

Zum Abschied von

Michèle Kathriner

Michèle Kathriner war insgesamt 19 Jahre für den Kanton Zug tätig. Sie war bei ihrem Arbeitsbeginn als Generalsekretärin der DBK vor etwas mehr als drei Jahren die erste Generalsekretärin des Kantons Zugs. Sie schrieb damals in den «Schulinfo Zug», der Wechsel in die Direktion für Bildung und Kultur biete ihr die Chance, sich einem neuen, interessanten und vielfältigen Arbeitsgebiet zuzuwenden, neue Verantwortungen zu übernehmen und sich mit ihren Fähigkeiten, ihrer langjährigen Erfahrung, ihrem Engagement und Interesse den neuen Herausforderungen zu stellen und in ein neues Team einzubringen.

Was Michèle Kathriner für sich selber als Chance betrachtete, war vor allem für die Direktion für Bildung und Kultur ein Glücksfall. Sie hat sich mit einem unglaublichen Arbeitseinsatz und Engagement für die Anliegen von Bildung, Kultur und Sport eingesetzt. Dienstleistungsbereitschaft war für sie keine Worthölse. Ihre Tür stand jederzeit offen, um Mitarbeitenden oder Partnerinnen und Partner ausserhalb der Verwaltung zuzuhören, Probleme mit ihnen zu analysieren und Lösungen vorzuschlagen. Ihre Arbeit war geprägt von konkreten und klaren Vorstellungen. Ihr analytisches und logisches Denken forderte die Mitarbeitenden heraus und liess keinen Platz, unverbindlich zu sein und sich hinter vielen Worten zu verstecken.

Michèle Kathriner nimmt in der Stadt Zürich eine neue Herausforderung an. Dazu wünschen wir ihr viel Glück, Freude und Erfolg. Gleichzeitig danken wir ihr – auch im Namen des Gesamtregierungsrates – herzlich für ihre Arbeit für den Kanton Zug, insbesondere für ihr Interesse und Engagement in den letzten drei Jahren für die Bildung, die Kultur und den Sport.

Stephan Schleiss, Regierungsrat



Neu im BIZ ZUG

Neuer Berufsinformator

Franz Müller

Seit dem 1. April 2011 arbeite ich als Berufs- und Laufbahnberater und als Leiter Beratungsteam im BIZ ZUG. Ich betreue die Oberstufe Baar mit den Schulhäusern Sennweid und Sternmatt 2. Auch habe ich bereits einige Jugendliche in der Einzelberatung gehabt.



Selber war ich auch bei der Berufsberatung, kurz vor der Matura vor rund 35 Jahren. Ich interessierte mich für Informatik. Das war damals etwas ganz Neues. Programmiert wurde mit Lochkarten und riesigen Rechnern. Ich habe mich dann aber gegen die Maschine und für den Menschen entschieden, absolvierte ein Psychologiestudium und später die Zusatzausbildung in Berufsberatung. So kam ich zu meinem Beruf und damit auch in eine etwas andere Welt. Aufgewachsen bin ich in einer grossen Familie in ländlicher Gegend im Kanton Luzern, mein Vater war Schreiner, die Mutter führte den «Grosshaushalt». In meiner eigenen Familie habe ich Haus- und Erwerbsarbeit mit meiner Frau geteilt und hatte so die Chance, das Aufwachsen und die Entwicklung meiner zwei Kinder intensiv zu erleben. Inzwischen sind sie erwachsen und ausgeflogen.

Meine erste Stelle hatte ich als Berufsberater für Behinderte bei der Invalidenversicherung. Danach engagierte ich mich 11 Jahre lang für die berufliche Integration von behinderten Menschen bei der Stiftung Brändi in Luzern, bevor ich am 1. Oktober 2001 auf die öffentliche Berufsberatung des Kantons Luzern in Sursee wechselte. Hier leitete ich den Standort Sursee und betreute die Schulen in Sursee.

Nun schlage ich nochmals ein neues berufliches Kapitel auf. Ich hoffe auf viele interessante Begegnungen und freue mich, wenn ich auch hier im Kanton Zug Jugendliche und Erwachsene bei Weichenstellungen und Übergängen im beruflichen Werdegang begleiten und unterstützen darf.

Zur Pensionierung von

Hans Beat Achermann

Hans Beat Achermann war ab 1993 als Berufsinformator Leiter der Infothek und Stellvertreter der Amtsleitung. In diesen Funktionen prägte er das «Gesicht» des BIZ ZUG stark, indem er die Einrichtung der Infothek gestaltete, Auskünfte an der Theke erteilte, Kurse durchführte, Zeitungsartikel verfasste etc. Beim Abschiedsapéro stellte ich Hans Beat Fragen zu seiner Berufsbiografie.

Warum hast du den Traumberuf Journalist aufgegeben und dich zum Berufsberater weitergebildet?

Ich suchte mit 43 Jahren etwas Neues. Deshalb absolvierte ich die vierjährige Ausbildung als Berufsberater, die ersten zwei Jahre parallel zu meiner Arbeit beim Radio. Die Stelle im BIZ ZUG als Berufsinformator sprach mich sehr an, da sie beide Berufe – Berufsberater und Journalist – verknüpfte.

Haben sich deine Erwartungen erfüllt?

Es hat sich viel erfüllt, indem ich viel mitgestalten konnte einiges aber nicht. So war die Stelle hier kaum ruhiger als diejenige beim Radio. Meine Arbeit war oft sehr verzettelt, alle fünf Minuten kam jemand anderes, dazwischen galt es telefonische Anfragen oder Mails zu beantworten. Das gefiel mir auch, die Arbeit blieb spannend bis zum Schluss. So begegneten mir bis zum letzten Tag neue Fragen, neue Herausforderungen, Dinge, die ich nicht wusste und recherchieren musste.

Wie hat sich die Arbeit durch das Internet verändert?

Früher hatte die Berufsberatung das Informationsmonopol. Dieses ist gefallen mit dem Internet. Die Leute wissen heute oft mehr Details als wir, da sie sich ausgiebig vorinformiert haben. Unsere Rolle hat sich von der Informationsvermittlung verschoben in Richtung zuordnen, gewichten und auf die Menschen beziehen.

Hans Beat Achermann nannte diesen Teil der Beratung die «Anlagenberatung». Er hat sie selber meisterhaft beherrscht und dadurch vielen BIZ-Kunden wegweisende Auskünfte geben können. Dies immer verbunden mit der ihm eigenen Kreativität, Herzlichkeit und seinem Humor. Dafür sprechen wir ihm einen grossen Dank aus und wünschen ihm für den kommenden (Un-)Ruhestand weiterhin viele kreative Ideen, lustvolle Momente und bereichernde Begegnungen.

Urs Brütisch, Leiter BIZ ZUG, Amt für Berufsberatung



Bildungskommission



Die Arbeit des Parlaments

Seit Anfang dieses Jahres hat der Kantonsrat eine «Bildungskommission mit ständigem Auftrag». Um diese neue Errungenschaft einordnen zu können, braucht es einen Exkurs in die Arbeitsweise unseres Parlaments.

Bevor der gesamte Kantonsrat über ein Geschäft berät, wird dieses in aller Regel an eine vorberatende Kommission überwiesen. Solche Kommissionen bestehen je nach Bedeutung des Geschäfts aus 7, 11 oder 15 Mitgliedern. Die verschiedenen Fraktionen sind in den Kommissionen proportional zur Anzahl ihrer Parlamentssitze vertreten. Die Kommissionen haben den Auftrag, die ihr überwiesenen Geschäfte im Detail zu beraten. Sie verfahren dabei nach der gleichen Debattenordnung wie der Kantonsrat. Im Unterschied zum Kantonsrat können sich die Kommissionen aber viel mehr Zeit nehmen. So können sie unter anderem Experten einladen, Gutachten erstellen lassen oder auch Begehungen vor Ort vornehmen. Am Schluss ihrer Beratungen erstellt der Präsident der Kommission einen Bericht an den Kantonsrat mit samt Anträgen. Neben dem Bericht des Präsidenten sind es vor allem auch die Kommissionsmitglieder, welche die Erkenntnisse aus der Kommissionssitzung in ihre Fraktionen tragen. Jeder Kantonsrat hat seine Spezialgebiete und jede Fraktion ist arbeitsteilig organisiert. Somit kommt den gut informierten Kommissionsmitgliedern eine wichtige Funktion zu, um die Geschäfte objektiv, kritisch und korrekt im Kantonsrat beraten zu können.

Verschiedene Kommissionen

Der Kantonsrat kennt verschiedene Arten von Kommissionen: ad hoc Kommissionen und ständige Kommissionen. Ad hoc Kommission haben ausschliesslich die oben erwähnte Vorberatungsfunktion. Im Gegensatz dazu haben die ständigen Kommissionen – wie zum Beispiel die Justizprüfungskommission oder die Staatswirtschaftskommission – zusätzlich spezifische, aufsichtsrechtliche Funk-

tionen. Es gibt neben «ständig» und «ad hoc» aber auch noch ein Zwischending, nämlich die ad hoc Kommission, die immer wieder zum gleichen Themenkreis in der gleichen Zusammensetzung tagt. Sie heisst in der Geschäftsordnung «Kommission mit ständigem Auftrag».

Die Vorteile einer solchen Kommission mit ständigem Auftrag liegen auf der Hand: Bei komplexen Themenbereichen muss das Know-how der Kantonsräte nicht jedes Mal neu aufgebaut, sondern kann über die Jahre vermehrt werden. Im Endeffekt ist eine fachlich besser fundierte und objektivere Debatte im Kantonsrat zu erwarten, weil bereits in der Kommission die kritischen Fragen vorweggenommen wurden und im Kommissionsbericht Eingang gefunden haben.

Die neue Bildungskommission

Solche Kommissionen mit ständigem Auftrag gab es schon seit längerem für Themen wie Hochbauten, Raumplanung, Gesundheit oder Pragma. An der Sitzung vom 27. Januar 2011 hat der Kantonsrat beschlossen, auch für die Bildung eine solche Kommission mit 15 Mitgliedern zu bilden. Für die Sache, für den Kantonsrat und für die DBK ist das ein Gewinn.

Stephan Schleiss, Regierungsrat

Mitglieder der Bildungskommission:		
Pfister Martin, Baar, Präsident		CVP
Bieri Anna, Burgstrasse 6, 6331 Hünenberg		CVP
Haas Esther, Sonneggstrasse 11, 6330 Cham		AGF
Lehner Dominik, Berchtwilerstrasse 4, 6343 Rotkreuz		FDP
Lötscher Thomas, Edlibachstrasse 15, 6345 Neuheim		FDP
Meienberg Eugen, Ruchlistrasse 15, 6312 Steinhausen		CVP
Pfister Martin, Dorfring 15, 6319 Allenwinden		CVP
Schuler Hubert, Burgstrasse 10, 6331 Hünenberg		SP
Sieber Beat, St.-Jakob-Strasse 42, 6330 Cham		FDP
Thalmann Silvia, Widenstrasse 26a, 6317 Oberwil		CVP
Villiger Werner, Ägeristrasse 94, 6300 Zug		SVP
von Burg Roland, Chamerstrasse 31, 6331 Hünenberg		SVP
Walker Arthur, Alte Landstrasse 40, 6314 Unterägeri		CVP
Wandfluh Oliver, Parkstrasse 31, 6340 Baar		SVP
Weber Monika, Schlossbergstrasse 5, 6312 Steinhausen		FDP
Wyss Thomas, Kalchrainstrasse 1, 6315 Oberägeri		SVP



Gender – das bekannte Unbekannte

Macht Geschlecht einen Unterschied? Darauf antworten die meisten Lehrpersonen mit «Ja». Ausgehend von dieser klaren Faktenlage stellen sich sofort Folgefragen: Was sind das für Unterschiede und wie sollen wir im Unterricht damit umgehen? Worin besteht ein schulischer Auftrag und welche pädagogischen Grundsätze gelten für den Unterricht mit Buben und Mädchen?

Vertraute Situationen im Schulalltag

Die Wirksamkeit von Geschlecht erleben Lehrpersonen im Schulalltag: Vielleicht eine Rauferei unter Jungs, das Bezeichnen als «Wiiberzügs» beim Putzen der Pulte oder die Frage, ob die Mittelstufenlehrerin tatsächlich kompetent mit den Buben umgehen könne. Oder der «Zickenkrieg», der die Mädchengruppe entzweit, die wiederholte Entschuldigung von Schülerinnen, «Mädchen sind halt nicht so gut in Mathe», die Abwesenheit der Mädchen in der Bauecke des Kindergartens. An Alltagsbeispielen, wo Geschlecht eine Rolle spielt, mangelt es im Unterricht nicht. Häufig wird das Thema dann aktuell, wenn Probleme vorhanden sind, wenn's brennt. So baut sich beispielsweise eine geschlechtstypische Dynamik ungehindert auf und eskaliert im Unguten. Oder Stereotype und Klischees in Bezug auf Geschlecht erschweren das Lernen, beeinträchtigen die Zusammenarbeit in der Klasse. Wenn es dann brennt, wird Genderarbeit zur Symptombekämpfung – das muss aber nicht sein.

Geschlechtergerechte Schule als Prozess

«Auf dem Weg zur geschlechtergerechten Schule» heisst der Trendbericht der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung 2006, wo die Massnahmen der Kantone zur Gleichstellung der Geschlechter im Bildungswesen analysiert wurden. Darin wird zum einen aufgezeigt, dass die Schule den Auftrag hat, eine geschlechtergerechte Schule zu sein, aber auch die Tatsache, dass dies kein Endzustand ist, sondern dass die Umsetzung einer geschlechtergerechten Schule mit dem Unterwegssein vergleichbar ist.

So zeigt denn ein Blick auf die Schulentwicklung unterschiedlichste Wegstationen des Lernens in Bezug auf die Bildungsmöglichkeiten und –inhalte für Buben und Mädchen: In der Schweiz war der Unterrichtsstoff bis weit ins 20. Jahrhundert dadurch bestimmt, dass für Buben und Mädchen die spätere Rollenaufteilung im Erwachsenenleben feststand: Die Mädchen wurden mit Ausblick auf Haus- und Familienarbeit geschult, Buben stand die Bandbreite vom Handwerk bis zum weiter-

führenden Studium offen. Ab 1970 setzten die Koedukationsdebatten ein, wo als erstes eine formale Gleichbehandlung von Mädchen und Buben festgelegt wurde, die in einer zweiten Phase im pädagogischen Bereich fortgesetzt wurden, z.B. als «Lernmotivation nach Geschlecht». In den letzten Jahren setzte eine kritische Auseinandersetzung mit Koedukation und Seedukation ein. Als trotz langjähriger formaler Gleichbehandlung (gleiche Stundentafel, Gleichwertigkeit in Sprache und Darstellung) Geschlechterdifferenzen wirksam waren,

Gender und Sex: der Unterschied

Sex bezeichnet das biologische Geschlecht: dazu gehören Chromosomen, Hormonprofile, innere und äussere Geschlechtsmerkmale (Genetisches/Gonadales/Genitales Geschlecht). Durch diese biologischen Kennzeichen ist es möglich, die meisten Menschen einer sexuellen Kategorie, «weiblich» oder «männlich», zuzuordnen.

Gender bezeichnet das soziale Geschlecht: dieser Begriff beschreibt soziale Interpretation von biologischem Geschlecht. Gender beinhaltet die Aufgaben, Anforderungen und Erwartungen sowie Rollen und Fähigkeiten, die Menschen aufgrund ihres biologischen Geschlechts zugeschrieben oder verwehrt werden. Die Vorstellung davon, was es bedeutet «Frau» oder «Mann» zu sein, was als «weiblich» oder «männlich» gilt, ist vom gesellschaftlichen und kulturellen Kontext abhängig und wandelt sich mit der Zeit. Gender wird daher auch als sozial konstruiertes Geschlecht gelesen. Diese Sichtweise unterstreicht, dass soziale Zuordnungen zu Geschlecht nicht a priori (aufgrund des biologischen Geschlechts) bestehen, sondern hergestellt werden und demnach auch veränderlich sind.

Doing Gender bezeichnet die Konstruktion von Geschlecht als «weiblich» oder «männlich». Im Vordergrund stehen die (Selbst-)Darstellung von «Männlichkeit» und «Weiblichkeit» und deren Wahrnehmung. Wenn also Gender in erster Linie als Ergebnis von Kommunikationsprozessen verstanden wird, dann sind damit wesentlich auch die Aspekte der Bewertung von Geschlechterrollen verknüpft; diese wiederum sind abhängig von weiteren gesellschaftlichen Konstruktionen und von Machtverhältnissen.



die Berufswahl weiterhin tendenziell nach Geschlecht ausfiel, die Diskussion um auffällige oder benachteiligte Buben, um fleissige und vom System bevorteilte Mädchen aktuell blieb, musste der Weg zur geschlechtergerechten Schule vermehrt unter dem Fokus Genderperspektive ausgeleuchtet werden.

Soziokulturelle Zuschreibungen ans Geschlecht

Forschungen in Bezug auf geschlechtsspezifisches Lernen und Verhalten zeigen, dass aus naturwissenschaftlicher Sicht die bestehenden Geschlechterdifferenzen nicht erklärt werden können. Sämtliche Untersuchungen zu sogenannten natürlichen, vorgegeben oder festen Unterschieden haben ergeben, dass die Bandbreite von Unterschieden innerhalb der eigenen Geschlechtergruppe grösser ist als zwischen den beiden Geschlechtern. Weder Hormone noch Hirnentwicklung noch unterschiedliche Körperentwicklungen, Gene oder Evolutionsbedingungen reichen aus, um vorhandene Geschlechterdifferenzen zu begründen.

Anders sieht das bei den geschlechtsspezifischen Zuschreibungen (Genderqualitäten) aus. Hier sind Geschlechterdifferenzen klar vorhanden und wirken sich nach wie vor auf das Lernen und die schulische Leistung aus. Die soziokulturellen Definitionen von Frau und Mann, Weiblichkeit und Männlichkeit bestimmen auch im Schulalltag mit.

Genderwissen als Voraussetzung

Die Schule hat den Auftrag, eine gute Schule für Mädchen und für Buben zu sein. Was heisst das? Wo sollen Unterschiede berücksichtigt werden und wann wird damit ein Stereotyp weitergetragen und verstärkt? In diesen Fragen hilft Gender-Basiswissen weiter: Ein Kennen von Gesetzmässigkeiten, von weiblicher und männlicher Sozialisation, von der Wirkung von Vorbildern, von gesellschaftlichen, kulturellen, familiären Hintergründen, eine Reflexion über die eigene Prägung als Frau oder als Mann. Es braucht die Bereitschaft, die Realitäten von Buben- und Mädchenwelten im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen mit einzubeziehen.

Weibliche und männliche Sozialisation

Nach einer ersten Sozialisation im Kleinkindalter, im beschränkten Umfeld weniger Bezugspersonen, kommt das Kind im Alter von fünf bis sechs Jahren in eine zweite Sozialisationsphase. Es weiss zu diesem Zeitpunkt, dass

Mädchen später Frauen werden und Buben Männer werden und es weiss zu welcher Geschlechtsgruppe es selber gehört. In der Regel setzt damit eine Identifikationssuche an, wobei die Kinder bestrebt sind, ihrem Geschlecht zu entsprechen. Sie schauen also darauf, was es ausmacht, ein Bub oder Mädchen zu sein, und versuchen sich dementsprechend zu verhalten, ihr Aussehen und ihre Tätigkeiten dem passenden Bild entsprechen zu lassen. Sie suchen in dieser Zeit meist die Gemeinschaft in der eigenen Geschlechtergruppe, akzeptieren diese Kategorie als die ihrige und gehen daraus heraus auf das andere Geschlecht zu. Daher ist es entscheidend, welche Eigenschaften und ungeschriebenen Normen für ihre Geschlechtergruppe gelten, was für Vorbilder an Männlichkeiten und Weiblichkeiten vorhanden sind, nicht nur zuhause und in der Schule, sondern auch in den Medien, beispielsweise in Computerspielen.

Nach dem entwicklungsbedingten Rückzug in die eigene Geschlechtergruppe während der Primarschulzeit folgt mit der Pubertät eine neue und herausfordernde Phase in der Herstellung der eigenen Identität. Jugendliche suchen neue Zugänge zum andern Geschlecht. Die Kinder werden als Frauen und Männer durchs Leben gehen, mit ihren bisherigen Geschlechterprägungen und mit neuen Herausforderungen an Beziehungen und Zusammenarbeit.

Mitbeteiligung im «Doing Gender»

Geschlechtszuschreibungen, ungeschriebene Gesetze und Normen, sind eng mit den Vorstellungen von Geschlechterrollen verknüpft. Aber obwohl das traditionelle Rollenmodell stark aufgebrochen wird, halten sich einige Zuweisungen hartnäckig. Gesellschaftliche Strömungen in den letzten Jahren gehen in Richtung eindeutige Geschlechtertypik, als eine Reaktion auf Veränderungen zwischen den Geschlechtern. Diskriminierung nach Geschlecht findet in verschiedensten Bereichen statt. Spielzeugkataloge sind voll mit forschenden und technikbegeisterten Buben, Mädchensachen sind Malstifte und erste Schminkkoffer. Bis zum Eintritt in den Kindergarten mögen viele Buben die Farbe rosa. Plötzlich wird diese aber definitiv zur Mädchenfarbe und ist fortan für echte Buben für lange Jahre Tabu. So geht es weiter. Streber sind keine coolen Jungs, Mädchen sollen kleine Kätzchen und Ponys mögen und diese umsorgen. In diesen Welten lernen und entwickeln sich Kinder, ein geschlechtsneutrales Aufwachsen gibt es nicht. Ein «Doing Gender» findet überall statt, an der Herstellung



von Geschlecht sind alle beteiligt, bewusst und unbewusst: Eltern, Lehrpersonen, Kinder. Wir tragen Vorstellungen in uns, was richtige Mädchen oder Buben ausmachen. Auch wenn wir Kinder schlicht als Menschen wahrnehmen wollen, sind Zuweisungen und Prägungen wirksam: Ein kämpfendes Mädchen hinterlässt einen anderen Eindruck als ein kämpfender Junge, ein Sechstklässler darf weinen, wenn sein Fussballteam das Spiel verloren hat, er darf aber nicht weinen, wenn ihn eine Vortragsarbeit überfordert, das kratzt an seinem Status in der Bubengruppe. Verschiedene schulische Fächer, Tätigkeiten, Verhaltensweise werden einem Geschlecht zugeordnet, der Zugang wird entweder gradlinig gefordert (Du kannst das doch!) oder er bedingt eine kleine Grenzüberschreitung (Willst du das wirklich?). Kinder gestalten selber soziale Praktiken, Interaktion, soziale Kommunikation, mit denen sie unterschiedliche Welten für die Geschlechter konstruieren. Ihre alltagskulturelle Praxis enthält ein hohes Mass an Reflexivität in Bezug auf Geschlechterunterschiede und Geschlechterrollen, oftmals passiert das unbewusst. Die Merkmale und Zuschreibungen, die Kinder und Jugendliche an Geschlecht machen, haben für sie Gültigkeit, auch dieses Doing Gender ist in der Schule wirksam.

Rollenmodelle und Gleichwertigkeit

Da die Rahmenbedingungen von Gender soziokulturell bedingt und hergestellt sind, kann es je nach familiärem, kulturellem, religiösem Hintergrund der Kinder auch zu sehr unterschiedlichen Gesetzmässigkeiten kommen, was die Positionierung in einer gefestigten Eigenidentität

erschwert. Genderqualitäten sind je nach geografischer Lage oder der historischen Verortung sehr verschieden. Bei grossen Unterschieden von gesellschaftlichem Konsens und persönlichem Hintergrund wird bis zum Pubertätsalter häufig die familiäre Haltung als die richtige vertreten, bei Kindern mit Migrationshintergrund werden die Kulturen von ehemaligen Herkunftsländern emotional tendenziell überhöht. Diese Einordnung verschafft den Heranwachsenden Sicherheit. Kinder dürfen stolz auf ihre Herkunftskultur sein, dabei zeigt die Schule die hier gültige Bandbreite an Rollenmodellen auf. Diese Vielfalt muss von Schweizerinnen und Ausländern als hier gültig und gleichwertig respektiert werden.

Aufgabe der Schule ist es, verschiedene Rollenmodelle und die Bandbreite von Handlungsspielräumen für Mädchen und Buben aufzuzeigen, diese aber nicht gegeneinander auszuspielen. Die eigene Familie und deren Werte sollen bestehen, die Schule bejaht die Vielfalt, zeigt darin aber auch durchwegs die Gleichwertigkeit von Geschlechtern auf.

Genderarbeit in der Schule

Die Schule ist ein wichtiger Ort von Sozialisation und diese Sozialisation ist immer auch geschlechtsspezifisch gefärbt. In der Schule wird an geschlechtergerechten Lernbedingungen und Lerninhalten gearbeitet. Genderkompetenz definiert die Fähigkeit in wechselnden und einmaligen Situationen, in denen das soziale Geschlecht relevant ist, erfolgreich zu handeln; dies mit der Zielsetzung einen geschlechtergerechten Pädagogik. Genderarbeit in der Schule im sensiblen Umgang in Alltagssituati-



onen, wo Geschlecht Thema ist, wo Gleichwertigkeit aufgezeigt und gelebt wird. Mädchen und Buben werden gleichermassen angesprochen, Gruppenzusammenstellungen sind durchdacht oder die Zusammenarbeit ist mit Regeln definiert, um geschlechtstypische Rollenübernahmen nicht unreflektiert zu fördern. Mädchen werden nicht wiederkehrend als «Ruhepoller» zwischen die Buben gesetzt. Diskriminierende und sexistische Sprüche werden nicht bequemlichkeitshalber überhört. Lehrpersonen haben die Genderthematik im Bewusstsein, wissen um Gesetzmässigkeiten um unterschiedliche Lebensrealitäten und vermeiden Geschlechterdiskriminierung oder das Verstärken von Geschlechterklischees.

Es lohnt sich zum Beispiel auf gedankenlos reproduzierte Geschlechterklischees mit der Frage «Ist das so?» zu reagieren und eine spannende Diskussion anzukurbeln. Die Aussage wird entweder, meist mit einem Schmunzeln, relativiert oder dann an Beispielen verifiziert. Genderarbeit beinhaltet viele humorvolle und befreiende Momente. Der Abbau von Vorurteilen und gegenseitige Rücksichtnahme und Wertschätzung sichern ein gutes Schul-

klima und ist Lebensschulung. Dabei sind zuweilen auch Sequenzen von geschlechtergetrenntem Unterricht oder von schulischer Buben- und Mädchenarbeit sinnvoll.

Entdramatisieren von Geschlecht

In allen Unterrichtsfächern bieten sich Genderlernfelder und das Entdecken von Handlungsräumen für beide Geschlechter an. Dies passiert zum Teil undramatisch, das heisst Geschlecht wird nicht thematisiert, obwohl die Lehrperson bei der Planung oder bei der Lernform bewusst die Stärkung von Mädchen oder von Buben beabsichtigt. Geschlechtstypische Lernzugänge sind recht gut erforscht, trotzdem muss der Unterricht nicht zwangsläufig unter dem Fokus Genderdidaktik stattfinden. Genauso adäquat für die Bedürfnisse von Mädchen und Buben ist ein breiter Lernzugang mit unterschiedlichen Lernformen: Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Wettbewerb und individuelle Leistung, visuell, auditiv, kommunikativ, handelnd. Gendersensible Lehrpersonen haben geschlechterbedingte Realitäten auch im Bewusstsein, ohne dass dies für die Kinder deklariert wird. Mit der Entdramatisierung von Geschlecht als pädagogische Haltung versucht die Schule eine gleichwertige Schul- und Lernkultur anzubieten wo Unterschiede Platz haben, ohne dass diese speziell hervorgehoben werden. Damit werden Geschlechterklischees auch nicht verstärkt. Geschlechtszugehörigkeit ist eine Form von Heterogenität.

Thematische Genderarbeit

Nebst der allgegenwärtigen Gendersensibilität im Unterricht wird thematische Genderarbeit auch explizit im Unterricht eingebaut. Inhalt des Lernstoffes ist, Vorurteile in Bezug auf Geschlecht abzubauen, das Bewusstsein für die geschichtlichen und sozialen Zusammenhänge von Geschlechtszuschreibungen zu stärken, die Wirksamkeit der ungeschriebenen Regeln und Normen zu hinterfragen. Mädchen auf der Oberstufe setzen sich damit auseinander, dass je nach Kultur heranwachsende Frauen hungern oder sich einige Pfunde anessen, um ihre Weiblichkeit zu unterstreichen. Vermeintliche feste Grössen und Zwänge von Geschlechternormen können relativiert werden, gegenstandslos sind sie damit natürlich nicht. Genderarbeit ist kein neuer Unterrichtsinhalt und kein neues Fach, sondern vielfältig im Lehrplan und in den Zuger Lehrmitteln vorhanden, z.B. in den Lehrplänen von Ethik und Religion, von Mensch und Umwelt, aber auch in Unterrichtsmitteln zur Informatik oder dem handwerkli-

Schlechte Schulbedingungen für Buben?

Mädchen bringen bessere Noten nach Hause und machen häufiger eine Matur als Jungen, während diese öfter beim Schulpsychologen anzutreffen sind. Kritische Stimmen warnen deshalb vor einer «Krise der Jungs»: Die Buben kämen in der Schule von heute zu kurz. Der Grund liege in der «Feminisierung» des Lehrberufs. Dem ist nicht so, wie die Studie «strebsame Mädchen – faule Jungs», Bern 2010 zeigt. Nicht das Geschlecht der Lehrperson beeinflusst die Leistungskurve, sondern die Rollenbilder, die Jugendliche vom eigenen Geschlecht im Kopf haben, üben einen massgeblichen Einfluss auf den Schulerfolg aus.

Die empirische Studie des Forschungsteams um Prof. Elisabeth Grünewald (Pädagogische Hochschule Bern) und den Bildungssoziologen Andreas Hadjar (Universität Bern) ist im Internet unter www.fauler-jungs.ch dokumentiert.

Link zu zwei Radiosendungen von DRS 2 zur Berner Studie: www.drs2.ch/www/de/drs2/themen/wissen/mensch-gesellschaft.html



chen Gestalten. Gespräche über sich verändernde Geschlechterrollen und die Vielfalt der heutigen Möglichkeiten oder auch die Notwendigkeit von fundierter Berufsbildung für beide Geschlechter bieten sich an. (Zu Genderarbeit nach Themenfeldern im Lehrplan siehe Seite 16–18).

Genderarbeit als Prävention

Gender ist nicht bekanntes Unbekanntes im Sinne von «Buben und Mädchen sind halt irgendwie so». Verschiedene Brandherde entzündeten sich nicht, wenn die Zusammenhänge von Geschlecht und Lernen, von weiblicher und männlicher Sozialisation in den Unterricht mit einbezogen werden. Damit schulen wir Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend, bieten vielfältige Lernzugänge an, kennen Lernmotivation nach Geschlecht. Die Schule schafft Platz für den fürsorglichen Buben und das technikinteressierte Mädchen. Verhaltensweisen werden vom Image des männlichen oder weiblichen entstaubt und beiden Geschlechtergruppen zugänglich gemacht. Es bestehen Angebote und Herausforderungen zum Entdecken und Erweitern von Handlungsspielräumen.

In der geschlechtergerechten Schule wird Geschlecht nicht erst dann zum Thema wenn's brennt, sondern es gehört zu den vorhandenen allgegenwärtigen Unterrichtsinhalten und ist Ausdruck einer Haltung.

Literatur

- Aepli, Marianne (2007). Gummitwist und Kletterstange. Geschlechtsspezifisches Verhalten von Kindern auf dem Pausenplatz, Zug Zürich, Institut für Cultural Studies zfh
- Buchmayr, Maria (Hrsg.) (2008). Geschlecht lernen. Gendersensible Didaktik und Pädagogik. Wien, Studien Verlag
- Faulstich-Wieland, Hannelore und Weber, Martina und Willems, Katharina (2004). Doing Gender im heutigen Schulalltag. Weinheim München, Juventa Verlag
- Grossenbacher, Silvia (2006). Unterwegs zur Geschlechtergerechten Schule. Massnahmen der Kantone zur Gleichstellung der Geschlechter im Bildungswesen. Aarau, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung
- Grünwald-Huber, Elisabeth und von Gunten, Anne (2009). Werkmappe Genderkompetenz. Materialien für den geschlechtergerechten Unterricht. Zürich, Verlag Pestalozzianum
- Ryter, Annemarie und Schaefroth, Kathrin (2001). Gleichwertige Förderung von Mädchen und Knaben in der Volksschule im Kanton Zürich. Bericht der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich FFG zuhanden des Bildungsrates des Kantons Zürich, Zürich FFG
- Hochrieser, Beat (2007). Von der Koedukation zur reflexiven Koedukation bis zur geschlechtsspezifischen pädagogischen Interaktion. Was ist schulische Bubenarbeit und worin besteht ihre Berechtigung? München, Grin-Verlag
- Marianne Aepli, Primarlehrerin und Master of cultural&gender studies

Themenfelder der Genderarbeit



Genderarbeit ist kein neuer Unterrichtsinhalt und kein neues Fach, sondern vielfältig im Lehrplan und in den Lehrmitteln vorhanden, wenngleich unter anderen Oberbegriffen. Es geht um unspektakuläre Genderarbeit beim vertrauten regulären Unterrichtsstoff.

Genderbewusstsein

Überall dort, wo Identität, Interaktion, Kommunikation, soziale Praktiken oder geschichtliche Zusammenhänge und Veränderungen im Laufe der Zeit thematisiert werden, wird gleichzeitig auch das Genderbewusstsein gefördert oder werden die Handlungsspielräume gegenüber der gängigen Praktiken Genderprägung aufgezeigt. Gewisse Themen bedingen ein Genderbewusstsein, da sie je nach Geschlecht inhaltlich sehr unterschiedlich besetzt sind. So kann «Streiten – und sich vertragen» oder «Konflikte haben – Konflikte lösen» je nach beteiligtem Geschlecht sehr unterschiedlich aussehen. Wo Lebensgestaltung, Zukunft und friedliches Zusammenleben zu den Lernzielen gehört, ist Geschlechtszugehörigkeit, geschlechtsspezifisches Verhalten oder Geschlechterdemokratie Teil des Unterrichtsinhalts.

Aggression äussert sich bei Mädchen und Buben verschieden, auch die Konfliktlösung. Suchtverhalten, ein Thema der Oberstufe, hat nach Geschlecht verschiedene Ausdrücke, Bulimie ist zu 98 % eine weibliche Essstörung, während das Rauschtrinken zurzeit noch stärker von den jungen Männern praktiziert wird. Die geschlechtergerechte Schule geht auf die Lebensrealitäten der Kinder ein, und das bedingt zeitweise einen geschlechtsbezogenen Unterricht überall dort, wo Unterschiede wirksam sind.

Aus dem Lehrplan Ethik und Religion

(Auszug Grobziele):

- Menschen geben ihrem Leben Gestalt.
- Menschen suchen nach Wegen zum friedlichen Zusammenleben.
- Menschen gestalten die Welt.
- Menschen streben nach Glück und hoffen auf eine gute Zukunft.

Aus dem Lehrplan Mensch und Umwelt

(Auszug Verbindliche Grobziele)

- Erkennen, dass Menschen verschiedene Lebensgemeinschaften bilden.
- Verschiedene Lebensräume wahrnehmen und ein persönliches Raumgefühl entwickeln.
- Sich und die Mitschülerinnen und Mitschüler in ihrer Verschiedenheit erfahren und akzeptieren.
- Eigene und fremde Familien- und Gemeinschaftsformen erkennen und akzeptieren.
- Andere Menschen wahrnehmen, mit ihnen in Kontakt treten und sie dabei kennen- und schätzen lernen.
- Den heutigen Menschen und die Umwelt als Stationen einer zeitlichen Entwicklung verstehen.

Einige Themenfelder aus M&U, E&R

- Ich bin ich und du bist anders / Ich bin einmalig.
- Familie und die Aufgaben in der Familie: Vielfalt aufzeigen, ohne die Herkunftsfamilie abzuwerten. Familie, Generationen, Berufe, Aufgaben: Werteveränderung im Laufe der Zeit. Familienmodelle: Vielfalt und unterschiedliche Möglichkeiten aufzeigen.



- Berufe haben ein Geschlecht (Schulfächer auch): Reflektieren und Stereotype aufzeigen.
- Tüfteln, Forschen, Experimentieren, Naturwissenschaft, zeitweilig geschlechtergetrennt durchführen.
- Spiele auf dem Pausenplatz, Freizeitverhalten, Spiele, Computerspiele, Reflexion über Buben- und Mädchenspiele, gesellschaftliche Konstruktionen, Werbung, Darstellung von Geschlecht.
- Sexualkunde, Körper:
 - Körperliche Entwicklung, «Schönheitsmythos» (Schlankheitswahn, Modediktat...)
 - Berührungen, Gefühle, Grenzen
 - Sprache, Sexismus in Sprache und Darstellung
 - Körper, Ernährung, Essverhalten (z.B. in der Pause), Kochen

Aus dem Lehrplan Handwerkliches Gestalten (Kulturgeschichte)

- (...) Menschen werden in eine bestehende Kultur hineingeboren und deshalb auch durch sie geprägt; gleichzeitig wandelt sich diese Kultur durch den Einfluss der Menschen in einem sich beschleunigenden historischen Wandel.
- (...) Der Mensch ist Produkt der historischen Entwicklung und Teil der gegenwärtigen Situation. Mit seinem Denken und Handeln schafft er Kultur. Dabei ist er Geschöpf und Schöpfer zugleich. Dieses Wechselverhältnis ist der Geschichte und ihrem Wandel unterworfen.
- Die Schülerinnen und Schüler werden sich bewusst, dass Denk-, Seh- und Gestaltungsgewohnheiten geprägt sind durch Strömungen der Zeit.
- Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Ausdruck der Zeit auseinander, vergleichen Werte in den verschiedenen Epochen und untersuchen den Umgang mit den Grundbedürfnissen, den Traditionen, mit den Arbeitsweisen, den Modeströmungen und der Kommunikation.

Einige Themenfelder Sprache

- Wichtigkeit und Wertigkeit von Sprache – Kommunikation, Kommunikationsspiele.
- Grammatik; Nomen, Adjektive, Verben nach Geschlechtergruppen einteilen, reflektieren. Rollenspiele, Pantomime zu Verben und Adjektiven.
- Schreibanlässe:
 - Ich bin gerne ein Junge, ein Mädchen, weil...
 - Das möchte ich werden...
 - So möchte ich werden...

- Lesekompetenz über Motivation, Motivationsfelder aus «Buben- und Mädchenwelten».
- Lesen und Vorlesen von Geschichten, die Mädchen / Jungen stärken, die Menschen in geschlechtsuntypischen Positionen, Handlungen und Situationen positiv zeichnen.

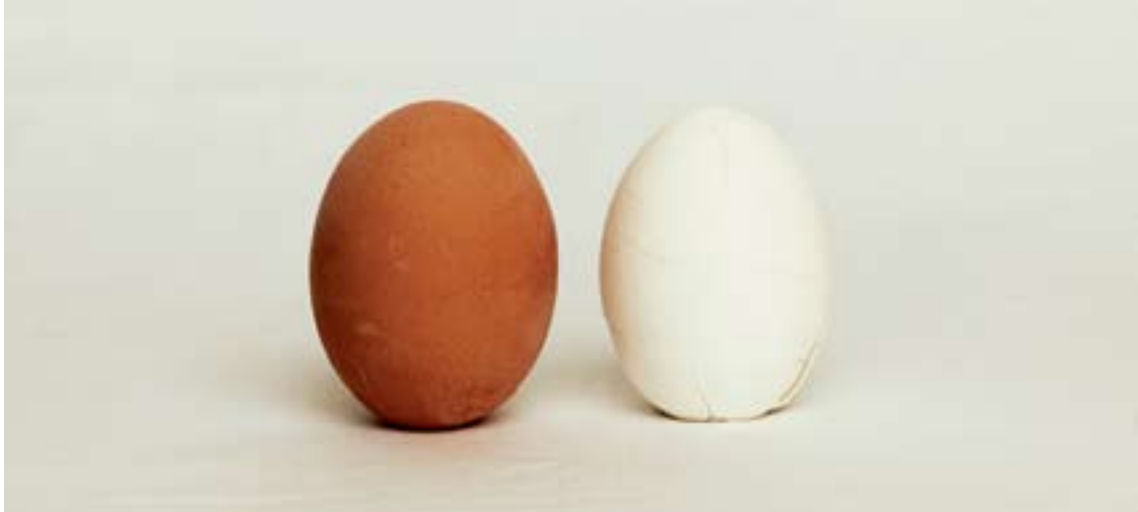
Lehrmittel

Die im Kanton Zug verbindlichen Lehrmittel «Konfetti» und «Kunterbunt» für die Primarschule und «Schritte ins Leben» für die Oberstufe bieten vielfältigen Unterrichtsstoff, ebenso Odyssee mit den Ansätzen einer interkulturellen Pädagogik. Daneben gibt es eine Fülle an Literatur, Unterrichtsmittel, praxisnah auch für den kurzen Einsatz im Unterricht, wie zum Beispiel «Lotte boxt und Goran tanzt» mit Bildern und Lektionsablauf (KG – 4. Kl.) oder die Spielkartei «Ich-Du-Wir, Gender» für den kurzen auflockernden Einsatz (alle Stufen), oder die DVD «Flirt, Anmache, Übergriff» mit kurzen Filmsequenzen aus dem Schulalltag und vielem zusätzlichen Arbeitsmaterial (MS 2– OS).

Stärkung für Buben und Mädchen:

Geschlechtergetrennte Phasen

Nebst diesen thematisch klar umrissenen Unterrichtsbereichen gilt es als Stärkung für Jungen und Mädchen auch sogenannte geschlechtsuntypische Handlungen und Verhaltensweisen zu fördern. Je nach Sensibilität des Inhalts ist dafür eine Phase der Seedukation, des nach Geschlecht getrennten Unterrichts sinnvoll. Sollen Knaben über ihre Gefühle bei einer Gewalteskalation reden, dann machen sie das besser unter sich. Sollen Mädchen forschen und experimentieren, dann kommen sie zwischendurch in einer Mädchengruppe eher zum Handeln und Ausprobieren. Die sogenannte männlich oder weiblich konnotierten Verhalten, Tätigkeiten, Interessensgebiete sollen nicht aufgrund von unbewusster Ablehnung unentdeckt bleiben, vieles kann im Unterricht gezielt in einzelnen Fachbereichen geübt werden. «Mut tut gut» oder «Gewinnen und Verlieren» im Sport, «Darstellen und Tanzen» oder die unterschiedlichen Zugänge im Handwerklichen Gestalten zum «Bewegen und Steuern» oder der «ästhetischen Gestaltung». Wichtig ist dabei, dass die Lehrperson den möglicherweise gradlinigen oder den eher gehemmten Zugang nach Geschlecht in diesen einzelnen Bereichen im Bewusstsein hat. So ist Hilfestellung, Anschub, Fordern ohne Überfordern möglich.



Ich stärke Mädchen:

Ermutigen, Vielfalt fördern, Selbstkompetenz fördern

- Erfahrungen, die Selbstvertrauen und Unabhängigkeit von Fremdbeurteilung ermöglichen, Selbstbewusstsein, Selbstbehauptung
- Umgang mit Kritik, Streit, Gefühlen, Ja und Nein Sagen
- Aktivitäten, die Durchsetzungsfähigkeit und Abgrenzungsvermögen fördern
- Mädchengruppen, Verhalten, Individuen in Gruppen, Harmonie
- Weibliche Vorbilder, Vielfalt auch ausserhalb der traditionellen Rollen
- Spiele, die es ermöglichen, aus sich heraus zu gehen, sich lautstark und lustvoll auszudrücken (...ein Schlachtruf im Sport...)
- Spiele mit fantastischen Inhalten, die ermöglichen, sich als unbesiegbar und grossartig und stark zu erleben
- Raumgreifende Spielformen (Sport, Pausenplatz), in denen Körperkraft und grobmotorische Bewegung erlebbar ist
- Handelndes, aktives Lernen
- Interesse an Technik und Handwerk wecken
- Produktion von Werken, bei denen Funktionalität wichtig ist (Werken)
- Thematische Mädchenarbeit

Ich stärke Buben:

Grenzen setzen, Vielfalt fördern, Soziale Kompetenzen fördern

- Selbsteinschätzung, Regeln und Abmachungen
- Kämpfen, Streiten, Gefühle wahr nehmen, Gefühle zeigen
- Erfahrungen, die eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Grenzen ermöglicht
- Spiele, die eine positive Auseinandersetzung mit Angst und Schwäche bieten, die es ermöglichen, bei sich zu bleiben, Ruhe, Gelassenheit und Entspannung zu erleben.
- Bubengruppen, Status
- Bilder von Männlichkeiten, vielfältige männliche Vorbilder, Aufzeigen verschiedener Rollenbilder (Federer: erfolgreicher Sportler, fürsorglicher Vater...)
- Spiele mit realistischen Inhalten, die ermöglichen, sich als fürsorglich, kooperativ und gefühlvoll zu erleben.
- Spiele, die Interesse an Haushalt und Kindererziehung wecken (Haushaltsparcours für die Oberstufe)
- Produktion von Werken, bei denen Ästhetik wichtig ist (Handwerkliches und Bildnerisches Gestalten)
- Thematische Bubenarbeit

Marianne Aepli, Primarlehrerin und Master of cultural&gender studies



So sehen sich Schülerinnen und Schüler 1

Woran erkennst du, dass du ein Knabe bist?

- am Aussehen und am Denken
- man hat einfach andere Interessen als Mädchen
- ich merke dies an meinem Kleidergeschmack und an den andern Interessen; z.B. Fussball, Sport, Krafttraining, PC
- ich mache mehr Mist als meine Schwestern
- Knaben sind eher die Stärkeren, aber nicht immer
- man wird ein bisschen anders behandelt, ein bisschen härter
- Knaben sind Knaben wegen ihrer Verhaltensart
- wir Jungs haben es gut in der Klasse, nicht so wie die Mädchen
- in der Pause machen Mädchen oft ihre Krisen-Besprechungen, während wir Knaben über PC's sprechen oder sonstiges
- Jungs spielen in der Pause Fussball
- Knaben sind meist lauter in der Klasse, in der Gruppe ist meistens ein Knabe der Anführer, beim Spielen machen Knaben eher brutale Games am Computer oder z.B. mit Legoburgen, meistens sind Knaben lauter in der Pause und in der Familie sind meistens die Knaben die Bestimmer
- Knaben behalten meistens die Oberhand, sie tun auffallender und sind lauter
- senthimentalisch sind Jungs nicht, aber sie haben auch Gefühle
- ich finde, dass Knaben ein ganz anderes soziales Verhalten haben, damit schliesse ich mich mit ein

Knaben dürfen

- viel
- alles, Mädchen dürfen auch alles, rein theoretisch
- gleich viel machen wie Mädchen
- alles, was Mädchen auch dürfen, spielen und Velo fahren
- Arbeit machen
- kindisch sein
- unanständiger tun als Mädchen
- nicht so viel Mist machen wie Mädchen
- gepflegt sein
- intelligent sein
- Papst werden
- ein Hobby haben, spielen und Fernseher schauen
- meistens weniger Sachen machen, weil Mädchen meist sanfter sind als Knaben

Woran erkennst du, dass du ein Mädchen bist?

- optisch am Aussehen und am Denken
- weil ich andere Interessen als Jungs habe
- dass ich mich schminke
- ich trage die Haare lang und habe Style
- dass wir mit unseren Mädchen keinen Mist anstellen, sondern nur über etwas reden
- Mädchen sind vielleicht (kommt drauf an) etwas mehr zurückhaltender als die Knaben (rauer)
- ich habe Charakter
- Mädchen werden anders behandelt
- ich bewege mich anders
- Mädchen sind emotionaler als Jungs. Sie weinen auch mal. In der Pubertät sind sie oft zickig, weil die Hormone einfach verrückt spielen. Mädchen schlagen einander auch nicht so wie es Jungs manchmal machen oder sie spielen nicht so Kampfspiele
- Mädchen interessieren sich für Kleinigkeiten, die eigentlich unnötig sind
- Mädchen haben andere Interessen. Sie sind fein und machen es sorgfältig
- weil ich manchmal in einer eigenen Welt lebe
- ich denke, Mädchen sind vielleicht friedlicher (also denken nicht an Krieg). Sie sind sensibler mit den Gefühlen der andern
- Mädchen brauchen mehr Privatsphäre
- wir werden schneller traurig, wollen meistens immer Streit schlichten, sind nicht so sportlich und würden am liebsten «chillen» oder «abhängen»
- achten auf ihr Aussehen und finden sich immer zu dick

Mädchen dürfen

- alles
- viel mehr als Jungs
- in der heutigen Zeit genau so viel machen wie Jungs
- fast alles machen, worauf sie gerade Lust haben
- die gleichen Vorteile wie Männer haben
- sich wehren und das selbe wie Jungs
- Schmuck tragen
- sich schminken, Jungs eher nicht
- sich schminken und hübsch machen
- langen Haare haben oder nicht
- helfen
- sich umarmen und auf die Backen küssen
- Ballett tanzen, ohne ausgelacht zu werden
- vieles machen, weil man sich (meistens) auf sie verlassen kann, dass sie z.B. zu spät nach Hause kommen

Gender und Sport



Interview mit André Duss, Primar- und Sportlehrer in Steinhausen (5./6. Klasse), Dozent für Fachdidaktik Bewegung und Sport an der PHZ

Der gemeinsame (Turn)-Unterricht von Mädchen und Buben wurde an den Schweizer Volksschulen in den 1960er-Jahren sukzessive eingeführt. Ein weiser Entscheid?

Ein sehr weiser Entscheid. Ernst Kaspar, 30 Jahre lang Sportinspektor im Kanton Zug, setzte sich stark für das Mädchenturnen ein und praktizierte den koedukativen Sportunterricht, bevor der Begriff existierte. Als Kaspar auf der Schützenmattwiese in Zug mit Mädchen turnte, musste er sich deswegen von Passanten manche bösen Kommentare anhören. Der Ursprung des Turnobligatoriums – die Vorbereitung auf den Militärdienst – war tief in den Köpfen verankert. Nur so ist zu erklären, warum der Turnunterricht für Mädchen lange Zeit als überflüssig galt.

Hat mit dem Wegfall des Militärarguments der Sport an Bedeutung verloren?

Nein, der Sportunterricht verfolgt heute andere Ziele. Die inhaltlichen, gesundheitlichen und sozialen Komponenten sind wichtig. Man darf nicht vergessen: Sport ist eines der Lieblingsfächer unter Schulkindern. Es stellt sich aber die Frage, bis zu welchem Alter der gemeinsame Sportunterricht von Mädchen und Buben Sinn macht. Im Alter zwischen 4 und 12 Jahren ist er meines Erachtens absolut unproblematisch.

Haben 12-jährige Mädchen nicht völlig andere Vorlieben im Sport als gleichaltrige Buben?

Es gibt individuelle Vorlieben, aber das ist nicht so sehr eine Frage des Geschlechts. In der 5. und 6. Klasse kann ich eben so viele Mädchen wie Jungen in einer Klasse haben, die gerne raufen und kämpfen und sich an anderen messen wollen. Auf der Oberstufe tut sich diese Mädchen-Jungen-Schere dann auf. Das auf dieser Stufe im Kanton Zug praktizierte Konzept (zwei Stunden getrennt, eine Stunde gemischt) macht darum absolut Sinn. Man hat damit gute Erfahrungen gemacht.

Mädchen im Turnunterricht stehen gelangweilt rum, die Jungs sind voll Tatendrang. Wie stark trifft dieses Klischee zu?

Für die Primarschule stimmt es überhaupt nicht. Jungs und Mädchen haben teilweise einfach unterschiedliche Vorlieben. Neulich hatte ich in meiner Klasse – bestehend aus 13 Mädchen und 7 Buben – das Thema Seilspringen. Wir schlossen es mit einer Seiltanzshow ab. Die Mädchen wollten ihre Übungen mit Musik anreichern, die Buben das Minitrampolin einsetzen. Auf solche unterschiedlichen Wünsche gehe ich gerne ein. Wie gesagt: Geschlechtsunterschiede sind bis zum Einsetzen der Pubertät im Sportunterricht kein dominierendes Thema. Das kommt erst nachher.

Dann wird es schwierig?

Ja, dann kommen die herumstehenden Mädchen. Eindrücklich war für mich ein Erlebnis, das ich als Inspektor hatte. Vor der Pause besuchte ich eine 1./2 Klasse, die



wie ein Sack voll Flöhe und kaum zu bändigen war. Anschliessend, in der gleichen Sporthalle, kam eine 2. Sek mit Mädchen, die kaum zu bewegen waren. Der Unterschied hätte nicht grösser sein können.

Sportlich zu sein, sollte man meinen, liege im Trend. All diese Promis aus Film und Fernsehen rennen ins Fitnesscenter oder joggen wie wild. Eifern pubertierende Mädchen nicht diesen sportverrückten Vorbildern nach?

Diese Bewegungsunlust oder dieses Desinteresse richtet sich nicht in erster Linie gegen den Sport, sondern eher gegen die Schule als Institution, die ihn anbietet; und letztlich auch gegen die Erwachsenen, von denen es sich abzugrenzen gilt.

Wie stark beeinflusst die Pubertät den Sportunterricht?

Massiv! Die Sportlust schwindet, das Kraft-Last-Verhältnis verändert sich. Auch die Gruppendynamik spielt mit. Ich habe schon erlebt, dass eine Gruppe Mädchen Konditionstraining gemacht hat und sich nachher gegenseitig mit gerümpfter Nase die Schweisstropfen am Boden vorhielt. Schwitzen ist nicht schick, Schwitzen ist peinlich. Die Frisur geht hopps, allenfalls die Schminke. Für jene Mädchen, die Freude am Sport haben und ambitioniert sind, ist das natürlich ein Problem. Die möchten gerne mitmachen, halten sich aber zurück, weil sie nicht als Streberinnen dastehen möchten. Diese sportlichen Mädchen freuen sich dann sehr auf die gemeinsame Sportstunde mit anderen sportlichen Buben.

Gibt es didaktische Tricks für gelungene Turnstunden?

Es läuft alles über Motivation. Ich rate zu einem Jahresplan, den man Anfang Schuljahr mit der Klasse bespricht. Einen Teil kann man dann offen lassen, um auf die Wünsche der Klasse einzugehen. Durch Mitsprache kann man manche Schülerinnen und Schüler gewinnen. Dieses Wunschprogramm sollte sich aber nur über ein paar wenige Wochen erstrecken, sonst hat man ständig Diskussionen. Themen im Bereich «gestalten und darstellen» sprechen erfahrungsgemäss eher die Mädchen an, ebenso «sich wohl und gesund fühlen» oder alles, was unter das Motto «dabei sein und dazugehören» fällt. Jungs der 7. bis 9. Klasse sprechen eher auf die Aspekte «herausfordern und wetteifern» und «üben und leisten» an. Was bei beiden funktioniert, sind Sporteinheiten zum Thema «erfahren und entdecken», worunter zum Beispiel ausgefallene Übungen an den Geräten fallen.

Als ich in der Kanti war, meinte unsere Sportlehrerin jeweils, wer wolle, könne joggen gehen. Wir Mädchen haben dann zusammen einen gemütlichen Spaziergang unternommen.

Das kann ich mir gut vorstellen. Mit der Zeit können auch Sportlehrer resignieren. Aber es laufen gute Entwicklungen. An der Kanti gibt es einen verbindlichen Lehrplan für den Sport. Die Sportlehrer arbeiten gut zusammen, so dass die Jugendlichen nicht die einzelnen Lehrpersonen gegeneinander ausspielen können. Tobias Stacher, der dort Fachvorstand ist, ist es ein grosses Anliegen, dass alle Sportlehrpersonen am selben Strick ziehen. Wenn Jugendliche merken, dass ihre Schule den Sport ernst nimmt, hängen sie auch weniger ab und überlegen sich zweimal, ob es klug ist, im Sportunterricht spazieren zu gehen.

Sport ist heute in der Ausbildung an der PHZ ein Wahlpflichtfach. Wie beliebt ist dieses Fach Sport bei den Studierenden?

Sehr beliebt. Zwei Drittel wählt Sport.

Obwohl es – laut einer Umfrage der Pädagogische Hochschule Luzern – unter Junglehrern als das am schwierigsten zu unterrichtende Fach gilt?

Ja, auch unsere Studierenden staunen nach Ausbildungsstart, wie schwierig das ist. Hauptprobleme bilden Sicherheit, Organisation und die Disziplin. Ich bin überzeugt: Wer im Sportunterricht eine Klasse führen kann, kann es auch im Schulzimmer, das Umgekehrte trifft hingegen nicht immer zu. Bei einem Bewerbungsgespräch ist es zudem ein Vorteil, wenn man Sport unterrichten kann, da aus Sicherheitsgründen niemand Sport unterrichten darf, der das Fach nicht studiert hat. Das sieht in anderen Fächern anders aus. Auch kommt man als Sportlehrperson für die Durchführung von Schullagern und Sporttagen in Frage, was für die Gemeinden wertvoll ist. Nicht zuletzt hat Sportunterricht aus pädagogischer Sicht einen besonderen Reiz.

Und der wäre?

Im Sportunterricht zeigen sich die Kinder oftmals von einer ganz anderen Seite. Das kann sehr aufschlussreich sein. Der Sportunterricht ist ein ideales soziales Übungsfeld, das es zu nutzen gilt. Umgang mit Sieg und Niederlage, Fairness, und auch die Umgangssprache kann man gut thematisieren. Schön ist es auch, wenn man die Kinder zu einem aktiveren Freizeitverhalten anregen



kann. Ich begann vor Jahren meine Schüler für kleinere Biketouren am Mittwochnachmittag zu motivieren. «Um halb zwei geht's los», habe ich gesagt. «Wer Lust hat, kommt mit.» Etwa drei Touren absolvieren wir jeweils pro Jahr. Fast die Hälfte der Klasse ist dabei.

Mädchen und Jungen?

Beides. Seit zwei Jahren kommen auch noch Lehrpersonen mit, weil es da ein paar Bikeangefressene gibt. Die Königsetappe führt jeweils auf den Zugerberg. Da waren beim letzten Mal elf Kinder dabei, und alle haben es bis nach oben geschafft. Ein tolles Erlebnis!

Einzelne Fälle von «Fummellehrern» haben die Hilfestellung bei Turnübungen durch den Lehrer zum (medialen) Thema werden lassen. Sind die Lehrer verunsichert?

Durch einzelne Fälle in Sportclubs und die Berichterstattung kam es tatsächlich zu Verunsicherungen. Konkrete Fälle gibt es zum Glück selten, aber wenn etwas vorgefallen ist, oder wenn der Verdacht dazu besteht, wirft das natürlich riesige Wellen. Deshalb thematisieren wir das Sichern und Helfen auch in der Ausbildung an der PHZ. Wir empfehlen den Studierenden grundsätzlich keinen Körperkontakt.

Aus Angst, dass es Probleme geben könnte?

Und weil Körperkontakt nicht nötig ist. Die Kinder können sich untereinander selber helfen. Bei schwierigen Übungen zeige ich den Kindern, wie man hilft oder sichert. So bilde ich die Kinder selber zu Experten im Helfen und Sichern aus. Das funktioniert wunderbar.

Gerade Kinder, die übergewichtig sind, können hier gut zum Einsatz kommen. Beim Geräteturnen, wo Übergewichtige oft überfordert sind, nehmen sie dann eine wichtige Funktion wahr. Zudem vermeide ich so, dass sie selber vor der Klasse bloss gestellt werden. Das helfende Kind würde die Übung selber zwar nicht schaffen, kennt aber die Knotenpunkte der Bewegung so gut, dass es Tipps geben kann und ihm die anderen Kinder vertrauen.

Wie sieht es aus mit Sportspielen, bei denen Mädchen gegen Buben spielen? Funktioniert das?

Mädchen gegen Knaben spielen zu lassen, ist nicht besonders sinnvoll. Spielen soll man in Leistungsgruppen, unabhängig vom Geschlecht. Wenn, dann funktioniert ab Mittelstufe 2 Mädchen gegen Jungs im Volleyball nicht schlecht. In Steinhausen haben wir ein paar Mädchen, die im Volleyballclub sind. Die sind also im Vorteil. Unsere Jungs spielen dieses Spiel eher weniger, haben aber von anderen Ballspielen her ein gutes Ballgefühl. Das gibt, mit angepassten Regeln, meist recht spannende Spiele.

Interview: Sabine Windlin

**Broschüre des LCH
Persönliche Grenzen kennen und respektieren**

Der Untertitel «Leitlinien zum Umgang mit Nähe und Distanz und die Abgrenzung zu sexueller Belästigung in der Schule» zeigt, worum es geht: Situationen, bei denen es zu körperlicher Nähe, zu Verletzungen der Intimsphäre von Schülerinnen und Schülern kommen kann, sind heikel. Berührungen zum Trost, Hilfestellungen im Turnunterricht, Kontrolle von Schlafräumen in Lagern – was ist erlaubt und wo werden Grenzen überschritten? Diese Fragen beantworten Karin Grüter und Annamarie Ryter anhand von 10 Situationen aus dem Schulalltag. Zu jeder Situation werden allgemeine Leitlinien formuliert, welche auch Orientierungshilfen für ähnliche Situationen bieten können.

Sie können die Broschüre auf Ich.ch > Verlag LCH > LCH Download herunterladen.



Geschlechterrolle und Technik

Mit der Einführung der Koedukation Ende der Neuzigerjahre zeichnete sich auch im Fachbereich Handwerkliches Gestalten eine teilweise Benachteiligung der Geschlechter ab. Es ist erwiesen, dass sich Mädchen ab dem 10. Lebensjahr in Bezug auf Technik und Technikverständnis von den Knaben unterscheiden. Dieses Technikdefizit zeigt sich darin, dass sich Mädchen weniger für technische Dinge interessieren und über ein geringeres Sachwissen verfügen. Im Handwerklichen Gestalten kann somit bei Mädchen auf weniger Vorwissen aufgebaut werden. Für den Teilfachbereich Werken, bei welchem im Funktionsbereich Bewegen – Steuern (Lehrplan Handwerkliches Gestalten des Kt. Zug) vor allem physikalische Inhalte im Zentrum stehen, bedeutet dies, dass die Inhalte den Mädchen angepasst vermittelt werden sollten.

Was das Interesse von Mädchen an Technik beeinflusst:

- Vorschulische Erfahrung: Mädchen haben weniger technisches Spielzeug zur Verfügung (Konstruktionspielzeug fördert das Abstraktions- und das räumliche Vorstellungsvermögen).
- Alltagserfahrungen: Mädchen haben weniger Erfahrungen mit technischen Objekten (z.B. Bohr- und Sägemaschinen; Baukästen), weniger technischen Freizeitaktivitäten, weniger mediale Erfahrungen mit Technik, spielen weniger Ballspiele als Buben (Förderung des räumlichen Vorstellungsvermögens).
- Erziehungsziele: Technikverständnis wird als Erziehungsziel bei Mädchen nur in sehr geringem Mass angestrebt, bei Buben steht es an erster Stelle.
- Unterrichtsinhalte: Mädchen interessieren sich weniger für technische Inhalte, wenn Aspekte der Bedeutung und Anwendung im Alltag oder der gesellschaftlichen Auswirkungen nicht berücksichtigt werden.
- Interaktionen im koeduzierten Unterricht: Geschlechtstypische Interessensunterschiede an der Technik können durch koeduzierten Unterricht noch verstärkt werden.
- Geschlechtsidentität und Fächer: In Pubertät und Adoleszenz ist es für Mädchen schwierig, sich für ein Fach zu interessieren, das männlich konnotiert ist.
- Vorbilder: Mädchen haben wenig weibliche Vorbilder, die technisch kompetent sind und Techniknähe positiv leben (Lehrpersonen, Frauenbilder in Lehrbüchern, Biografien von Forscherinnen).
- Selbstkonzept: Mädchen entwickeln im Verlaufe ihrer Schulzeit ein niedriges Selbstkonzept in mathematisch-

naturwissenschaftlichen und technischen Fächern (mangelnde Motivation, kleine Erfolgserwartung). Mädchen schätzen technische Inhalte als schwieriger ein als Buben.

Massnahmen für den Unterricht

Im Handwerklichen Gestalten (Teilfachbereich Werken) bieten sich folgende Massnahmen im Unterricht an:

- Themen und Inhalte in Bedingungszusammenhänge stellen (nicht abstrakt und additiv).
- Themen und technische Inhalte in Kontexte einbetten und an den Lebenswelten bzw. den Alltagserfahrungen der Mädchen anbinden.
- Der Unterrichtsstil soll stark von kommunikativen Elementen geprägt sein.
- Sinn-, Deutungs-, Bedeutungsfragen thematisieren.
- Den Mädchen soll aufgezeigt werden, dass traditionell weibliches Technikwissen (z.B. Textiltechnologien) in einem breit definierten Technikverständnis einen gleichwertigen Bereich darstellt.
- Bei Mädchen ist das Leistungsselbstvertrauen zu stärken und der Neigung, Misserfolge auf fehlende Begabung zurückzuführen, entgegenzutreten.
- Gefühle und Wahrnehmungen zu Inhalten sind auszusprechen, die «subjektive Wirklichkeit» soll ernst genommen werden.

Liebe Leserinnen und Leser, die aufgeführten Aspekte ermöglichen Ihnen, Ihren Unterricht in Bezug auf die Genderthematik zu überprüfen und Anpassungen vorzunehmen. Damit leisten Sie einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Forderung, Schülerinnen und Schüler für technische und naturwissenschaftliche Fächer und Berufe zu interessieren. Vielen Dank.

Information

Hilfe bietet die kantonale Beratungsstelle Handwerkliches Gestalten jeweils am Mittwoch von 13.30 – 15.00 Uhr an der PHZ Zug, 041 727 12 85, beratung_tg@zug.phz.ch

Karin Zehnder, Fachberatung Handwerkliches Gestalten, Dozentin Technisches Gestalten PHZ Zug

Die Ausführungen beziehen sich auf den Artikel Geschlechterrolle und Technik von Els Marti aus dem Lehrmittel Werkweiser 3 für technisches und textiles Gestalten (blmv/saabe 2002, S. 29–30).



Jungen schreiben – anders und anderes lieber?

Bücher für Jungen, Lesen unter der Genderperspektive – das wird seit der Pisa-Studie breit diskutiert. Aber wie steht es mit dem Schreiben? Wie können Jungs zum Schreiben verlockt werden? Dazu einige Anregungen.

Was Jungen lesen

Die Befunde sind bekannt: Jungen lesen lieber Sachbücher oder Comics als Romane, wenn Literatur, dann lieber Fantasy und Abenteuergeschichten als Bücher über Freundschaften oder Tiere. Der Umgang mit elektronischen Medien oder Sachtexten kurbelt das Lesen vieler Jungen an, zum Beispiel das Lesen von Hypertexten oder das Verstehen von Anleitungen. Viele Jungen lesen lieber am PC, in Chaträumen, virtuellen Welten oder ihre Mailaccounts. Viele Schulen setzen diese Erkenntnisse um. In Leseprojekten wird verschiedene Lektüre angeboten, die Klassenlektüre richtet sich nach dem Geschmack von Jungen und Mädchen, und elektronische Medien stehen allen regelmässig zur Verfügung.

Was Jungen schreiben

Und Schreiben für Jungs? Bisher ist das Texteschaffen wenig unter der Genderperspektive betrachtet worden. An einer Kinderhochschule an der PHZ Zug haben UST-Kinder verschiedene Texte verfasst, darunter Geschichten und Sachtexte zu eigenen Forscherthemen. Auch wenn noch keine Befunde vorliegen, so lassen doch erste Eindrücke erkennen, dass die Erstklässler bessere Sachtexte geschrieben haben, während die Erstklässlerinnen die spannenderen Geschichten erfunden haben.

Zurück zu den Befunden der Pisa-Studie: Möglicherweise würden Jungen besser schreiben, wenn man ihnen Textsorten anbieten würde, die ihnen mehr entsprechen? Ziel des Unterrichts ist es, die Jungen zum Schreiben zu verlocken. Dazu muss sich die Schule auf Neues im Texteschaffen einlassen – und doch nur auf Texte, die auch im Lehrplan vorgesehen sind. Darum soll es bei den vorliegenden Überlegungen gehen.

Ausgehend von den Befunden zum Leseinteresse von Jungen nehmen wir an, dass sie auch im Texteschaffen andere Interessen haben als Mädchen. Jungen wollen weniger über Freundschaft oder schöne Erlebnisse berichten, als vielmehr über gefährliche Abenteuer, phantastische und gruselige Ereignisse. Jungen packt in der Regel das Verfassen von Sachtexten, zum Beispiel Anleitungen zu technischen Abläufen. Sie sind motivierter, wenn sie beim

Schreiben elektronische Medien benutzen dürfen oder zum Beispiel selber einen Comic gestalten. Viele Jungen lieben es, in ihren Texten bzw. Geschichten an die Grenzen des Anständigen zu gehen, während Mädchen sich eher im Rahmen des Schönen bewegen. Die Schule soll beidem Raum geben, denn (literarisches) Schreiben umfasst vieles, nicht nur das Anmutige, Schöne, sondern auch das andere, wie wir aus der Literatur wissen.

Schreiben lernt man nur durch Schreiben

Diesen Satz hat der Fachdidaktiker Peter Sieber geprägt. Das entkräftet die weit verbreitete Vorstellung, dass, wer viel liest und gut spricht, auch gut schreibt.

Schreiben muss man üben. In der Schule sind ein bis zwei Texte pro Woche angebracht. Diese können in ganz verschiedenen Kontexten und Fächern verfasst werden. Nicht nur Mensch und Umwelt bietet sich an. Wenn man einen Papierflieger faltet, könnte man für alle eine Anleitung verfassen. Oder man ist begeistert von einem neuen Spiel für den Sportunterricht und verschriftlicht die Regeln für die Klasse. Solche Texte haben den Vorteil, dass sie einen klaren Adressatenbezug haben und nahe an der Lebenswirklichkeit der Lernenden sind. Beides wirkt sehr motivierend, nicht nur für Jungen.

Zuweilen verunsichert diese Forderung nach vielen Texten Lehrpersonen, weil sie sich vor der Korrekturarbeit fürchten. Hier gilt: Nicht alle Texte müssen von der Lehrperson beurteilt und schon nicht alle benotet werden. Manchmal ist die Klasse die Adressatin, dann reicht es, wenn von dort ein Feedback kommt. Man kann auch in Partnerarbeiten eine Rückmeldung einholen. Schreibkonferenzen durchzuführen ist eine weitere, gute Möglichkeit, das Überarbeiten mit der Textlupe eine dritte, um die Texte weiterzubearbeiten, ohne dass die Lehrperson viel Korrekturarbeiten hat. Sie hat lediglich die Aufgabe, die Lernenden zu coachen.

Planung der Schreibprozesse

Wie bei allem Unterrichten ist auch beim Texteschaffen eine gute Planung seitens der Lehrperson zentral. Schülerinnen und Schüler müssen an Kriterien herangeführt werden, müssen diese nicht nur schriftlich vor sich haben, sondern verstanden haben. Dies erreicht man durch Vorbesprechen der Kriterien, durch Beispiele, durch das kriteriengeleitete Überarbeiten von Entwurfstexten, durch das Feedback von Lehrperson und Mitlernenden. Texteschaffen ist immer ein Prozess, der



über mehrere Lektionen dauert. Lernende analysieren, setzen sich auseinander, planen, verwerfen, schreiben Entwürfe, diskutieren miteinander, überarbeiten. Während des Schreibprozesses steht die Lehrperson den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. Sie erhalten Feedback und Unterstützung in den verschiedensten Bereichen, von Planung über Formulierungshilfen bis hin zu Rechtschreibfragen. Dem Schreibprozess kommt eine grosse Bedeutung zu. Schülerinnen und Schüler erhalten ganz unterschiedliche Formen der Unterstützung und kommen individuell schliesslich zu einem Endprodukt. Beurteilt werden der Prozess und das Produkt.

Der Begriff Texteschaffen drückt also aus, dass Schülerinnen und Schüler lernen, sich in verschiedenen Situationen adäquat schriftlich auszudrücken. Um ein – zugegebenermassen absurdes – Beispiel zu nennen: Würde ich einen Liebesbrief wie einen Einkaufszettel schreiben, käme das wohl bei meinem Angebeteten schlecht an. Umgekehrt ist eine Einkaufsliste in Form eines (Liebes-) Briefes wohl eher unpraktisch.

Schreibformen

Schülerinnen und Schüler müssen also nicht nur einfach schreiben können, sie müssen auch wissen, wann welche Form angezeigt ist und wie diese Form auszusehen hat. Unter der Genderperspektive haben Lehrpersonen beim Texteschaffen ohne viel Aufwand die Möglichkeit zu differenzieren. Exemplarisch wird hier auf zwei Lernziele des Lehrplans Deutsch eingegangen und daran gezeigt, wie eine genderspezifische Differenzierung aussehen könnte.

Im Richtziel «1. Sprachliches Erfassen, Ordnen, Denken» heisst es zur Unterstufe zum Beispiel: 1.2. Sprachliche Verarbeitung von Erfahrungen und Empfindungen: In Worte fassen, was einem begegnet und was einem bewegt, mündlich und schriftlich» (Lehrplan Deutsch). Für den All-

tag in der Unterstufe könnte das heissen, die Lernenden dokumentieren ihre Gefühle in ihrem Lieblingsfach. So offen formuliert steht es einem Jungen offen, sein Lieblingsfach zu wählen. Welche Gefühle hat man beim Sport, wenn man im Sprint Höchstleistungen erbringt? Wie fühlt es sich als einzelner in der Mannschaft an, wenn man das Turnier gewinnt? Man könnte diese Texte twittern oder auf einen Blog stellen. Jungen würden dadurch motiviert schreiben (und sicher auch weitere Texte lesen). Die Rechtschreibung wird automatisch korrigiert. Dieses Lernen am eigenen Text bringt den Lernenden, wie wir aus der Forschung wissen, sehr viel!

Oder im Richtziel 7. Verantwortungsvoller Sprachgebrauch, wo unter 7.1. für die 5./6. Klasse nachzulesen ist. «Sprache und Mitmensch: Erfahren, dass man mit Sprache andere frohmachen, ihnen aber auch weh tun kann» (Lehrplan Deutsch). Viele Schülerinnen und vor allem auch Schüler nutzen regelmässig Facebook. Es ist also lehrplankonform, das heikle Thema Cybermobbing aufzugreifen. Man setzt sich mit Texten in Facebook auseinander, die über andere oder über mich veröffentlicht wurden. Man veröffentlicht selber Texte auf Facebook und bespricht sie im Vorfeld oder analysiert sie im Nachgang. Die Schule kann Schülerinnen und Schüler so einen wichtigen Beitrag zum Thema Cybermobbing sensibilisieren und zeigen, wie man Texte verfasst, die zwar nicht anbiedernd sind und doch das Interessante und Schöne des anderen deutlich machen. Auch diesen Prozess und das Produkt kann und soll man beurteilen. Die Arbeit gehört zu einem Lernziel aus dem Lehrplan.

Jungen – aber auch Mädchen – würden mit solchen Projekten neue Zugänge zum Schreiben finden, die lebensnah sind und einen hohen Lerngewinn in verschiedensten Bereichen mit sich bringen.

Katarina Farkas, Dozentin für Fachdidaktik Deutsch, PHZ Zug



So sehen sich Schülerinnen und Schüler 2

Ich bin gerne ein Knabe, weil

- wir es einfacher haben
- ich mich wohl fühle in meinem Körper, ich zufrieden bin
- es so lustig ist
- mir alles gefällt, ich fühle mich wohl und fro
- ich mehr mit Knaben reden kann
- ich mich in meinem männlichen Körper wohler fühle, da die Muskeln eine grosse Rolle spielen und weil ich gerne ein Kindsopf bin
- ich mich dann dämlich benehmen kann
- ich gerne Sport mache und Frauen attraktiv finde
- wir besser im Sport sind
- man sich meistens mehr getraut als die Mädchen, z.B. steile Wasserrutschen, Wetten, ...
- ich mich nicht schminken muss
- man nicht so viel aufs Äussere achten muss
- ich es mag im Dreck zu sein und keine Lust auf Puppen habe
- ich in der Zukunft keinen Haushalt machen muss
- ich kein Kind zu Welt bringen muss
- weil ich nicht so viel Gefühl zeigen muss
- mir die Art, wie ein Knabe mit anderen umgeht, gefällt und weil mir die Dinge, die ein Knabe tut, gefallen
- das Zeitalter der Männer und Knaben noch lange nicht vorbei ist
- zu dieser Frage fällt mir nichts ein, ich müsste sehr wahrscheinlich ein Mädchen sein, um sie zu beantworten, da ich an mich als Knabe gewöhnt bin
- ich so bin wie ich bin. Wäre ich ein Mädchen, wäre ich auch nicht unglücklich

Zum Geburtstag bekommen Knaben

- was sie wollen
- meist Materielles
- heutzutage digitale Spielsachen oder ein interessantes Buch. Was interessant ist, das variiert nach Charakter und Person
- Spielzeugautos, Spielkonsolen, Geld, was Spass macht
- einen Fussball, Unihockey-Schläger, sportliche Sachen
- meistens schnelle ferngesteuerte Autos und so
- keine Barbies, sondern eher PC-Spiele, Spielkonsolen, Snowboards oder Geld

Ich bin gerne ein Mädchen, weil

- weil es viel besser ist
- bei vielen Sachen Vorteile habe
- ich gute Kolleginnen habe
- ich zu Mädchen passe
- ich so sein kann, wie ich bin und nicht anders
- es einfacher ist und ich mit meinen Freundinnen über alles reden kann
- ich denke, Mädchen können mehr, ohne ausgelacht zu werden
- ich nicht weiss, wie es ist, ein Junge zu sein
- die Jungs viel grober miteinander umgehen
- weil ich kein Knabe sein will und man Mädchen nicht schlagen darf
- ich mehr Stylingsmöglichkeiten habe
- die Mädchen mit ihren Haaren viel verschiedene Haarfrisuren machen können
- ich Täschchen, Schmuck und schöne Kleider tragen kann und mich schminken darf
- Mädchen sich schminken und auf ihr Aussehen achten und gepflegt sind. Zudem achten sie auch auf schöne Kleidung usw.
- die Frauen jetzt mehr bevorzugt werden, wir sind anständiger und können uns besser stylen
- ich viel shoppen gehen kann
- man mit den Freundinnen über Gefühle reden kann oder weil, wenn man erwachsen ist, Kinder bekommen kann
- ich auf Typen stehe
- Männer auf uns zugehen und uns ansprechen
- ich könnte mir gar nicht vorstellen ein Junge zu sein. Ausserdem werden Mädchen sozusagen immer geschützt von den Freunden. Ich find's auch cool, dass wir mit den Reizen spielen können

Zum Geburtstag bekommen Mädchen

- was sie wollen
- was sie sich wünschen. Es kommt auf den Geschmack an, jeder ist anders
- eher Schmuck als ein Rennauto
- meistens Schmuck, Parfüme, Kleider, Taschen usw.
- Gutscheine für Kleiderläden
- Schminkzeug, pinkes Zeug, Kleider, Gutscheine und manchmal auch die Menstruation
- ein Buch, Stifte, Kleider, ich bekomme einen Experimentierkasten, was nicht unbedingt mädchenhaft ist



Fachmann Gesundheit und Automobilfachfrau

22 Buben und 1 Mädchen begannen im Sommer 2010 eine Ausbildung im Autogewerbe, umgekehrt wählten 49 Mädchen und lediglich 2 Jungs einen Beruf im Gesundheitswesen. Diese Beispiele illustrieren das typische geschlechtsspezifische Berufswahlverhalten. Hat sich in den letzten Jahren hier nichts verändert? Wir sprachen mit Fachpersonen im BIZ ZUG über Frauen- und Männerberufe.

Welche Berufe wählen Jugendliche heute?

Zwei Drittel der Buben wählen einen technischen oder handwerklichen Beruf, ein Fünftel eine Ausbildung als Kaufmann oder im Detailhandel. Bei den Mädchen macht Kauffrau oder Detailhandelsfachfrau mehr als die Hälfte aus, ein Viertel findet sich in Berufen des Gesundheitswesens. Lediglich 5 % der Mädchen entscheiden sich für einen technischen oder handwerklichen Beruf, in Grundausbildungen des Gesundheitswesens sind andererseits männliche Lernende nur vereinzelt anzutreffen.

Da scheint sich trotz Emanzipation nicht viel verändert zu haben?

Der Eindruck täuscht nicht, allerdings haben die Mädchen bei der Bildung mächtig aufgeholt. 1975 betrug der Anteil der Mädchen bei den Bildungsabschlüssen (Lehre oder Matura) weniger als ein Drittel. Heute besteht diesbezüglich kein Unterschied mehr, bei der gymnasialen Matura haben die Mädchen sogar die Nase vorn.

Die Wahl der Berufsrichtung scheint aber nach wie vor nach dem alten Schema zu funktionieren.

Die Berufswahl fällt in die Zeit, in der aus Kindern Erwachsene werden. Mädchen wie Jungen sind auf der Suche nach ihrer Identität, auch nach ihrer geschlechtlichen. Das ist nicht unbedingt die günstigste Zeit für eine untypische Berufswahl. Sie identifizieren sich in diesem Alter stark mit ihren weiblichen bzw. männlichen Vorbildern, auch aus der Medienwelt.

Wir stellen aber fest, dass weniger Berührungspunkte bestehen, dass die Jugendlichen generell offener sind, sich auch mit ungewöhnlichen Berufen auseinandersetzen. Es gibt heute praktisch kein Beruf mehr, bei dem es nicht ein gelungenes Beispiel einer untypischen Berufswahl gibt. Solche Pioniere sind wichtig, sie ebnen anderen den Weg. In einigen Männerdomänen hat der Frauenanteil deutlich zugenommen. Bäckerinnen, Zeichnerinnen, Gärtnerinnen und Malerinnen sind heute keine Exotinnen mehr. Hingegen hält sich der Männeranteil an

traditionellen Frauenberufen nach wie vor in engen Grenzen.

Manchmal sind es die Eltern, die es sich nicht vorstellen können, dass ihre Tochter Schreinerin werden könnte oder ihr Sohn Florist. Den Schritt trotzdem zu wagen braucht Mut und Überzeugung.

Und wie sieht es auf Seiten der Wirtschaft aus?

Die Lehrfirmen selber erleben wir mehrheitlich als offen, Spitäler beispielsweise sind sehr daran interessiert, mehr junge Männer in der Ausbildung zu haben, und in den technischen Berufen hat sich das weibliche Element sehr bewährt. Jugendliche berichten allerdings auch, dass sie sich in einem untypischen Berufsfeld nicht immer wohl gefühlt haben, dass der Umgang und die Rahmenbedingungen schwierig und ihnen nicht angepasst seien oder sie sich etwas alleine fühlten.

Welche Möglichkeiten gibt es, damit Jugendliche ihren Blickwinkel erweitern?

In den letzten Jahren wurde viel unternommen, damit Jugendliche ihre Berufswahl nicht aufgrund von Geschlechterrollen treffen. Es gab und gibt immer wieder Aktionen und Projekte: Vater-Tochter-Tag, 16+, avanti, usw. Sämtliche Informationen der Berufsberatung sind – auch bei der Auswahl des Bildmaterials – so gestaltet, dass sich sowohl Mädchen wie Jungen angesprochen fühlen. Wir ermutigen Jugendliche, die sich für einen untypischen Beruf interessieren. Oft sprechen wir untypische Berufe ganz konkret an, wenn wir feststellen, dass Jugendliche für einen solchen Beruf die nötigen Fähigkeiten mitbringen. Gute Beispiele, die als Vorbilder dienen, sind wichtig und hilfreich.

Und der Gewinn?

Es ist auch für die Zukunft wichtig, an diesem Thema zu bleiben, damit alle am Berufswahlprozess Beteiligten sensibilisiert sind und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Bestrebungen für mehr Durchmischung in den Berufen unterstützen. Es gibt ganz konkrete Gründe dafür. Frauen erweitern ihre Berufswahlmöglichkeiten, Lehrfirmen haben mehr geeignete Bewerberinnen und Bewerber für ihre Ausbildungsplätze, durchmischte Teams sind ein Gewinn für alle.

Franz Müller, Teamleiter BIZ ZUG

Best Practice MS II

Was Christian darf, kann Christine auch



Nur Knaben können Töfflis reparieren oder eine Gipserlehre machen – Mädchen müssen backen können und eignen sich besser für Betreuungsberufe: Für die kritische und spielerische Auseinandersetzung mit solchen und andern geschlechtsspezifischen Vorurteilen und Rollenmustern, die auch den Kinderalltag durchdringen, lancierte die kantonale Gleichstellungskommission 2001 das Schulprojekt «Umdenken öffnet Horizonte», ein Projekt für die Mittelstufe II. Auf dieser Stufe lassen sich geschlechtsspezifische Rollenbilder und Berufswünsche unbelasteter thematisieren als auf der Sekundarstufe I.

Rollenmuster hinterfragen

Als Einstieg eignet sich die DVD-V «Typisch Mädchen – typisch Junge», die im didaktischen Zentrum ausgeliehen werden kann (Konstanz: Didactmedia, 2007). Wie war es früher mit Mädchen und Jungen? Mädchensache – Jungsache? wir sind doch nicht alle gleich! Die kleinen Unterschiede... Astronautin und Tierarzt werden wollen...

In der Diskussion kann es um geschlechtsspezifische Rollenklischees und Vorurteile gehen, um Gruppendynamik und Identitätssuche. Thematisiert werden kann die Aufteilung von Erwerbsarbeit und Haus- und Familienarbeit auf die Geschlechter, auch in der eigenen Familie. Dabei stellen die Kinder fest, dass bezahlte Erwerbsarbeit noch immer «männerlastig» und unbezahlte Haushaltarbeit «frauenlastig» geblieben ist. Und dies, obwohl die klassische Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern in manchen Haushalten der Primarschüler immerhin aufgebrochen wurde. Beispiele lassen sich in der Klasse finden.

Unsinnige Selbsteinschränkung

Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass die meisten weiblichen Jugendlichen in der Schweiz unter den immer gleichen, rund zwei Dutzend Berufen auswählen, wogegen die Burschen aus einem bedeutend grösseren Spektrum mit gegen zweihundert Berufsbildern wählen können. Aufgeteilt in eine Buben- und eine Mädchen-Gruppe befassen sich die Fünftklässler mit so genannt «typischen» Männer- und Frauenberufen. Und stellen dabei fest, dass diese so typisch auch wieder nicht sind und meist vom jeweils andern Geschlecht eben so gut ausgeübt werden können.

Spannung kommt im Klassenzimmer auf, als von den Kindern schriftlich festgehaltene «Geheimwünsche» vorgelesen werden, deren Absender anonym bleiben. Der Knabe, der beispielsweise heimlich fürs «Haushalten» schwärmt, wird deshalb nicht allfälligen beissenden Spott der Klasse ausgesetzt. Und auch das Mädchen, das am liebsten mit einem schweren Motorrad über den Pausenplatz brausen würde, braucht sich nicht zu outen.

Keine allgemein gültigen Formeln

Auf etwas gar vorschnelle Schülerantworten und Urteile ist es sinnvoll, mit kritischen Rückfragen zu reagieren, ohne damit allerdings bereits mögliche Antworten zu suggerieren. Die Kinder sollen ermuntert werden, auf sich selber zu hören und sich nicht einfach irgendwelchen Rollenbildern zu unterwerfen.

Die Fünftklässler sind beim ungewöhnlichen Unterricht denn auch mit sichtlicher Begeisterung dabei. Sie haben schnell einmal «getscheggt», dass es bei der Grundsatzfrage, was man als Bub oder Mädchen und später als Mann oder Frau tun darf, anders als etwa bei Mathematikaufgaben, gar keine falschen Lösungen, sondern nur individuell richtige Antworten gibt.

Unbefangen vor der Pubertät

Fazit des Experiments im Jahr 2001: Die Kinder waren sehr offen und engagiert bei der Sache und die Lehrpersonen lernten die Klasse bei der Auseinandersetzung mit Rollenbildern auch einmal aus einer andern Perspektive kennen. Vor der Pubertät können sich die Kinder noch viel offener und unbefangener mit geschlechtsspezifischen Rollenbildern und Berufswünschen auseinandersetzen.

Isabella Santamaria, Projektleiterin



Best Practice

Nationaler Zukunftstag am 10. November 2011

Seitenwechsel für Mädchen und Jungs

Der Tochtertag wird unter neuem Namen zum zweiten Mal als Nationaler Zukunftstag durchgeführt. Der Zukunftstag steht unter dem Motto «Seitenwechsel für Mädchen und Jungs». Jungen Frauen und Männern steht heute eine Vielzahl von Bildungswegen und Lebensentwürfen offen. Nach wie vor schöpfen sie ihre Möglichkeiten nicht voll aus und schliessen viele Arbeitsfelder und Lebensbereiche aus, weil sie sie dem andern Geschlecht zuordnen.

Mädchen und Jungen sind eingeladen, die Seite zu wechseln und «untypische» Arbeitsfelder und Lebensbereiche zu erkunden. Dabei entdecken sie die Vielfalt ihrer Zukunftsperspektiven und lernen verbreitete Vorstellungen davon, was Frauen und Männer angeblich gut oder nicht gut können, zu hinterfragen. Ziel des Zukunftstags ist es, Mädchen und Jungen frühzeitig für eine offene Berufswahl und die Vielfalt möglicher Lebensentwürfe zu sensibilisieren.

Der Zukunftstag besteht auch dieses Jahr aus einem Grundprogramm und verschiedenen Zusatzprojekten für Mädchen und Jungen. Bei wiederholter Durchführung des Zukunftstags in der 5.–7. Klasse ist es sinnvoll, für jede Stufe unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen. Ein Modell dazu wird im «Leitfaden» vorgestellt (siehe unten).

Grundprogramm für Mädchen und Jungen

Beim Grundprogramm begleiten Mädchen und Jungen einen Elternteil oder eine Bezugsperson aus ihrem Umfeld im Arbeitsalltag. Dass soll Ihnen einen Einblick in «untypische» Arbeitsbereiche, Laufbahnen oder Funktionen ermöglichen. Zusammen mit der Begleitperson erledigen sie kleinere Aufgaben und lernen Mitarbeitende mit besonderen Berufsbiografien kennen: zum Beispiel eine Informatikerin, einen Teilzeit angestellten Vater, eine Frau mit Kader- oder Leitungsfunktionen, einen Fachmann für Betreuung oder eine Ingenieurin.

Zusatzprojekte für Mädchen

Zum ersten Mal wird dieses Jahr in Zusammenarbeit mit dem Baukader Schweiz das Pilotprojekt «Mädchen-bauen-los!» durchgeführt. Das Bauwesen bietet mit seinen rund 50 Lehrberufen sehr viele Möglichkeiten für Schülerinnen, die gerne praktisch arbeiten. Am Vormittag nehmen die Mädchen in Bauschulen an Workshops teil und erfahren, wie breit das Spektrum der Bauberufe ist. Am Nachmittag können sie in einer Maurerlehrhalle selber eine kleine Baukonstruktion erstellen. Dieses Pilot-

projekt wird an vier verschiedenen Bauschulen durchgeführt. Die genauen Standorte werden Ende Juni auf der Website des Zukunftstags bekannt gegeben.

Auch dieses Jahr werden wieder die beliebten Projekte «Mädchen-Informatik-los!» und «Mädchen-Technik-los!» angeboten. Die Mädchen haben dabei Gelegenheit, in Hochschulen, Betrieben und Organisationen an spannenden Programmen teilzunehmen.

Zusatzprojekte für Jungen

Zum ersten Mal wird 2011 das Projekt «Abenteuer Schule geben» durchgeführt. Die Pädagogische Hochschule Zug lädt die Jungen einen Tag ein, hinter die Kulissen des Lehrberufs zu blicken. Dabei erfahren sie, was junge Studierende am Lehrberuf fasziniert.

Auch dieses Jahr können die Jungen in Kindertagesstätten oder Alters- und Pflegeheimen am Projekt «Ein Tag als Profibetreuer» teilnehmen und den Alltag von Betreuungsfachpersonen erkunden. Je nach Programm können sie beim Fitnesstraining für Seniorinnen und Senioren mitmachen, für Kinder ein Spiel organisieren oder lernen, wie der Blutdruck gemessen wird. Es lohnt sich, die Jungen für diesen Projekttag zu motivieren, denn viele haben ungenaue oder gar falsche Vorstellungen von Betreuungsberufen. Beim Projekttag erfahren sie, dass die Arbeit mit Menschen sehr bereichernd ist und viele interessante Herausforderungen bietet.

Schulhausinterne Projekte

Unabhängig vom Zukunftstag können Schulen die Gelegenheit nutzen, Themen wie Arbeitswelt, Gleichstellung, Geschlechterrollen und Berufswahl zu behandeln. Lehrpersonen können sich wenn nötig mit anderen zusammenschliessen, um für die Kinder einen schulischen Projekttag zu organisieren. Viele Projektideen finden Sie im Leitfaden für Schulen und Lehrpersonen: www.nationalerzukunftstag.ch > Downloads/Bestellungen sowie > Schulen > Projekte.

Information und Beratung für Schulen

www.nationalerzukunftstag.ch (Anmeldeformulare, Materialien, Unterrichtsvorlagen, zusätzliche Informationen zu Projektmöglichkeiten für Mädchen und Jungen)

Isabelle Santamaria, Projektleiterin Nationaler Zukunftstag



So sehen sich Schülerinnen und Schüler 3

Knaben sollen

- sportlich sein
- sportlich, stark und gefühlvoll sein
- sportlich, stark, aber auch sanft sein
- stark sein, gut arbeiten können und sportlich sein
- nett sein
- sich rasieren
- auch auf die Hygiene schauen
- das machen, was sie wollen
- in die Armee gehen
- nie alleine dastehen
- ältere Leute respektieren und helfen
- sich ums Geld kümmern, wenn sie erwachsen sind
- sich zu Tische genau so benehmen wie Frauen – Mut beweisen und Gentlemen sein
- höflich sein zu Mädchen, weil sie sich sonst unbeliebt machen
- immer nett zu Mädchen sein
- anständig und freundlich sein, so dass dies überall einen richtig guten Eindruck machen
- auf keinen Fall gegenüber dem weiblichen Geschlecht hochnäsig werden oder es unterdrücken, diese Zeiten sollen vorbei sein

Knaben sollen nicht

- sich wie Mädchen benehmen
- so laut sein, finde ich
- aggressiv aber auch nicht ängstlich sein
- unanständig sein
- schmutzig sein, sich ekelhaft benehmen
- immer so frech rüber kommen
- beleidigt werden
- rauchen, klauen und solche Sachen
- mit Barbies spielen
- Mädchen fies behandeln
- fluchen oder Mitmenschen beleidigen, ich habe nämlich so langsam das Gefühl, dass das Knaben oder auch Mädchen beeindruckt, was das allerschlimmste ist daran

Mädchen sollen

- so sein wie sie sind
- weiblich sein
- anständig und nett sein
- sich sozial verhalten
- sehr gepflegt sein und sich gut waschen
- auch fair sein
- sich rasieren
- sich anständig benehmen
- offen reden
- das machen, was man ihnen sagt
- im Haushalt helfen
- ihre Meinung sagen, sich mehr anstrengen, aufhören zu rauchen
- sich bei den Jungs durchsetzen und sich nicht unterkriegen lassen
- nie alleine spät im Dunkeln in der Stadt rumlaufen
- mehr Rechte auf der Welt haben
- so respektiert werden wie sie sind
- nett sein, schlau, stark, sie sollen sich nicht herumschubsen lassen
- das machen, was sie wollen und nicht abhängig sein und sich durchsetzen können
- Kinder bekommen, eine gute Figur haben, immer toll aussehen und gleich behandelt werden

Mädchen sollen nicht

- zu fest jugenhaft sein
- zickig sein
- rülpsen oder stinken
- prügeln oder unanständig sein
- sich unanständig benehmen und eklig tun
- rauchen und scheu sein
- prahlen, beleidigen, mit den Gefühlen der andern spielen, aufdringlich sein
- zu viele Freunde haben oder Ex-Freunde, weil Mädchen immer gleich als Schlampe bezeichnet werden
- beleidigt werden, weil sie so sind, wie sie sind
- traurige Filme gucken, weil wir emotionaler sind oder alles aufräumen müssen – wir sind keine Sklaven mehr
- rauchen und auch keine Energiedrinks trinken
- denken, dass sie besser sind als Jungs, aber trotzdem stolz sein



Best Practice

Checkliste für Lehrpersonen



- Ich untersuche mein Sprechverhalten in Bezug auf den Einbezug von Mädchen und Buben. Wie formuliere ich Aufträge, Gruppeneinteilungen, Anweisungen, Fragen? Ich spreche konsequent Buben und Mädchen an. Evtl. externe Beobachtung, kollegiales Hospitieren mit Fragebogen, Leitfaden, Check.
- Ich bespreche geschlechtergerechte Sprache mit der Klasse, im Team. Das Sichtbarmachen und Ansprechen von Buben und Mädchen ist wichtig. Wir handeln unsere Klassenregeln aus.
- Ich erwarte von den Schülerinnen und Schülern eine geschlechtergerechte Sprache und biete Übungsfelder an; Begrüssung im Klassenrat, Einstieg zum Vortrag...
- Lehrmittel und Schulbücher (Vorlesebücher, Schulbibliothek, Lieder...) sind in Form und Sprache geschlechtergerecht. Ich überprüfe Sprache, Bild, Darstellung und Inhalt auf Stereotype, Rollenklischees:
 - Wie sind Mädchen und Buben, Frauen und Männer dargestellt?
 - Welche Eigenschaften haben sie, was machen sie?
 - Wie oft kommen sie in welchen Positionen vor?
 - Ich stelle veraltete Rollenbilder in den geschichtlichen Kontext, als gültige Werte der jeweiligen Entstehungszeit. (Märchen, Geschichtliches: «Früher war das so üblich, normal»).
- Ich zeige verschiedene Rollenbilder von Frauen und Männern, Mädchen und Buben auf.
- Ich berücksichtige Interessen und Themen aus den Spiel- und Freizeitbereichen von Mädchen und Buben. Ich verschaffe mit Einblick in diese Spielwelten. (Nachfragen, Austauschen, Hobbies, z.B. auch Computerspiele, Filme, Trends)
- Ich berücksichtige Unterschiede, ohne neue Stereotype zu schaffen. Geschaffene Realitäten sind nicht in «Stein gemeisselt», aber aktuell fürs Lernen wirksam.
- Ich zeige im Unterricht, in der Zusammenarbeit, der Kommunikation, der Arbeits- und Lernweise vielfältige Formen und Zugänge auf und ermögliche Buben und Mädchen, ihre Handlungsfelder zu erweitern. Ich führe Mädchen und Buben an «geschlechtsuntypische» Aufgaben und Verhaltensweisen heran, im Bewusstsein, dass je nach Situation erst eine Hürde genommen werden muss (evtl. sinnvoll in geschlechtshomogenen Gruppen).
- Ich gehe bewusst mit meiner eigenen Rolle um, als Mann, Frau, als Lehrerin oder Lehrer: Wo sind meine Prägungen nach Geschlecht? Was verstehe ich unter Weiblichkeit und Männlichkeit, welche Werte verrete ich in Bezug auf Geschlecht?

Empfehlenswert sind auch die «10 Qualitätsstandards zur Gleichstellung in der Schule» aus dem Bericht «Gleichwertige Förderung von Mädchen und Knaben in der Volksschule im Kt. Zürich» (2001), Seite 29. Den Link finden sie auf der Linkliste (Hinweis Seite 34).

Best Practice

Literatur zu Gender im Unterricht



Blank-Mathieu, **Jungen im Kindergarten**
Brandes&Apsel, Frankfurt a.M., 2006 (2. Aufl.),
ISBN 3-86099-266-X

Geschlechtsidentität bei Jungen, Aspekte der Geschlechterrolle im Kindergarten, Räumlichkeiten, Spiel, sozialpädagogische Lösungsansätze für geschlechtergerechten Kindergarten für die Jungen (DE)

Boldt, **Jungen stärken**
Schneider-Verlag, Hohengehren 2007,
ISBN 978-3-8340-0298-3
Materialien zur Lebensplanung (nicht nur) für Jungen, Berufsorientierung und Lebensplanung, Projekte, Methoden, Beispiele (Oberstufe DE)

Decurtins, Halbricht, **Speed – ist Rasen männlich?**
Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB, www.nwsb.ch, 2009 (2. Aufl.)
Lektionsskizzen für den Einsatz an Oberstufe, Berufsschule und Mittelschule, mit Poster und Song DVD, Rasen ein gesellschaftliches Phänomen, vor allem bei jungen Männern, praktische Arbeit zu den Themen von Risikoverhalten und Rasen (CH)

Decurtins, Mauer, **«Flirt, Anmache oder Übergriff?»**
Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, DVD, 2008
Begleitband zur DVD. Lektionsvorschläge und Übungen passend zu den filmischen Szenen zu den Themen von Sexualität, Gewalt, Grenzen (Mittelstufe, Oberstufe, CH)

Grünewald-Huber, Anne von Gunten,
Werkmappe Genderkompetenz
Verlag Pestalozzianum, Zürich, 2009
ISBN 978-3-03755-091-5

Materialien für geschlechtergerechten Unterricht, für die Aus- und Weiterbildung Kiga-PH, theoretische und empirische Erkenntnisse, theoretischer Überblick, viele Praxisbeispiele und Unterlagen zur Erarbeiten von Genderkompetenz bei Lehrpersonen (CH)

Häseli, **Eine Reise zu den starken Kindern**
Verlag Pestalozzianum, Zürich 2007
ISBN 978-3-03755-073-1

Die Autorin geht mit Kindern von 5 bis 9 Jahren auf spielerische Weise auf Geschlechterrollen ein. Aufzeigen von Rollenvielfalt, ein kreativer Umgang mit Mädchen- und Knabenrollen (CH)

Ingrid Ohlsen, Basil Schader, **Lotta boxt, Goran tanzt**
Verlag Pestalozzianum, Zürich 2008
ISBN 978-3-03755-087-8
21 Unterrichtsvorschläge zur Gleichwertigkeit von Mädchen und Jungen (Kiga-3.Kl.), Bilder A3, Kopiervorlagen, Begleitband (CH)

Kanton Basel-Landschaft (Hrsg.), **Kleines Gender ABC**
Projektgruppe Gender, Fachgruppe Bildung und Kultur, Gleichstellungskommission Baselland, Bebilderte Broschüre mit treffenden Kurztexten, handfeste Tipps für eine gendergerechte Schule (CH)



Kaiser (Hrsg.), **Praxisbuch Mädchen- und Jungenstunden**
Schneider-Verlag, Hohengehren 2001,
ISBN 3-89676-440-3
Hintergründe, Impulse und Praxisbeispiel für alle Stufen (DE)

Klees, Marburger, Schumacher, **Mädchenarbeit**
Juventa Verlag, Weinheim und München, 2007 (6. Aufl.)
ISBN 978-3-7799-0298-0
Hintergründe und Praxisbeispiele zur geschlechtsspezifischen Mädchenarbeit als Voraussetzung zur gelingenden Koedukation (Unterrichtseinheiten ab 10 J., DE)

Kliwer, Schilcher (Hrsg.), **Neue Leser braucht das Land!**
Schneider Verlag, Hohengehren, 2004
ISBN 3-89676-801-8
Geschlechterrollen in der Kinder- und Jugendliteratur, Identifikation, Didaktik eines geschlechterdifferenten Leseunterrichts (DE)

Krabel, **Müssen Jungen aggressiv sein?**
Verlag an der Ruhr, Mülheim a.d.R., 1998
ISBN 978-3-86072-392-8
Praxismappe für die Arbeit mit Jungen, Themenschwerpunkte: Gefühle, Leitbilder, Körperspass, Ja und Nein sagen, Mädchenwelten, Sexualität, passend für thematische Kurzinputs wie für längere Themenarbeit, alle Stufen (DE)

Matzner, Tischner (Hrsg.) **Handbuch Jungen-Pädagogik**
Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2008
ISBN 978-3-407-83163-7
Handbuch verschiedener Autoren und Autorinnen aus Pädagogik, Soziologie, Psychologie und Naturwissenschaften, Hintergründe und Impulse für den Unterricht (DE)
Matzner, Wyrobnik (Hrsg.)

Handbuch Mädchen-Pädagogik
Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2010
ISBN 978-3-407-83166-8
Handbuch verschiedener Autoren und Autorinnen aus Pädagogik, Soziologie, Psychologie und Naturwissenschaften, Hintergründe und Impulse für den Unterricht (DE)

Müller-Walde, **Warum Jungen nicht mehr lesen**
Campus Verlag, Frankfurt a.M., 2010
ISBN 978-3-593-39250-9
Ein geschlechtsspezifischer Zugang zur Bildungsdebatte, Hintergründe, Lesemotivation und Lesetipps von Jungen für Jungen (ab 12 J., DE)

Rhyner / Zumwald (Hrsg.),
Coole Mädchen – starke Jungs
Verlag Haupt, Bern 2002, ISBN 3-258-06426-1
Ratgeber für eine geschlechterspezifische Pädagogik, Hintergründe, Wege zur Förderung beider Geschlechter, Praxisbeispiele für alle Stufen (CH)

Rhyner / Zumwald (Hrsg.),
Coole Mädchen – starke Jungs
Verlag Haupt, Bern 2008, ISBN 978-3-258-07223-4
Hintergründe, Impulse und Praxisvorschläge zu Themen wie Medienkompetenz, Migration, sexuelle Orientierung, Gewalt, Krisenintervention (CH)

Sielert, **Jungenarbeit**
Juventa Verlag, Weinheim und München, 2002
ISBN 3-7799-0261-3
Hintergründe und Praxisbeispiele zur geschlechtsspezifischen Jungenarbeit als Voraussetzung zur gelingenden Koedukation (Unterrichtseinheiten ab 10 J., DE)

Sturzenhecker, Weinter (Hrsg.), **Praxis der Jungenarbeit**
Juventa Verlag, Weinheim und München, 2006 (2. Aufl.),
ISBN 978-3-7799-0971-2
Sammlung von praktischen Ansätzen der Jungenarbeit, Modelle, Methoden und Erfahrungen, Oberstufe (DE)

Walter M., **Jungen sind anders, Mädchen auch**
Kösel-Verlag, München 2005, ISBN 3-466-30689-2
Ein geschärfter Blick für eine geschlechtergerechte Erziehung, Hintergründe, Wirksamkeit von Geschlechterrollen, Impulse für eine Erziehung, die Mädchen und Jungen berücksichtigt (DE)

Werthmüller, Heinrich (Hrsg.), **Ich – Du – Wir – Gender**
Schulverlag blmv AG, Bern 2007, 2. Aufl.
ISBN 978-3-292-00399-7,
36 Unterrichtseinheiten (TZT) im Kartenformat für 1. – 7. Klasse zu den Themen Körper, Gefühle, Rollenverhalten, Rollenerwartungen, Identität, Wünsche (CH)

Dieses Verzeichnis entspricht den ausleihbaren Titeln und hat nicht den Anspruch einer umfassenden Gender-Literaturliste (Schwerpunkt ab 2000).



Best Practice

Links zu Gender im Unterricht

<http://www.educa.ch/de/integration-gender-unterricht>

Der Leitfaden behandelt folgende Aspekte:

- Sprache
- Unterrichtsmethode
- Werkzeuge, Lehrmittel
- Beziehungen: Interaktionen zwischen den Lehrpersonen und den Lernenden
- Beziehungen: Interaktionen zwischen den Lernenden, insbesondere Gruppenarbeit

Am Ende jedes Kapitels können entsprechende Beobachtungsraster heruntergeladen werden.

www.disg.lu.ch

Sprache prägt die Wahrnehmung, von Mädchen und Buben, von Frauen und Männern. Sprache beschreibt nicht nur Wirklichkeiten, sie kann auch Wirklichkeiten schaffen.

Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern (12 Sprachregeln) Kanton Luzern.

www.gender.schule.at

Gebündelte Informationen zum Thema geschlechtssensible Bildung, einschlägige Projekte u.v.m.

www.genderundschule.de

Umfassende Informationen aus Deutschland. Grundlagen und Praxisbeispiele, Gesellschaftsfragen, Schulenterricht und Elternarbeit.

www.skbf-csre.ch

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, mit Projekten zur Genderthematik in den Schulen (Unterwegs zur Geschlechtergerechten Schule, Trendbericht 2006).

www.nwsb.ch

Positionspapier: genderbasierte Schule: www.nwsb.ch/dokumente

Netzwerk Schulische Bubenarbeit Schweiz, Projekte, Unterrichtsmaterial, Beratung, Weiterbildung.

www.lehrer-online.de

Viele Informationen und Tipps, vor allem auch zu geschlechtergerechtem Unterricht. Suchbegriff: gender.

www.bmukk.gv.at

Österreichisches Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Informationen und Unterrichtshilfen zu geschlechtsspezifischen Bildungsfragen, Gleichstellung von Mädchen und Buben.

www.bildungundgesundheit.ch

Schulen unterstützen bei der Integration von gesundheitsrelevanten Themen in den schulischen Alltag, das ist das Ziel des Programms bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz.

www.equality-office.ch

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. Datenbank mit praxiserprobten Gleichstellungsprojekten aufgebaut.

www.lustaufgender.ch

Gender-Kampagne des Büros für Gleichstellung von Mann und Frau des Kantons Luzern. Spiel, Animation zur Auseinandersetzung mit den Genderbegrifflichkeiten.

www.gleichfalls.ch

Eine Informationskampagne mit Radiosendungen, Homepage und Lehrmittel der Jugendladios RadioX und Radio toxic.fm.

www.genderbalance.ch

Basiswissen, Beratung, Coaching und Weiterbildungen für Lehrkräfte aller Stufen zur Geschlechterthematik.

www.neue-wege-fuer-jungs.de

Ausführliche Informationen und Materialien rund um das Thema Berufs- und Lebensplanung von Jungen sowie entsprechende Hintergrunddaten zur Planung und Umsetzung jugengerechter Aktionsformen. Spielformen, Unterrichtsmaterial.

Eine ausführliche Liste mit Links ist abrufbar unter:

www.zug.ch/behoerden/direktion-fur-bildung-und-kultur/amt-fur-gemeindliche-schulen/zuger-schulinfo



Partizipation im Kanton Zug



Neue Strukturen für die Mitwirkung

Schulentwicklung ist eine gemeinsame Anstrengung verschiedener Beteiligten für die Verbesserung der Lernbedingungen der Schülerinnen und Schüler. Die Erfahrungen aus der Praxis, die Kenntnisse aus der Forschung und das Wissen um bildungspolitische Abläufe müssen produktiv zusammengebracht werden, um daraus effektive Massnahmen abzuleiten.

Die kantonalen Fachberaterinnen und Fachberater sowie die Mitglieder der Kommissionen unterstützen die Direktion für Bildung und Kultur in fachdidaktischen Fragen, bei Stellungnahmen zu Lehrmitteln, fachspezifischen Vernehmlassungen oder Neuerungen in den einzelnen Fächern. Sie sind auch wichtige Ansprechpersonen, um Weiterbildungsbedarf von Lehrpersonen zu klären.

Im Zusammenhang mit dem Projekt zur Reorganisation der Partizipation sollen die Strukturen der Mitwirkung und die Aufgaben der Fachpersonen neu überdacht und deren Position im Kanton Zug geklärt und gestärkt werden.

Ausschreibung

Ende Jahr werden die in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Partizipation entwickelten Strukturen sowie die überarbeiteten Aufgabenbeschriebe der verschiedenen Fachpersonen vorliegen und ausgeschrieben. Wir hoffen, dass sich die jetzigen Fachberaterinnen, Fachberater oder Mitglieder von Kommissionen, aber auch weitere interessierte Lehrpersonen für eine dieser Aufgaben begeistern und bewerben werden.

Rücktritte von Fachberaterinnen und Fachberatern

Folgende Fachberaterinnen und Fachberater werden im kommenden Schuljahr 2011 / 12 ihre Tätigkeit nicht mehr weiterführen (Vakanzen werden neu besetzt, sobald die Aufgaben und Strukturen der Partizipation geklärt sind):

Daniel Auf der Maur, Fachperson Stellwerk
Christine Bugs-Ziegler, Fachberaterin Hauswirtschaft
Lukas Birchler, Fachberater Naturlehre
Armon Caviezel, Fachberater Schulmusik
Petra Frei, Fachberaterin Handwerkliches Gestalten
Vreni Näf, Fachberaterin Französisch Primarstufe

Wir danken den zurücktretenden Fachberaterinnen und Fachberatern herzlich für ihr grosses Engagement für die Zuger Schulen und wünschen für die weitere berufliche und private Zukunft alles Gute.

Luzia Annen, Co-Leiterin Abteilung Schulentwicklung,
Amt für gemeindliche Schulen

Neu informiert die Schulentwicklung über laufende Projekte und aktuelle Themen mit einem «Newsletter kantonale Schulentwicklung».
Einmalige Registrierung unter www.zug.ch >
Kopfzeile: Mein Konto



Termine Übertrittsverfahren

Termine des Übertrittsverfahrens Primarstufe – Sekundarstufe I sowie Übertritt von der 1. Sekundarklasse ins Gymnasium

Donnerstag, 1. Sept. und Mittwoch, 7. Sept. 2011

Einführungskurs «Übertrittsverfahren»

(s. Kursprogramm der PHZ, Zug)

18.00 – 21.00 und 14.00 – 17.00 Uhr

– [Lehrpersonen Mittelstufe II, die erstmals mit dem Zuger Übertrittsverfahren zu tun haben](#)

bis Herbstferien 2011

Orientierung über das Übertrittsverfahren anlässlich einer Elternveranstaltung und Abgabe der Informationsschrift an alle Eltern

– [Lehrpersonen 5. Primarklasse](#)

bis 15. November 2011

Abgabe der Zuweisungsentscheide für Jugendliche der 1. Sekundarklassen, die bis zum 1. Dezember 2011 in die 1. Klasse des Gymnasiums übertreten können

– [Lehrpersonen 1. Sekundarklasse](#)

bis 27. Januar 2012

Meldung der voraussichtlichen Verteilung der Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklasse (inkl. Kleinklassen) auf die Schularten der Sekundarstufe I für das Schuljahr 2012/13 an das Rektorat

– [Lehrpersonen 6. Primarklasse](#)

Meldung der voraussichtlichen Übertritte in die 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe am Ende der 1. Klasse der Sekundarschule an das Rektorat

– [Lehrpersonen 1. Sekundarklasse](#)

Vorstellen der Schularten der Sekundarstufe I anlässlich einer Elternveranstaltung, um Anforderungen, Voraussetzungen und Möglichkeiten aufzuzeigen

– [Lehrpersonen 6. Primarklasse mit Lehrpersonen Sekundarstufe I](#)

bis Freitag, 3. Februar 2012

Letzter Termin für die Einreichung von Gesuchen um Repetition der 6. Primarklasse an den Rektor, die Rektorin

– [Eltern](#)

bis Donnerstag, 15. März 2012

Weiterleitung / Übermittlung an das Rektorat:

– Unterzeichnete Zuweisungsentscheide und fehlende Einigungen

– csv-File «Definitive Zuweisungen für das Schuljahr 2012/13»

– [Lehrpersonen der 6. Primarklassen](#)

Weiterleitung / Übermittlung an Rektorat:

– Zuweisungsentscheide oder fehlende Einigungen inkl. Excel-File bei Übertritten in die 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe am Ende der 1. Sekundarklasse

– [Lehrpersonen der 1. Sekundarklassen](#)

Mittwoch, 21. März 2012

Rückmeldegespräche mit den Lehrpersonen Gymnasium, Kantonsschule Zug: 13.30 Uhr

– [obligatorisch für alle Lehrpersonen, die für das Schuljahr 2011/12 Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse des Gymnasiums zugewiesen haben](#)

Donnerstag, 29. März 2012

Orientierungsveranstaltung Kantonsschule Zug, 18.15 und 20.15 Uhr, Aula Kantonsschule Zug

– [Für Eltern sowie Schülerinnen und Schüler, die für das Schuljahr 2012/13 der 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe zugewiesen worden sind](#)

Freitag, 30. März 2012

Obligatorischer Abklärungstest der Übertrittskommission für alle Schülerinnen und Schüler mit einer fehlenden Einigung

08.15 – 11.15 Uhr, Burghabsaal, Zug

– [Schülerinnen und Schüler mit fehlender Einigung](#)

Mittwoch, 16. Mai 2012

Definitive Entscheide der Übertrittskommission bei allen fehlenden Einigungen



Informationen zum Übertrittsverfahren



Anpassungsbedarf

Im Zusammenhang mit dem revidierten Reglement über die Promotion an den öffentlichen Schulen (Promotionsreglement; BGS 412.113), den überarbeiteten Zeugnissen sowie den neuen Beobachtungs- und Beurteilungsunterlagen, mussten auch die Produkte und Instrumente des Übertrittsverfahrens angepasst werden. Die Änderungen an den gesetzlichen Grundlagen bzw. an den Verankerungselementen im Rahmen von Beurteilen und Fördern B&F werden auf Schuljahr 2011/12 eingeführt bzw. in Kraft gesetzt.

Die Lehrpersonen der Mittelstufe II sind gebeten, die folgenden Hinweise zu beachten:

Neuauflagen im Übertrittsverfahren

Die folgenden Produkte und Instrumente des Übertrittsverfahrens wurden aufgrund des nötigen Anpassungsbedarf neu aufgelegt:

- Beobachtungs- und Beurteilungsunterlagen 5. Klasse
- Beobachtungs- und Beurteilungsunterlagen 6. Klasse
- Formulare «Zuweisungsentscheid» und «Fehlende Einigung» in 11 Sprachen
- Informationsbroschüre «Übertritt» für die Erziehungsberechtigten

Die neu aufgelegten Unterlagen werden den Lehrpersonen der Mittelstufe II auf Beginn des neuen Schuljahres zur Ablage im Ordner «Übertrittsverfahren» mit einem Begleitschreiben der Übertrittskommission zugestellt.

Ab Schuljahr 2011/12 sind die Neuaufgaben verbindlich zu führen bzw. abzugeben.

Geändertes Verfahren für alle 6. Klassen im Schuljahr 2011/12

Da ab Schuljahr 2011/12 zeitgleich in allen Klassen der Primarstufe und der Sekundarstufe I die überarbeiteten Zeugnisse und die neuen Beobachtungs- und Beurteilungsunterlagen verwendet werden müssen, konnte nicht vermieden werden, dass das Übertrittsverfahren für die Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2011/12 eine 6. Primarklasse besuchen, geändert wird. Die Eltern dieser Kinder haben im letzten Schuljahr eine Elterninformationsbroschüre zum Übertrittsverfahren erhalten, die nun ersetzt werden muss. Zudem wurden die Schülerinnen und Schüler mittels Beobachtungs- und Beurteilungsinstrumenten beurteilt, die nun in der 6. Klasse nicht mehr weitergeführt werden dürfen. Diese Schülerinnen und Schüler erfahren den Systemwechsel mitten im Übertrittsverfahren, d.h. sie werden in der 5. und 6. Klasse mit zwei unterschiedlichen Instrumenten beurteilt. Die Lehrpersonen der 6. Primarklassen sind deshalb gebeten, die Erziehungsberechtigten anlässlich des Informationsabends auf diesen Umstand hinzuweisen und die neue Informationsbroschüre abzugeben.

Markus Kunz, Präsident Übertrittskommission

Hilfsmittel zum Lehrmittel Explorers

Handlungsbedarf erkannt

Die zweite Befragung der Lehrpersonen zum Lehrmittel Explorers ergab im Herbst 2010 einen Handlungsbedarf in den Bereichen Stoffmenge, Differenzierung, Struktur des Lehrmittels, Übergang Young World1-Explorers1 sowie einen Weiterbildungsbedarf zum Umgang mit Explorers (vgl. Schulinfo Nr. 2 2010-11, S. 36).

Die Fachberaterin hat gemeinsam mit den gemeindlichen Ansprechpersonen für den Englischunterricht Hilfestellungen zu den oben genannten Problembereichen erarbeitet. Diese wurden den Gemeinden Mitte Juni zur Verteilung an die Englischlehrpersonen übermittle und sind unter www.zug.ch > Englisch PS abrufbar.

Überarbeitete Jahresplanung

Diese steht den Lehrpersonen neu mit folgenden Verbesserungen zur Verfügung:

Stoffmenge

- Angepasster Stoffplan: Erweiterte Anforderungen sind mit EA gekennzeichnet
- Angepasste Wortschatzliste: Wörter für erweiterte Anforderungen sind mit * gekennzeichnet, zur Sicherung der Kontinuität zwischen Primar- und Sekundarschule ist der Kernwortschatz des 7. Schuljahres gelb markiert
- Eine Übersicht über die Verarbeitungstiefe der zu behandelnden Grammatik-Strukturen (Kennzeichnung * - *** analog zu Jahresplan SEK I) zeigt die Progression vom 4. – 7. Schuljahr auf.

Differenzierung

- Hinweise zu vorhandenen Hilfen in Explorers:
 - TBL-Ansatz, CLIL
 - Optional activities
 - Multilevel tasks
 - Workbook mit challenges
- Hinweise auf Zusatzmaterialien für den Unterricht
- Hinweise zu den im Lehrplan festgelegten Ziel-Niveaus
- Aktuelle Richtlinien des Kantons betr. Beurteilen, LRS
- Zusätzlich steht ein Papier mit Tipps für native speakers zur Verfügung

Übergang Young World – Explorers

- Ein vertiefter Aufbau der Lesekompetenz wird im 3.-Klass-Jahresplan postuliert
- Hinweise zum spiralförmigen Lernen: Wiederholungen der 3. Klasse sind im 4.-Klass-Jahresplan gekennzeichnet



- Der Start in die 4. Klasse mit dem Modul My body, myself erleichtert den Einstieg in Explorers

Struktur des Lehrmittels

- Hilfestellungen zum Umgang mit den TaskCards sind auf dem Jahresplan enthalten

Massgeschneidertes Weiterbildungsangebot

Zusätzlich zu den detaillierten Planungsunterlagen mit wichtigen Hinweisen zur Unterrichtsgestaltung steht ab August 2011 ein Weiterbildungsangebot zur Verfügung. Unterrichtsteams können ihre individuellen Fragen direkt mit der Fachberaterin Andrea Zeiger diskutieren und im Rahmen eines Holkurses bearbeiten. Auf das Schuljahr 2012 / 13 sind weiterführende Weiterbildungsangebote geplant, welche die Synergien beim (Fremd-) Sprachenlernen anhand der aktuell genutzten Sprachlehrmittel aufzeigen.

Information

www.zug.ch > Englisch PS

Andrea Zeiger, Fachberaterin Englisch



Lesereise im Herbst 2011

Am 19. + 20. November findet in Zug erneut das Kinder- und Jugendliteraturfestival Abraxas statt (siehe Seite 57). Zwei Autoren sind schon in der Vorwoche auf Lesereise in Zuger Schulklassen, um so aktiv Leseförderung zu betreiben. Sie regen hoffentlich auch zum Besuch des Festivals an.

Sekundarstufe I

15. – 18. November 2011

David Fermer:

zweisprachige Lesungen englisch/deutsch

David Fermer wurde in der Schweiz geboren, wuchs aber in einem Dorf in der Nähe von London auf. Seine Kunst- und Filmstudien machte er in London und in Berlin. Nachdem er als Aufnahme- und Produktionsleiter beim Film gearbeitet hatte, wollte er selber Geschichten schreiben. Er arbeitete in der Folge als Teilzeitlehrer und schrieb Jugendbücher, in denen häufig eine Hauptperson englisch-, die andere deutschsprachig ist. Seine Lesungen sind ebenfalls zweisprachig. Zudem sind sie interaktiv: das Publikum wird aufgefordert, Fragen zu beantworten, Ausschnitte zu lesen, Dialoge zu spielen, alles auf Deutsch und Englisch. Dazu zeigt der Autor Beiträge zum Buch per Beamer, damit die englischen Passagen besser verstanden werden können. David Fermer liebt es, vor grossen Gruppen aufzutreten und Lese-Events zu veranstalten. Es können also zwei bis drei Klassen an einer Lesung, die ca. 90 Minuten dauert, teilnehmen.

Ab Schuljahr 11/12 sind alle Oberstufenschüler und -schülerinnen bereits in der Primarschule in den Genuss von vier Jahren Englisch-Unterricht gekommen. Es ist also Zeit, in der Sekundarstufe I zu entdecken, dass klar gesprochenes Englisch bereits verstanden wird und einfachere englische Bücher gelesen werden können. David Fermer bietet einen motivierenden Einstieg dazu.

Mittelstufe I und II

15. – 18. November 2011

Frank Maria Reifenberg: Action, nicht nur für Jungs

Frank Maria Reifenberg arbeitete als Buchhändler in einer Public-Relation-Agentur. Später studierte er an der Internationalen Filmschule in Köln. Er schrieb Drehbücher und Konzepte für Filme und Fernsehen und begann, Kinder- und Jugendbücher zu schreiben, die immer voll Spannung sind. Es ist ihm nämlich ein zentrales Anliegen, das Bedürfnis von lesemüden v.a. Jungen nach Action ernst zu nehmen und ihre Vorurteile gegenüber dem

Lesen abzubauen. Frank Maria Reifenberg macht denn auch dynamische Lesungen, in denen viel erzählt, gerätselt und diskutiert wird. Die Kinder werden durch die spannende Handlung gefesselt und beteiligen sich auch aktiv am Geschehen. Die Lesungen finden in einzelnen Klassen statt und dauern ca. 60 Minuten.

In der Adventszeit kommen dann auch die Erst- und Zweitklässler in den Genuss einer speziellen Lesung:

Unterstufe

12. – 16. Dezember 2011

Doris Lecher: Bilderbuchkunst, hautnah erlebt

Doris Lecher lebt als freie Illustratorin und Autorin mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Oberwil bei Basel. Sie illustriert und schreibt vor allem Bilderbücher und arbeitet auch für verschiedene Lehrmittelverlage. Erlebnisse mit ihren Kindern, aus dem Alltag und mit ihren geliebten Katzen sind oft der Ursprung für ihre Bilderbuchideen. Viele witzige Details lassen den Blick länger auf den einzelnen Bildern verweilen.

Doris Lecher wird bei ihren Lesungen, die ca. 60 Minuten dauern und mit einzelnen Klassen stattfinden, zwei ihrer Bilderbücher mit dem Kamishibai (japanisches Koffertheater) und mit dem Beamer erzählen. Zudem erklärt sie den Kindern mit Skizzen und Originalbildern, wie ein Buch entsteht und beantwortet deren Fragen. Mit ihrer liebevollen Art, dem tollen Anschauungsmaterial und ihrer grossen Erfahrung wird sie den Kindern ein wunderbares Live-Erlebnis in der Geschichtenzeit Advent schenken.

Allgemeines

Anmeldungen mit 2-4 Klassen (bei David Fermer mit 4-9 Klassen) pro Ort werden wegen eines guten Einsatzplanes für die Gäste bevorzugt. Bei den Anmeldungen wird das Eingangsdatum berücksichtigt.

Die Lesungen werden vom Kanton finanziert und sind für die Klassen somit kostenlos.

Information

Weitere Informationen zu den Autoren und zur Autorin, den lieferbaren Büchern sowie Vorbereitungstipps und Anmeldeformular sind zu finden unter www.zug.ch => Kommission für Leseförderung => Lesungen: aktuelle Angebote.

Dagmar Stärkle, Kommission für Leseförderung

Erweiterung des Bildungsangebots am kgm



Umfassendes Profilangebot in Menzingen

Seit der Eröffnung im Jahr 2001 ist das Kantonale Gymnasium Menzingen (kgm) musisch-neusprachlich ausgerichtet: Es werden die Schwerpunktfächer Englisch, Italienisch, Spanisch, Bildnerisches Gestalten und Musik unterrichtet. Per Schuljahr 2012/13 erhält das kgm ein erweitertes Profil: neu werden die Schwerpunktfächer Biologie und Chemie, Wirtschaft und Recht sowie Physik und Anwendungen der Mathematik angeboten.

Mit der Erweiterung des Schwerpunktfachangebots wird das kgm wie die Kantonsschule Zug (KSZ) zu einem Gymnasium, welches Schwerpunktfächer aus allen Profilbereichen (sprachlich, mathematisch-naturwissenschaftlich, musisch, geistes-/sozialwissenschaftlich) anbietet. Die Erweiterung des Schwerpunktfachangebots am kgm um Biologie und Chemie, Wirtschaft und Recht sowie Physik und Anwendungen der Mathematik hat zur Folge, dass der Übergangskurs für diese Schwerpunktfächer an der Kantonsschule Zug per Schuljahr 2012/13 eingestellt wird.

Aus Gründen angemessener Kursgrößen werden die Schwerpunktfächer Italienisch, Französisch und Latein ab 2012 nur an der KSZ geführt. Das bedeutet, dass aus dem bisherigen Angebot des kgm das Schwerpunktfach Italienisch gestrichen wird. Für Schülerinnen und Schüler, welche nach der Sekundarschule das Schwerpunktfach Italienisch besuchen möchten, wird an der Kantonsschule Zug ein Übergangskurs angeboten.

Nächste Angebotserweiterung und Neubauprojekt

Spätestens per Schuljahr 2015/16 soll am kgm überdies ein Langzeitgymnasium (mit voraussichtlich zwei Parallelklassen) eingeführt werden. Der definitive Zeitpunkt hängt von der weiteren Entwicklung der Klassenzahlen am kgm und an der KSZ ab. Für das kgm ist ein Erweiterungs- und Neubau geplant. Mit Blick auf eine Bauphase, welche voraussichtlich auf die Jahre 2013 bis 2015 fällt, ist wichtig, dass sich das Wachstum in Menzingen moderat entwickelt. Der Zeitpunkt der Einführung des Langzeitgymnasiums wird nicht schon jetzt fixiert, damit die nötige Flexibilität gewährleistet ist.

Zukünftige Koordination zwischen KSZ und kgm

Mit der Schaffung eines Langzeitgymnasiums in Menzingen wird es möglich, die Zahl der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten des Kantons Zug besser auf die beiden Gymnasien, kgm und KSZ, zu verteilen. Die Direktion für Bildung und Kultur geht davon aus, dass mit einer Wahlmöglichkeit operiert wird. Im Falle einer ungünstigen Verteilung soll nachgelagert auch das Instrument einer Schulkreiseinteilung eingesetzt werden können.

Das mit der Angebotserweiterung zu erwartende Wachstum in Menzingen vermag die Raumprobleme an der KSZ wohl ein wenig zu lindern, nicht aber zu lösen. Deshalb wird zurzeit bei der Baudirektion sowohl eine Machbarkeitsstudie zur Erweiterung der Kantonsschule erarbeitet als auch die Erstellung von Provisorien auf dem Schulgelände geprüft. Voraussichtlich im Herbst wird dem Kantonsrat ein Projektierungskredit für die Erweiterung sowie gleichzeitig ein Objektkredit für die Realisierung von Provisorien beantragt. Die Objektkredite für die Erweiterung des kgm in Menzingen sowie der Wirtschafts- und der Fachmittelschule an der Hofstrasse in Zug werden dem Kantonsrat voraussichtlich im Frühling 2012 beantragt.

Michael Truniger, Leiter Amt für Mittelschulen



Informationsveranstaltungen Mittelschulen 2011/12

Orientierungsveranstaltungen und Schnuppertage

Die Mittelschulen des Kantons Zug schliessen an die Primar- oder Sekundarschule an. Sie ermöglichen je nach Schultyp entweder einen Zugang zu universitären Hochschulen, Fachhochschulen und Höheren Fachschulen oder einen direkten Einstieg ins Berufsleben. Allen Schulen gemeinsam ist ein breites Fächerangebot; die Allgemeinbildung hat einen hohen Stellenwert.

- Gymnasium an der Kantonsschule Zug (KSZ), (6-jähriges Gymnasium)
- Kantonale Gymnasium Menzingen (kgm), (4-jähriges Gymnasium)
- Wirtschaftsmittelschule (WMS)
- Fachmittelschule (FMS)

Die Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarschule können sich an den Orientierungsveranstaltungen und Schnupper(halb)tagen vertieft über die Ausbildungsgänge an den Zuger Mittelschulen informieren.

Orientierungsveranstaltungen		
Do, 29.09.2011	Wirtschaftsmittelschule Beginn: 19 Uhr, Aula Kantonsschule	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Mi, 26.10.2011	Fachmittelschule, Beginn: 19 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule sowie deren Eltern
Mo, 31.10.2011	Kantonales Gymnasium Menzingen Beginn: 17.30 Uhr (bis 20 Uhr)	für Schülerinnen und Schüler der 5. bis 9. Klassen sowie deren Eltern und Klassenlehrpersonen. Es findet auch eine Information zum Übergangskurs statt.
Di, 22.11.2011	Fachmittelschule, Beginn: 19 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule sowie deren Eltern
Di, 29.11.2011	Gymnasium Kantonsschule Zug Beginn: 19 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen, welche sich für das Gymnasium interessieren, sowie deren Eltern
Do, 01.12.2011	Gymnasium Kantonsschule Zug Beginn: 19 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen, welche sich für das Gymnasium interessieren, sowie deren Eltern
Di, 06.12.2011	Wirtschaftsmittelschule Beginn: 19 Uhr, Aula Kantonsschule	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Di, 10.01.2012	Kantonales Gymnasium Menzingen Beginn: 17.30 Uhr (bis 20 Uhr)	für Schülerinnen und Schüler der 5. bis 9. Klassen sowie deren Eltern und Klassenlehrpersonen
Do, 29.03.2012	Gymnasium Kantonsschule Zug Beginn 1. Präsentation: 18.15 Uhr Beginn 2. Präsentation: 20.15 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen, welche dem Gymnasium zugewiesen worden sind, sowie deren Eltern

Besuchs- und Schnupper(halb)-tage		
Mi, 09.11.2011	Kantonales Gymnasium Menzingen Beginn: 07.45 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Fr, 11.11.2011	Kantonales Gymnasium Menzingen Beginn: 07.45 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Mi, 16.11.2011 (und nach Vereinbarung)	Wirtschaftsmittelschule, Nachmittag, Beginn: 13.30 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Mo, 28.11.2011	Fachmittelschule ganztags	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Mi, 07.12.2011	Fachmittelschule ganztags	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Do, 12.01.2012	Kantonales Gymnasium Menzingen Beginn: 07.45 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Mo, 16.01.2012	Kantonales Gymnasium Menzingen Beginn: 07.45 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Di, 17.01.2012	Fachmittelschule ganztags	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Do, 26.01.2012	Fachmittelschule ganztags	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
Fr, 24.02.2012 Mo, 27.02.2012	Gymnasium Kantonsschule Zug (6-jähriges Gymnasium)	Besuchshalbtage für Primarschülerinnen und Primarschüler der 6. Klassen, gemäss Anmeldung
Di, 28.02.2012		
Di, 27.03.2012 (und nach Vereinbarung)	Wirtschaftsmittelschule, Nachmittag, Beginn: 13.30 Uhr	für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule

Weiterbildung WBZA

Kurse 2011/12: über 1400 Teilnehmende

Das diesjährige Weiterbildungsprogramm umfasst rund 400 Kursangebote und findet bei den Zuger Lehrpersonen regen Anklang. Bis Mitte Juli konnte die WBZA 2722 Anmeldungen von insgesamt 1421 Lehrpersonen entgegennehmen. Diese Anmeldezahlen entsprechen ungefähr den Zahlen des Vorjahres. 600 dieser Kursanmeldungen stammen von 510 ausserkantonalen Lehrpersonen. Im Gegenzug werden auch die Kursangebote von den Weiterbildungsstellen in Luzern und Schwyz von den Zuger Lehrpersonen gerne gewählt. Rund 600 Anmeldungen gingen dafür ein.

Nachmeldungen sind noch möglich

Bei einigen Kursen ist die definitive Durchführung auf Grund der geringen Anmeldezahlen noch offen. Gerne möchte die WBZA auch folgende Kurse durchführen und bittet bei Interesse um eine baldige Nachmeldung:

00.08	Praxisgruppe für Lehrpersonen Kindergarten und Unterstufe für Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Sekundarschule
11.11	Stressbewältigung durch Achtsamkeit
21.05	Kritische Auseinandersetzung mit Erziehungsstrategien
22.11B	Hochbegabte Kinder erkennen und fördern
22.20	Schach – Steigerung der Konzentration und Lerneffizienz
31.01	Lehrmitteleinführung: «Spuren – Horizonte»
31.16	Die Bäume UND den Wald sehen
32.01	Lehrmitteleinführung: «HimmelsZeichen»
34.03	Vernetzte Geschichte
42.03	Wald – die Wurzeln einer nachhaltigen Entwicklung
43.16	Matheunterricht ohne Langeweile
43.17	Diagnostik bei Rechenschwäche
44.03	Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in der Küche
51.08B	Zuhören – ein musikalischer Zugang für alle Stufen (fächerübergreifender Aufbaukurs)
51.11	Die Sprache erfinden – Sprachspiele für Gross und Klein
51.12	Erzählen lernen und lehren
51.17	Vom Lesenlernen zum Lesen, um zu lernen
52.03B	Wie setze ich Lingualevel in meinem Englischunterricht ein? (Aufbaukurs)
52.15	Cours de conversation
53.11	Videofilme am PC bearbeiten
64.03	SLRG-Fortbildungskurs Modul See



Zudem sind Nachmeldungen für nicht ausgebuchte Kurse möglich. Auskunft zu freien Plätzen: WBZA-Sekretariat 041 727 13 24

Anmeldungen:

Online www.wbza.zug.phz.ch > Kursangebote > Kursangebote Kanton Zug oder per E-Mail an: wbza@zug.phz.ch

Fokus Fachdidaktik

Vom 12.–14.10.2011 findet in Luzern die Tagung «Fokus Fachdidaktik – Integrativer Umgang mit Vielfalt aus fachdidaktischer Sicht» statt. Nachmeldungen sind erwünscht:

www.wbza.luzern.phz.ch/weiterbildung-volksschule/fokus-fachdidaktik-2011

CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen

2. September – Juni 2012

Mit diesem CAS bietet die PHZ Zug eine Weiterbildung an, welche die Teilnehmenden auf den professionellen Umgang mit den Medien und der Öffentlichkeit vorbereitet. Es hat noch Plätze frei und Anmeldungen werden weiterhin entgegengenommen. Es ist auch möglich, nur einzelne der sechs Module zu besuchen:

- Medienlandschaft der Schweiz und Medienarbeit für eine Bildungsinstitution
- Krisenkommunikation für eine Bildungsinstitution
- Kommunikation in der Schule und im schulischen Umfeld
- Online-Kommunikation für eine Bildungsinstitution
- Vermarktung einer Bildungsinstitution
- Verfassen eines Kommunikationskonzeptes für eine Bildungsinstitution (Zertifikatsarbeit)

Information:

www.zug.phz.ch/oeffentlichkeitsarbeit

Claudia Meierhans, Wissenschaftliche Mitarbeiterin WBZA PHZ Zug



Kurznachrichten

Beratungsstelle ist umgezogen

Die Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen ist umgezogen. Die Beratungen finden ab Schuljahr 2011/12 im Haus St. Joseph, Schwertstrasse 6, statt (oberhalb der Turnhalle der PHZ Zug, gegenüber der Gärtnerei Wismer). Die neuen Räumlichkeiten gewährleisten mehr Anonymität für die Ratsuchenden.

Information: www.zug.phz.ch/beratung

Kinderhochschule 2011: neu kostenlos

Mittwoch 26.10., 02.11., 09.11. 16.11.,
zwischen 16 und 17 Uhr

«Geld – die wichtigste Sache der Welt?», lautet das Motto der diesjährigen Kinderhochschule der PHZ Zug. Alle Kinder der 2. – 5. Klasse und ihre Begleitpersonen sind zur kostenlosen Teilnahme eingeladen. In diesem Jahr findet die Kinderhochschule 2011 in Kooperation mit dem Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ der Hochschule Luzern statt.

Die jungen Studierenden beschäftigen sich an der diesjährigen Durchführung mit den Themen Geld und Wirtschaft. Was für eine Rolle spielt Geld? Wirtschaft – was ist das eigentlich? Warum muss man arbeiten? Was wächst eigentlich beim Wirtschaftswachstum? Wie wird man reich? Lieber Gold oder Geld? Wie erkenne ich Falschgeld? Wer sind die heimlichen Helden unserer Wirtschaft?

Expertinnen und Experten des IFZ, der Zuger Wirtschaftskammer, Pro Juventute sowie der UBS geben Antworten auf diese und weitere Fragen. Für Eltern und andere Begleitpersonen wird ein spannendes Parallelprogramm zu den Vorlesungen angeboten. Fachpersonen geben Anregungen und praktische Tipps zu Themen wie Taschengeld und Konsumverhalten der Kinder, Altersvorsorge sowie frühzeitige Pensionierung. Zudem werden die aktuelle Wirtschaftslage und die Konsequenzen für den Alltag thematisiert.

Information und Anmeldung:
www.zug.phz.ch/kinderhochschule

Animation und Fachberatung Schulmusik

Die PHZ Zug führt ab dem neuen Schuljahr die Animation Schulmusik im Leistungsauftrag der Direktion für Bildung und Kultur, Amt für gemeindliche Schulen, im institutionellen Rahmen und tritt damit die Nachfolge von Armon Caviezel an. Das Angebot umfasst

- Beratung für Lehrpersonen, Teams, Schulgemeinden und Studierende
- Weiterbildung (z. B. in Form von Workshops)
- und Projekte (z. B. Schülerkonzerte)

Die Zusammenarbeit mit allen Kulturpartnern des Kantons Zug wie Theater Casino, Kunsthaus, Zuger Sinfonietta, Musikschulen etc. ist ein wichtiges Anliegen – auch im Hinblick auf das übergeordnete Ziel einer schülergerechten Musik- und Kulturvermittlung. Ansprechpersonen für die Animation und Fachberatung Schulmusik sind Henk Geuke und Andreas Wiedmer.

Information: www.zug.phz.ch/animation-schulmusik

Erzählfestival: Das Erzählen zelebrieren

Mittwoch, 27. Juni 2012, 09.00–11.30 Uhr, Aula PHZ Zug

Rund 70 Kinder und Erwachsene nahmen am 22. Juni 2011 am ersten Erzählfestival des Zentrums Mündlichkeit teil. Aufgrund des grossen Erfolgs wird das Festival auch im nächsten Jahr durchgeführt: Mittwoch, 27. Juni 2012, 09.00 – 11.30 Uhr, Aula PHZ Zug. Reservieren Sie sich schon heute den Termin für sich und/oder Ihre Schulklasse!

Neu bietet das Zentrum Mündlichkeit die Möglichkeit an, für eine Schule ein eigenes Erzählfestival zu organisieren. Wie gross bei der Organisation die Unterstützung sein soll, entscheidet die Schule selber. Interessiert? Nehmen Sie mit dem Zentrum Mündlichkeit Kontakt auf: zentrum-muendlichkeit@zug.phz.ch. Information zum Erzählfestival: www.zentrum-muendlichkeit.phz.ch.

83 Lehrpersonen wurden diplomiert

Am 17. Juni wurden an der PHZ Zug 83 Studierende diplomiert (19 Kindergarten/Unterstufe, 59 Primarstufe, 5 Diplomerweiterungsstudium). Dies sind 19 Personen mehr als im letzten Jahr.

Lehrerbildung stösst auf Anklang

Die Lehrerbildung an der PHZ Zug ist sehr gefragt. Mit 131 Personen haben sich so viele Personen neu für ein Studium eingeschrieben wie noch nie. Insgesamt werden 324 Frauen und Männer im nächsten Semester an der PHZ Zug studieren; auch dies ist ein Rekord. Auch der Vorbereitungskurs ist beliebt: mit 45 Personen haben sich 6 mehr angemeldet als im Vorjahr.

**Infoveranstaltungen 2011 «Lehrerin, Lehrer werden»**

Der Lehrberuf ist attraktiv und anspruchsvoll. Interessiert? Alles Wissenswerte über diesen vielfältigen Beruf erfahren Sie an den Informationsanlässen der PHZ Zug:

- 21.09.2011, 19.30 Uhr, PHZ Zug, Zugerbergstr. 3, Zug. Informationsveranstaltung für Gymnasiast/-innen, Berufsleute, Fachmittelschüler/-innen, Erwachsene, Eltern
- 27.10.2011, 13.30-16.00 Uhr, PHZ Zug, Zugerbergstr. 3, Zug. Informationsnachmittag mit Unterrichtsbesuch für Gymnasiast/-innen, Absolvent/-innen Fachmatura Pädagogik
- 16.11.2011, 19.30 Uhr, PHZ Zug, Zugerbergstr. 3, Zug. Informationsveranstaltung für Gymnasiast/-innen, Berufsleute, Fachmittelschüler/-innen, Erwachsene, Eltern

Information: www.zug.phz.ch/ausbildung

Zusatzstudienprogramme: Erleichterter Zugang für Kindergarten- und Fachlehrpersonen

Der Konkordatsrat der PHZ hat Änderungen im Aufnahmereglement beschlossen, welche den Zugang von Fachlehrpersonen und Kindergartenlehrpersonen mit EDK-anerkanntem Lehrdiplom zu den Studiengängen der PHZ erleichtern. Folgende Neuerungen wurden beschlossen:

- Kindergartenlehrpersonen und Fachlehrpersonen der Primarstufe sind ohne Vorbereitungskurs und Eintrittsprüfung direkt zur Stufenerweiterung für Kindergarten-/Unterstufe und Primarstufe zugelassen.
- Fachlehrpersonen der Primarstufe sind für die Diplomerweiterungsstudien in den Fächern Englisch, Französisch, Ethik & Religionen sowie Technisches Gestalten zugelassen.
- Fachlehrpersonen der Sekundarstufe I und II sind ohne Vorbereitungskurs und Eintrittsprüfung direkt zum Masterstudienprogramm Sekundarstufe I zugelassen.
- Fachlehrpersonen der Sekundarstufe I sind für die Diplomerweiterungsstudien der Sekundarstufe I zugelassen.
- Für Personen mit Hochschulabschluss werden verkürzte Studienprogramme SEK I angeboten. Zusätzlich zu diesen Angeboten werden zurzeit Studienprogramme für Interessierte geplant, welche älter als 30 Jahre sind und sowohl über eine Matura als auch über eine Berufsausbildung verfügen.

Ein neuer Flyer fasst alle wichtigen Informationen zusammen. Download des Flyers www.phz.ch/de/studium/diplomerweiterungsstudien, Bestellung: info@zug.phz.ch, 041 727 12 40.

Informationsveranstaltung Masterstudiengang Schulische Heilpädagogik

Mittwoch, 21. September 2011, 17.30 - 19.00 Uhr, Sentimatt 1, 6003 Luzern, Aula SE 205

Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz - PHZ Luzern bietet einen Masterstudiengang Schulische Heilpädagogik an. Die Ausbildung richtet sich an Lehrpersonen, die als IF-Lehrperson oder als Lehrperson für Integrierte Sonderschulung (IS) im Kindergarten, in Primar- und Sekundar-/Orientierungsschulen, in Spezialklassen (heute: Kleinklassen) oder an Sonderschulen/Heilpädagogischen Zentren tätig sind oder tätig sein werden. Zudem ist es unter bestimmten Voraussetzungen und Auflagen möglich, auch mit einem Abschluss in einem verwandten Studienbereich den Studiengang in Schulischer Heilpädagogik an der PHZ zu absolvieren.

Für die Informationsveranstaltung für den nächsten Studiengang mit Beginn Herbst 2012 ist keine Anmeldung nötig.

Information: www.ma-shp.luzern.phz.ch

Neue Broschüre «Lebendige Lehrerinnen- und Lehrerbildung Sek I»

Die Broschüre zeigt, welche Profile sich in den verschiedenen Bereichen des Studienganges Sek. I seit dem Start 2003 entwickelt haben. Weiter geben die Verantwortlichen von 6 Studienbereichen, 13 Fachdisziplinen sowie von Didaktik, Pädagogik und Psychologie Einblick in ihre Arbeit im Team und in der interdisziplinären Kooperation.

Download der Broschüre:
www.sek1.phz.ch/dokumente-und-broschueren,
Bestellung: sek1@phz.ch



Sexualpädagogik in den Schulen



Sexualisierung der Schule?

Mit einer Petition wehren Politiker und Politikerinnen gegen die «Sexualisierung der Volksschule». Die Petitionäre befürchten unter anderem, dass den Schülerinnen und Schülern «konkrete Anregungen für Sexspiele und Sexualpraktiken» vermittelt werden. Stein des Anstosses ist das «Grundlagenpapier Sexualpädagogik und Schule», welches das «Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule» im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) verfasst hat. Ziel ist die schweizweite Verankerung der Sexualpädagogik im Lehrplan, damit Sexuallerziehung durch Lehrpersonen verantwortungsbewusst und altersgerecht geschieht.

Der Mensch ist von Geburt an ein sexuelles Wesen. Das Entdecken und das positive Empfinden der eigenen Körperlichkeit unterstützt das Finden der eigenen sexuellen Identität. Sexualität wird demnach in einem lebenslangen Prozess gelernt. Verschiedene Einflussgrößen, wie Familie, Schule, Freundeskreis und Medien, wirken auf die sexuelle Persönlichkeitsentwicklung ein. Junge Menschen brauchen deshalb eine altersgemässe Sexuallerziehung, um sich orientieren und auch schützen zu können. Idealerweise ergänzen sich dabei die Eltern und die Lehrpersonen.

Die Sexual- und Schwangerschaftsberatung des eff-zett das fachzentrum unterstützt Lehrpersonen bei ihrem Auftrag, die Sexualkunde angepasst umzusetzen. Sie steht aber auch Eltern mit Beratung zur Verfügung.

Beratungsangebot

- Vermitteln von sexualpädagogischen Methoden und Unterstützung bei der Planung des Unterrichts
- Information über Verhütung und Ausleihe des Verhütungskoffers
- Auseinandersetzung mit der Rolle als Lehrperson im Sexualunterricht

Modulangebot

- *Präventionsmodul gegen sexuelle Gewalt für die 2.–4. Klasse der Primarstufe*
Ein gutes Körperbewusstsein hilft Kindern, Grenzverletzungen klarer wahrzunehmen und sich dagegen zu wehren. Kinder sollen lernen, dass sie ein Recht auf Selbstbestimmung haben.
- *Sexualpädagogik für die 6. Klasse der Primarstufe*
Die Schwerpunkte dieses Moduls sind die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtlichkeit und pubertätsbedingten Veränderungen.
- *Sexualpädagogik für die 1. Klasse der Sekundarstufe I*
Neben allgemeinen körperlichen und emotionalen Veränderungen thematisieren wir die Sexualität und den Umgang mit Gleichaltrigen, wenn Liebesgefühle erwachen und verunsichern.
- *Sexualpädagogik für die 3. Klasse der Sekundarstufe I*
Das offene Gespräch über Sexualwissen, Geschlechtsverkehr, Selbstbefriedigung, Liebe und Eifersucht findet in diesem Modul Platz.
- *Flirten mit Respekt für die Sekundarstufe I*
Die Schule ist für die Schülerinnen und Schüler ein wichtiges Lernfeld für Kontaktsuche und Annäherung ans andere Geschlecht. Wie komme ich beim anderen an? Wie gehe ich damit um, wenn meine Gefühle nicht erwidert werden? Wo beginnt sexuelle Belästigung?

Information und Beratung

eff-zett das fachzentrum

Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Tirolerweg 8, 6300 Zug, 041 725 26 40, ssb@eff-zett.ch



Freelance Präventionsprogramm

Inhalt

Das Gesundheitsamt des Kantons Zug bietet den Zuger Schulen neu das Suchtpräventionsprogramm Freelance an. Es beinhaltet flexibel einsetzbare Unterrichtseinheiten, welche Sie selbst auf Ihre Zeit- und Themenbedürfnisse abstimmen können. Das Unterrichtsmaterial basiert auf den neuesten Erkenntnissen, Zahlen und Fakten zu Risiko- und Konsumverhalten.

Das Freelance-Präventionsprogramm beinhaltet:

- Präventionsunterricht: Thematisierung des Konsums von Tabak, Alkohol und /oder Cannabis in frei verfügbaren und downloadbaren Unterrichtseinheiten
- Präventionsbox: Präventionsspiel mit kurzen Unterrichtshäppchen à 10 bis 20 Minuten
- Plakatwettbewerb: Beleuchtung der Zusammenhänge zwischen Sucht und Werbung

Präventionsunterricht

Auf der Website www.be-freelance.ch können Sie kostenlos Unterrichtsmaterialien für den fachbezogenen oder fächerübergreifenden Unterricht herunterladen. Diese Einheiten eignen sich auch gut für Projekttag oder Projektwochen.

Präventionsbox

Die kurzen Übungseinheiten der Präventionsbox dauern ca. 10 Minuten und beinhalten die Themenbereiche Tabak, Alkohol und Cannabis. Sie erhalten vielseitige Anregungen, wie Sie diese Themen mit Bewegungselementen, Quiz- oder Dialogformen im Unterricht unter minimalem Vorbereitungsaufwand anwenden können. Das Gesundheitsamt des Kantons Zug stellt interessierten Lehrerinnen und Lehrern die Präventionsbox inklusive Dartscheibe kostenlos zur Verfügung. Bitte nehmen Sie dazu mit uns Kontakt auf (gesundheitsamt@zg.ch).

Plakatwettbewerb

Dritter Baustein von Freelance ist ein Plakatwettbewerb. Das Erstellen von Plakatideen ist ein Mittel zur Lernziel-sicherung sowie zur Förderung der Nachhaltigkeit: Die Jugendlichen beschäftigen sich intensiver mit den gegebenen Themen und entwickeln Botschaften für Gleichaltrige. So findet eine aktive Auseinandersetzung dort statt, wo sie ihre Wirkung haben soll. Mehr, als dass sich Jugendliche etwas sagen lassen, wollen sie sich selbst ausdrücken und ihre Meinung kund tun. Zudem erwerben die Jugendlichen eine Grundkompetenz, um Werbebotschaften zu entschlüsseln, bewusster wahrzunehmen und zu reflektieren. Es wer-

den Ideen von Text- und Bildkombinationen gesucht. Die Entwürfe können von Hand erarbeitet werden, als Illustrationen, Collagen oder als Bild-Text-Gestaltungen am Computer. Die Jury beurteilt die Idee und weniger die Umsetzung.

– Umsetzung in den Klassen

Die Plakatideen werden von Teams à zwei bis max. vier Schülerinnen und Schülern erarbeitet. Vorbereitete Unterrichtseinheiten auf der Homepage von Freelance helfen, Ideen inhaltlich und formal in Text und Bild umzusetzen.

– Jurierung und Realisation

Aus den eingereichten Plakatentwürfen bestimmt eine Fachjury unter Einbezug von Jugendlichen die drei besten Arbeiten pro Themenbereich. Für den Plakatwettbewerb 2012 werden die neun Gewinnerteams in Grafikateliers oder Werbeagenturen eingeladen, um ihre Ideenskizzen zu präsentieren. Zusammen mit den Grafikern werden diese Ideen weiterentwickelt und so in Aussage und Umsetzung «professionalisiert».

– Termine, Struktur und Ablauf

Die Übersicht zur Struktur und zum Ablauf des Moduls «Poster Contest» entnehmen Sie bitte dem angefügten Zeitplan. Beachten Sie dabei die einzuhaltenden Termine:

- Eingabe der Plakatidee bis am 15. Dezember 2011
- kantonale Auswahl unter Einbezug der Teilnehmenden am 11. Januar 2012
- Preisverleihung im April 2012

– Verwendung der Plakatumsetzungen

Die prämierten Plakate werden zu Präventionszwecken wie z.B. Plakataktionen oder für Kartensets eingesetzt. In diesem Sinne sollen die prämierten Plakate im 2. Quartal 2012 an öffentlichen Plakatstellen ersichtlich sein sowie als Cards-for-free zur Verfügung stehen.

– Teilnahmebedingungen

- Anwendung von Freelance-Unterrichtseinheiten.
- Nach Möglichkeit Einsatz der Freelance-Präventionsbox (Dartspiel).
- Anwendung des Poster-Contest-Arbeitsdossiers
- Nutzungsrechte der Plakatideen werden an das Gesundheitsamt des Kantons Zug übertragen.

Information

Falls Sie am Freelance Plakatwettbewerb teilnehmen wollen oder wenn Sie weitere Fragen haben: martin.lang@zg.ch



Struktur und Ablauf Plakatwettbewerb freelance			
Phase	Unterrichtseinheit /Themen	Zeitbedarf	Terminplan
Einführungsphase (optional)	Aufbau und Wirkung eines Plakats (inhaltlich)	1 Lektion	bis Mitte Dezember 2011
	Aufbau und Wirkung eines Plakats (formal)	1 / 2 – 1 Lektion	
	Qualitätskriterien eines Plakates	1 / 2 – 1 Lektion	
Plakatgestaltung	Aufgabenstellung / -besprechung Poster Contest	1 / 4 Lektion	
	Themenwahl und Teams bilden	1 / 4 Lektion	
	Dossier besprechen, Auftrag studieren	1 / 2 Lektion	
	Konzept erarbeiten	1 Lektion	
	Entwurf – Brainstorming	1 / 2 Lektion	
	Entwurf – Vorschlag und Elemente	1 / 2 Lektion	
	Entwurf – Ideenskizzen und Gestaltungsentwurf	1 / 2 Lektion	
	Umsetzung Illustration oder Fotografie (z.B. als HA)	4 – 6 Lektionen	
	Eingabe für kantonale Auswahl	bis 15. Dezember 2011	
Kantonale Auswahl	2 Arbeiten pro Thema (6 Teams) für die Weiterbearbeitung in Grafikateliers oder Werbeagenturen	11. Januar 2012	bis Mitte Januar 2012
Umsetzung mit Grafikerlehrlingen	Präsentation und Übergabe der Ideenskizzen in den ausgewählten Grafikateliers oder Werbeagenturen	Januar 2012	Januar 2012
	Erarbeitung von 2 – 3 Gestaltungsvorschlägen pro Idee durch Grafikerlehrlinge in den Ateliers		
	Präsentation und Reflexion: Teams und Grafikerlehrlinge individuell (per Email)	Februar 2012	Februar 2012
	Detailgestaltung und Realisation durch die Grafikerlehrlinge		
	Einreichen der druckfertigen Reinvorlage durch die Grafikerlehrlinge	bis 23. März 2012	März 2012
Endjurierung und Preisverleihung	Die 6 Plakate werden an den Zuger Gesundheitstagen 2012 der Bevölkerung vorgestellt und juriert	Mitte April 2012	April 2012
Veröffentlichung	Anschliessend an die Gesundheitstage werden die Plakate via APG-Kampagnen sowie Cards for free im Kanton Zug gestreut.	ab Mitte April	April – Mai 12

Experiment Nichtrauchen

Der Wettbewerb «Experiment Nichtrauchen» dauert vom 7. November 2011 bis zum 7. Mai 2012.

Er schafft für Schulklassen einen Anreiz, rauchfrei zu bleiben. Zwischen 2002 und 2006 ist die Zahl der jungen Rauchenden deutlich gesunken. Nichtrauchen setzt sich als Trend zunehmend durch, dazu trägt auch das Experiment Nichtrauchen bei.

Durchgeführt wird der Wettbewerb von der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention zusammen mit dem Gesundheitsamt des Kantons Zug.

Mitmachen können Klassen des 6. bis 9. Schuljahres, die sich verpflichten, sechs Monate rauchfrei zu sein.

- In der Kategorie A bleibt die ganze Klasse rauchfrei.
- In der Kategorie B können auch Klassen teilnehmen, in denen einzelne Jugendliche rauchen.

Verlost werden hundert Reisegutscheine, in der Kategorie A im Wert von 500 Franken, in der Kategorie B von 250 Franken. Zudem wird eine mehrjährige Teilnahme einer Klasse vom Kanton Zug speziell gewürdigt und belohnt.

Lehrerinnen und Lehrer können im Zusammenhang zu «Experiment Nichtrauchen» Informationsmaterial, Vorschläge für Unterrichtseinheiten und weitere Hilfsmittel beziehen, um das Rauchen und seine Gesundheitsrisiken in der Schule zum Thema zu machen.

Information und Anmeldung

Anmeldeschluss ist der 31. Oktober 2011.

Anmeldungen ab September online oder auf dem Postweg (Anmeldekarte anfordern).

www.at-schweiz.ch

Gesundheitsamt des Kantons Zug

Aegeristrasse 56, 6300 Zug

041 728 35 10

martin.lang@zg.ch



Sport in der Schule

Kantonale

Schulsportmeisterschaften

UBS-Kids-Cup, Leichtathletik im Stadion Herti, Zug

Mittwoch, 31. August 2011, 13.00

Die Änderung des Sponsors hat zur Folge, dass der Migros Sprint nicht mehr am gleichen Nachmittag stattfindet. Auch gibt es keinen Mannschaftswettkampf mehr für das 8. und 9. Schuljahr. Alle Teams, welche am Schweizerischen Schulsporttag 2012 in Zürich teilnehmen wollen, können sich auf dem Amt für Sport melden. Unverändert bleibt jedoch, dass jede Sportlerin und jeder Sportler (bis Jahrgang 1996) startberechtigt ist, welche von einer erwachsenen Person begleitet wird. Es ist keine Qualifikation nötig (im Gegensatz zu dem, was teilweise kommuniziert wurde. Änderungen könnten aber für den Wettkampf 2012 vorgeschrieben werden).

Anmeldung über <http://www.ubs-kidscup.ch/ZG>

Achtung: Wir suchen wiederum 1 – 2 Klassen, die gegen ein Entgelt am Morgen (10–12 Uhr) helfen, die Wettkampfanlage bereit zu stellen und mehrere Klassen, die am Nachmittag (13.30 – 18.00 Uhr) helfen beim Messen, Auswerten etc.

Bitte meldet euch bei Marco Lütolf (marco.luetolf@zg.ch) so bald wie möglich!

Samstag / Sonntag, 5. / 6. November 2011, ganzer Tag
(In allen Kategorien werden die Sieger innerhalb eines Tages ermittelt!)

Unihockey, 3-Fach-Halle in Oberägeri

Mittwoch, 9. November 2011, 13.30

Badminton, 3-Fach-Halle Ehret, Hünenberg

Mittwoch, 30. November 2011, 13.30

Volleyball, 3-Fach-Halle Sunnegrund Steinhausen

Schwimmen und Wasserspringen

Wegen abnehmender Teilnehmerzahl und gleichbleibender Kosten mussten wir uns entscheiden, die kantonalen Meisterschaften Schwimmen im Moment nicht mehr anzubieten.

Informationen und Ausschreibungen

www.zug.ch/sport > Schulsport > Kantonale Schülersportmeisterschaften

Die Anmeldung ist nur online möglich. Die Anmeldung von einer Gruppe oder Mannschaft muss von einer Lehr- oder Begleitperson ausgefüllt werden.

Auch für 2011

Bike2school

Die Aktion bike2school will möglichst viele Schülerinnen und Schüler für das Velofahren auf dem Weg zur Schule motivieren. bike2school richtet sich an Kinder und Jugendliche ab der 4. Klasse bis und mit Sekundarstufe II und findet während vier individuell wählbaren Wochen zwischen den Sommer- und Herbstferien statt.

Das Ziel aller Teilnehmenden ist es, während der Aktionsdauer möglichst oft mit dem Velo zur Schule zu fahren und dabei Punkte zu sammeln. Klassen können mit einem Team, bestehend aus mindestens acht Teilnehmenden, mitmachen. Zusätzliche Punkte gibt es für Begleitaktionen.

Lehrpersonen und Schulpersonal können ein eigenes Team bilden oder mit einer Klasse mitfahren. Pro Velo Schweiz empfiehlt eine absolvierte Velofahrschulung oder Veloprüfung mit dem Verkehrsinstruktor.

Kosten Fr. 60.– pro Klasse, Anmeldung online unter www.bike2school.ch > Teilnahme > Anmeldung.

Anmeldeschluss mind. 5 Wochen vor Beginn der Herbstferien, Einsendeschluss der Resultate 31. Oktober, Verlosung und Preisverleihung November.

Für alle neuen Lehrpersonen

Der kantonale Verband für sportunterrichtende Lehrpersonen TSZ, respektive dessen schweizerischer Dachverband SVSS, bieten regelmässig Weiterbildungen an. Diese gehen von polysportiven Sommerkursen über «Kämpfen in der Schule» bis zu Einführungen ins Power-Yoga. Informationen zu diesen Angeboten und viele wertvolle Hintergrundartikel erscheinen regelmässig in der Zeitschrift «Mobile».

Eine Mitgliedschaft lohnt sich.

Informationen unter www.tsz-zug.ch oder www.svss.ch.

Information

Felix Jaray

Amt für Sport, An der Aa 6, 6300 Zug

041 728 35 54, sport@zug.ch, www.zug.ch/sport



Weiterbildung zum Datenschutz



Datenschutz – hätten Sie's gewusst?

Wenn Sie eine Schülerin während der Prüfung beim Spicken mit dem Handy erwischen – dürfen Sie die letzten gesendeten SMS lesen?

☐ ja ☐ nein

Sie übernehmen eine erste Klasse. Dürfen Sie sich über Ihre neuen Schülerinnen und Schüler bei der Kindergartenlehrerin informieren?

☐ ja ☐ nein

Eltern möchten im Anschluss an ein Gespräch mit Ihnen als Lehrperson eine Kopie Ihrer Gesprächsnotizen. Haben die Eltern einen Anspruch darauf?

☐ ja ☐ nein

Auf der Schulwebsite möchten Sie die Fotos des Skilagers mit Ihrer Klasse veröffentlichen. Dürfen Sie das?

☐ ja ☐ nein

Sie sind Lehrperson der Oberstufe. Der zukünftige Lehrbetrieb eines Ihrer Schülers erkundigt sich bei Ihnen über die Leistungen des Schülers. Dürfen Sie Auskünfte geben?

☐ ja ☐ nein

Sie haben Ihren Kolleginnen und Kollegen im Lehrerzimmer über einen Besuch bei den Eltern einer Ihrer Schülerinnen erzählt. Ist dies zulässig – oder haben Sie sich strafbar gemacht?

☐ ja, ist strafbar ☐ nein, ist zulässig

Sie sind in der Verwaltung der Schule tätig. Müssen Sie die Prüfungen der SchülerInnen archivieren?

☐ ja ☐ nein

Weiterbildung WBZA der PHZ Zug

Mittwoch, den 23. November 2011 von 14.00 – 17.00 Uhr

Ob Sie wohl alle Fragen korrekt beantwortet haben? Haben Sie gezögert? Sind Sie sich nicht ganz sicher, was zu tun ist? Zu den richtigen Antworten und zu vielen weiteren Hinweisen rund um den Umgang mit Daten in der Schule kommen Sie wie folgt:

Der Datenschutzbeauftragte des Kantons Zug führt im Herbst 2011 im Rahmen der Weiterbildung WBZA der Pädagogischen Hochschule Zug den Halbtageskurs «Datenschutz in der Schule – das müssen Sie wissen» durch:

Ziele und Inhalt

Sie sind für Datenschutz und Datensicherheit sensibilisiert, kennen die wichtigsten Grundsätze und wissen, wo Sie Unterstützung erhalten. Anhand von Beispielen aus dem Alltag der Schule werden die wichtigsten rechtlichen Rahmenbedingungen aufgezeigt, Hinweise zur Datensicherheit (inkl. Internet und E-Mail) gegeben und es wird auf Ihre Fragen aus Ihrer Schulpraxis eingegangen.

Zielpublikum

Lehrpersonen, Schulleitungen und Mitarbeitende von Schulverwaltungen aller Stufen.

Kursdatum

Mittwoch, 23. November 2011 von 14.00–17.00 Uhr in Zug.

Anmeldung

Via Website der WBZA an der PHZ (Kurs 11.21):
<http://www.wbza.phz.ch/>

Information

Dr. iur. René Huber
Datenschutzbeauftragter des Kantons Zug
www.datenschutz-zug.ch

Didaktisches Zentrum des Kantons Zug



Zum Fokus «Gender»

Eliot, L.: Wie verschieden sind sie?: die Gehirnentwicklung bei Mädchen und Jungen. Berlin Verlag, 2010. 159.5
Ein fundiertes Plädoyer der Neurobiologin dafür, verquere Geschlechterkonventionen zu überwinden, alte Rollenbilder zu verlassen. Viele Beispiele und Ratschläge.

Grünewald-Huber, E.; von Gunten, A.: Werkmappe Genderkompetenz: Materialien für geschlechtergerechtes Unterrichten. Verlag Pestalozzianum, 2009. 305
Für alle Lehrpersonen. Gute Übersicht, Einführung, anspruchsvolles Niveau zum Genderwissen, gute Beispiele für die persönliche Auseinandersetzung mit Genderkompetenz, Genderwissen und eigenen Geschlechterbildern.

Cooler Mädchen – starke Jungs: Impulse und Praxistipps für eine geschlechterbewusste Schule. Haupt, 2008. 371 – Koedukation

Genderkompetenz und Schulwelten: alte Ungleichheiten – neue Hemmnisse, hrsg. von Dorothea Krüger (Kultur und gesellschaftliche Praxis). VS Verlag, 2011. DK 371 – Koedukation
Die Beiträge bieten Leitideen zur Erreichung von Chancengleichheit in der Schule.

Ohlsen, I.; Schader, B.: Lotta boxt, Goran tanzt: 21 Unterrichtsvorschläge zur Gleichwertigkeit von Mädchen und Jungen: für den Kindergarten und die Unterstufe bzw. für die Grund- und Basisstufe. Verlag Pestalozzianum, 2008. 371 – Koedukation
Die Mappe enthält A3-Bilder sowie einen Begleitband mit Kopiervorlagen und Unterrichtsvorschlägen.

Neue Bücher

Zivilcourage können alle!: ein Trainingshandbuch für Schule und Jugendarbeit. Verlag an der Ruhr, 2011. Für die Klassen 7.–13. 30 – Lebenskunde

Guggenbühl, A.: Was ist mit unseren Jungs los?: Hintergründe und Auswege bei Jugendgewalt. Kreuz Verlag, 2011. 323 – Gewalt

Schlieszeit, J.: Mit Whiteboards unterrichten: das neue Medium sinnvoll nutzen. Beltz, 2011. (Pädagogik Praxis) (Beltz Medienpädagogik) 371.3

Görig, C.: Gemeinsam einsam : wie Facebook, Google & Co. unser Leben verändern. Orell Füssli, 2011. 681

Krämer, T.: Porträtmalerei: Werkbetrachtungen von der Antike bis zur Gegenwart. Klett, 2010. (Thema Kunst. Oberstufe). 2 Bände (Schüler- und Lehrerband) 75

Markmann, F.; Nigge, R.: Teaching English: Tenses: anschaulich erklären und einprägsam üben: Klasse 8.–9. AOL-Verlag im Persen, 2010. 802 – Oberstufe

Jonat, E.: Lesen – Verstehen – Handeln: handlungsorientierte Förderung der Lesekompetenz. Buch Verlag Kempten, 2011. Für die Mittelstufe I und II. 803 – stufenübergreifend

Lumpp, G.: Richtig Deutsch lernen: Sprachförderung für Schüler mit Migrationshintergrund in den Klassen 1–6: mit Übungen und Kopiervorlagen. Beltz, 2011. (Pädagogik Praxis) 803 – Dt. als Fremdsprache



Museum für Urgeschichte(n) Zug



Die Anmeldung zum Wettkampf erfolgt am Sonntag ab 11.00 Uhr direkt im Wettkampfbüro. Eine Voranmeldung ist nicht möglich.

Weitere Informationen dazu finden Sie unter:
www.museenzug.ch/urgeschichte

Weitere Attraktionen

Ein urgeschichtlicher Markt, Spiele und Ateliers sorgen für Unterhaltung vor oder nach dem Wettkampf. Viele Mitmachangebote sind besonders geeignet für Familien mit kleineren Kindern. Ein reichhaltiges kulinarisches Angebot rundet das Fest ab.

Angebote für Schulklassen

Urgeschichtlicher Fünfkampf

Museumsfest: TUGIADE II

Sonntag, 25. September 2011, 11.00–18.00 Uhr

Das Urgeschichts-Spektakel für Gross und Klein! Wie schon vor vier Jahren besteht wieder die Möglichkeit, sich in einem urgeschichtlich inspirierten Sportwettkampf zu messen. In den fünf verschiedenen Disziplinen kommen «Sportgeräte» zum Einsatz, wie sie schon unsere Vorfahren kannten.

– Bauen wie die Pfahlbauer

Wer zeigt am meisten Geschick und baut den höchsten Pfahlbau? Mit originalgetreuen Hölzern errichtet jede Gruppe eine möglichst standfeste Konstruktion.

– Steinzeitgolf – neuer Parcours!

Haben Sie schon einmal versucht, Golf wie in der Steinzeit zu spielen? Sandbunker und Wasserloch fordern Sie heraus!

– Pyramide abbrechen

Mit einem gezielten Wurf die Pyramide zum Einstürzen bringen! Zusatzpunkte erhält, wer die Motive auf den Bauelementen der richtigen Epoche zuordnet.

– Urgeschichtliche Jagd

Mit Speer, Pfeil und Bogen sind Kraft oder Zielsicherheit gefragt. Welche Gruppe erjagt die meisten Punkte?

– Auf Ötzis Spuren

In Schuhwerk wie zu Ötzis Zeiten einen Hindernisparcours überwinden und dabei möglichst wenig Wasser verschütten. Wer hat am Ende noch am meisten Suppe im Topf?

Forschungsreise ins Museum

Mit Auftragskarten das Museum erkunden, urgeschichtliche Werktechniken ausprobieren, Kleider verschiedener Epochen kennenlernen oder eine selbstgemachte Knochenadel mit nach Hause nehmen – das didaktische Programm des Museums für Urgeschichte(n) vermittelt Urgeschichte fachlich fundiert, lebendig und «begreifbar».

Sie betreuen Ihre Klasse während des Aufenthalts selbständig und profitieren dadurch von günstigen Preisen; für Schulklassen aus dem Kanton Zug ist der Besuch gratis. Wir unterstützen Sie bei der Planung des Schulklassenbesuchs in der Ausstellung und der Werkstatt des Museums und bitten Sie um frühzeitige Anmeldung.

Spezielles Angebot nach den Sommerferien

Von August bis Oktober 2011 bieten wir Ihnen die Möglichkeit, den Museumsbesuch mit zwei besonderen Lernangeboten zu kombinieren (Dauer je ca. 2,5 Stunden):

– Jägerin und Sammler – Ernährung in der Steinzeit

– Springende Funken – Feuer in der Urgeschichte

Weitere Informationen dazu finden sich unter:

www.museenzug.ch/urgeschichte im Bereich Schulklassen.

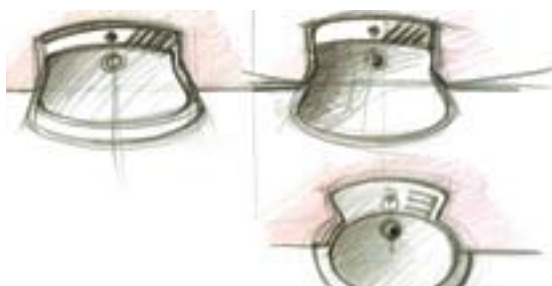
Öffnungszeiten für Schulklassen

Montag – Freitag, 8.30 – 12.00 und 13.15 – 17.00 Uhr

Anmeldung und Beratung

Anne Caroline Liechti und Ursula Steinhauser, Museumspädagogik, 041 728 28 87, info.schulklassenbesuch@zg.ch, www.museenzug.ch/urgeschichte

Burg Zug. Kulturgeschichtliches Museum der Stadt und des Kantons Zug



Sonderausstellung

«Easy! Easy?»

bis 15 Januar 2012

Die Burg Zug zeigt momentan die Ausstellung «Easy! Easy? Schweizer Industriedesign – das Büro M&E». Anhand der Skizzen, Modelle und Gegenstände aus dem Alltag sowie den Dokumenten lässt sich die Industriegeschichte des Kantons und der Stadt Zug ideal veranschaulichen und im Museum erforschen. Die technischen Entwicklungen um die Jahrhundertwende haben ihre Spuren im Herstellungsprozess von Gebrauchsgegenständen hinterlassen. Die Industriedesigner waren zur damaligen Zeit Pioniere. Den Beruf gab es davor noch gar nicht. Sie bezogen neue Technologien und Materialien in den Designprozess mit ein und nahmen wesentlichen Einfluss auf Gestaltung und Form eines Gegenstandes. In der Sonderausstellung und dem spannenden Begleitprogramm werden Impulse gegeben, dem Industriedesign für Konsum- und Investitionsgüter in seinen Anfängen auf die Spur zu kommen.

Industriegeschichte veranschaulichen und im Museum erforschen – Module der Museumspädagogik

Das museumspädagogische Angebot regt zum Besuch der Ausstellung mit einer Schulklasse an. Interaktive Rundgänge oder Workshops können gebucht werden. Das Angebot besteht aus Modulen, die nach Bedürfnissen und Kapazitäten kombiniert oder einzeln eingesetzt werden können. Zeitlich müssen ein bis drei Stunden einberechnet werden.

Die Themen Form und Funktion, Materialien, Modelle und Prototypen, Designprozess oder Werbung setzen einen Schwerpunkt in den Modulen. Ein weiteres Modul ist dem Beruf des Industriedesigners, seinem Arbeitsumfeld, seinen Arbeitsinstrumenten und seinen Produkten in Vergangenheit und Gegenwart gewidmet. Entspre-

chend richtet sich der Fokus der interaktiven Führung durch die Ausstellung. Die Themen werden bei der Vermittlung in einen industriehistorischen Rahmen eingebettet. Nach dem Rundgang durch die Ausstellung besteht die Möglichkeit, diverse Materialien zu bearbeiten und einen eigenen Entwurf bzw. eine Skizze eines Gegenstandes aus dem Alltag anzufertigen. Erfahrungen und Erkenntnisse über das Schaffen des Industriedesigners und über die Designgeschichte können damit vertieft und umgesetzt werden.

Wettbewerb mit öffentlicher Prämierung

Die fertig gestellten Skizzen nehmen an einem Wettbewerb teil, die Skizzen werden anfangs 2012 – anlässlich der Finissage – öffentlich prämiert. Als Preise winken ein Kaleidoskop für die kleinen ZeichenkünstlerInnen und ein Bündeli mit Vitorinox Messer oder ein Designquiz für die Grösseren bzw. die Erwachsenen. Die Jury besteht aus Jugendlichen aus dem Publikum, einer Künstlerin, einer jungen Industriedesignerin und Claudia Beer, der Museumspädagogin der Burg Zug.

Information und Beratung

Claudia Beer, Bildung und Vermittlung

041 728 29 74

cbeer@burgzug.ch

www.burgzug.ch > Bildung und Vermittlung >

Schulklassen



Kunsthaus Zug



Carlfriedrich Claus Geschrieben in Nachtmeer

17. September bis 20. November 2011

Carlfriedrich Claus (1930–1998) lebte und arbeitete als Zeichner und Schriftsteller seit den 1950er-Jahren zurückgezogen in der DDR (Annaberg und Chemnitz). Unter schwierigen äusseren Bedingungen entstand ein höchst eigenständiges künstlerisches Werk, das introvertiert anmutet und doch Impulse aus aller Welt verarbeitet, von Klee und Lissitzky über die Kabbala und Mystik bis zum Informel und zur visuellen Poesie. Lange weitgehend isoliert, suchte er seine Vorstellung einer inneren Freiheit in einem künstlerischen Kosmos von Wort, Bild und Klang zu verwirklichen und entwickelte eine eigenwillige Mikroschrift. Die meist kleinformatigen und dichten Sprachblätter ziehen das Auge des Betrachters nahe heran und gleichsam in sich hinein. Claus war ein Künstler-Philosoph, dem es um die «Naturalisierung des Menschen und die Humanisierung der Natur» ging. Die Kunst war ihm eine eigene, besondere Art der Teilnahme am Leben.

Die erste monografische Werkpräsentation von Claus in der Schweiz wird ergänzt mit Werken aus der Sammlung und aus Zuger Privatbesitz von Paul Klee, Roman Opalka, Mark Tobey u.a.

Veranstaltungen für Schulklassen

Natur – Augen – Blicke

KG, 1.–4. Klasse

Wie Paul Klee versuchte Carlfriedrich Claus Naturbilder in Zeichnungen und schriftartigen Ordnungen zu übersetzen und Wachstum und Leben im Sehen erfahrbar zu machen: Insekten scheinen zu surren, Bäume zu wachsen oder Steine zu leben. Durch spielerisches, assoziatives Betrachten erkunden wir gemeinsam Arbeiten von Claus und Klee. Angeregt durch Werke dieser Künstler experimentieren auch wir mit verschiedenen Zeichenmaterialien, Papieren und Formaten und versuchen Prozesse des Wachsens und Werdens sichtbar zu machen und Augen-Blicke zeichnerisch zu «verschriftlichen».

Schrift – Zeichen – Geste

5./6. Klasse, Oberstufe

Claus' Sprachblätter entstehen vielmehr aus dem Impuls des Schreibens als des Zeichnens. Schrift ist ein gestaltendes Prinzip, die als innerer Monolog in Erscheinung tritt. Die Schrift-Werke sind bewegte Zeichen-Verkettungen und Denkbilder. Gemeinsam erkunden wir die experimentellen Sprachbilder von Claus und tauchen ein in den Sprach-Bild-Raum des Künstlers. Schliesslich werden wir selber sprachlich-poetisch und skriptural-zeichnerisch aktiv. Es entstehen eigene gestische Schrift-Werke. Ein Experiment, das sich auszuprobieren lohnt!

Veranstaltungen für Lehrpersonen

Einführung

Mi, 21. Sept. 17.30 bis 18.30 Uhr

KunstMittag

Do, 29. Sept. 12.15 bis 13.00 Uhr

Nächste Ausstellung

3. Dezember 2011 – 4. März 2012

Fritz Hauser – Klanghaus Zug

Boa Baumann, Raum

Brigitte Dubach, Licht

Information und Anmeldung

Sandra Winiger, Kunstvermittlung

Dorfstr. 27, 6301 Zug

041 725 33 40

sandra.winiger@kunsthauszug.ch

Mitteilungen des LVZ

Generalversammlung

Die Generalversammlung des LVZ wird dieses Jahr erstmals am Mittwoch, 14. September 2011, ab 17.00 Uhr im neuen Ägerisaal in Unterägeri stattfinden. Der LVZ Vorstand erwartet viele Mitglieder aus jedem Schulhausteam. Haupttraktandum ist die Wahl einer neuen Präsidentin, eines neuen Präsidenten des LVZ. Bis jetzt konnten wir trotz vielen Gesprächen mit Lehrpersonen und einem Inserat in der Zuger Zeitung niemanden für das Präsidium des LVZ gewinnen. Der Präsident ist aber nach wie vor überzeugt, dass es Lehrpersonen gibt, die grundsätzlich bereit wären, diese tolle Herausforderung zu packen. Wir sind froh, wenn wir auf solche Lehrpersonen aufmerksam gemacht werden und mit diesen den Kontakt aufnehmen können. Nebst einem Pensum von rund 30% stehen der Präsidentin oder dem Präsidenten viele engagierte und motivierte Vorstands- und Präsidiumsmitglieder zu Seite. Zusammen sind im Interesse der Schule und der Lehrerschaft immer wieder aktuelle Aufgaben anzupacken. Wir beantworten gerne Fragen von interessierten Lehrpersonen.

Rechtsdienst

Du wurdest neu für eine Stelle im Kanton Zug gewählt? Dann gratulieren wir dir zu deiner neuen Stelle und wünschen dir viel Erfolg in der Ausübung deines Berufs. Wenn du einen unbefristeten Vertrag erhalten hast, dann entspricht dies dem Personalgesetz des Kantons Zug. Zudem hat der Regierungsrat die gemeindlichen Schulleitungen im August vor einem Jahr darauf aufmerksam gemacht, dass befristete Anstellungen (auch bei Teilpensen) nur noch sachlich begründbar seien, z.B. bei Lehrpersonen ohne Unterrichtserfahrung oder nicht abgeschlossener Ausbildung, sowie wenn eine Stelle nur für ein Jahr etwa im Sinne einer Stellvertretung gesichert sei. In gewissen Gemeinden wird die Weisung des Regierungsrates immer noch nicht umgesetzt und die Lehrpersonen werden zum Teil beim Vorstellungsgespräch nicht konkret über die beabsichtigte befristete Anstellung oder die damit verbundenen eingeschränkten Rechte und Sozialleistungen (Lohnfortzahlung bei Krankheit) informiert. Positives ist aus Cham zu melden, wo die Lehrpersonen bei Krankheit in jedem Falle die gleiche Lohnfortzahlung erhalten wie gemeindliche Mitarbeitende, und in Unterägeri werden alle Lehrpersonen im Grundsatz unbefristet angestellt.



Lehrpersonen mit ausgewiesener Unterrichtserfahrung, die einen befristeten Vertrag erhalten haben, können um eine Begründung bzw. um einen unbefristeten Vertrag ersuchen. Bei Teilzeitanstellungen ist im unbefristeten Vertrag ein variabler Anstellungsbereich (z.B. für 20 – 40%) festzuhalten. Der genaue Beschäftigungsgrad ist dann Gegenstand der jährlichen Aushandlung. Wenn du befristet angestellt bist, hast du nur eine beschränkte Lohnfortzahlung (Ausnahme: Gemeinde Cham). Dies hätte man dir mitteilen müssen.

Bist du noch nicht 25 Jahre alt? Dann hast du die Möglichkeit, zusammen mit den obligatorischen Risikobeiträgen freiwillig auch die Beiträge für die Altersversicherung (ca. 5%) zu leisten. Die Gemeinde leistet dann ihrerseits die entsprechenden Beiträge (ca. 8%). Diese Beiträge gehören vollumfänglich dir. Wenn du deine Beiträge nicht einzahlst, verzichtest du auf die 8% Beiträge der Gemeinde. Dabei könntest du damit beispielsweise einen unbezahlten Jahresurlaub vorfinanzieren. Du musst dem Personalamt der Gemeinde mitteilen, dass du von der gesetzlich festgehaltene Möglichkeit (freiwillige Altersversicherungs-Beiträge) Gebrauch machen möchtest. Sollten dabei Schwierigkeiten auftreten, zögere nicht unseren Rechtsdienst zu kontaktieren. Wichtig ist, dass grundsätzlich die Versicherungsmöglichkeit bei der Pensionskasse auch bei kleinen Teilzeitstellen oder bei Stellvertretungen von mehr als 10 Wochen besteht.

Thomas Pfiffner, Präsident LVZ



Mitteilungen S&E

S&E Kanton Zug ist genderfit

Am 7. November 2009 haben sich Vorstandsmitglieder von S&E Kanton Zug erstmals über dieses Thema schlaugemacht und an einem Workshop teilgenommen (Genderkampagne Zug, GENDERFIT?). Es folgten noch zwei weitere Workshops. Vom Glossar über die Checkliste oder Anregung für genderbewusste Schulen, Gender-Analyse im Unterricht, Beurteilung von Unterrichtsmitteln bis hin zur geschlechtergerechten Sprache: das Thema ist spannend und vielseitig und bringt einem manchmal zum Schmunzeln und dann wieder zu einem Aha-Erlebnis. Was ist typisch Mann und was ist typisch Frau? Nicht immer ganz einfach zuzuordnen.

Da unsere Zielgruppe (Kindergarten bis und mit 6. Primarklasse) hauptsächlich von weiblichen Lehrpersonen unterrichtet wird, wurde der Elternwunsch immer stärker nach Kursen, die Tipps für Jungs beinhalten, da die männliche Vorbildfunktion in der Schule fehle. Viele Eltern berichteten uns, dass ihre Töchter weniger Lernprobleme hätten und sich in der Schule auch besser benehmen würden als ihre Jungs. S&E Kanton Zug veranstaltete deshalb schon am 22.09.2008 mit Unterstützung des Gesundheitsamts den Vortrag mit Ron Halbright, Spezialist für Bubenarbeit, Gewaltprävention und Migration in Schulen, Netzwerk Schulische Bubenarbeit: «Was ist mit den Buben los?» (www.nwsb.ch). Am 12. Mai 2009 folgte der Vortrag mit Lu Decurtins, Sozialpädagoge und Supervisor, Erwachsenenbildner und Genderexperte, zusammen mit der eff-zett, Elternbildung: «Junge, Junge, Mann oh Mann!»

Dr. Romedius Alber wird uns am 17. November 2011, in der Aula der Kantonsschule Zug, über die Entwicklung der Kinder in der (Vor)Pubertät (9 – 11 Jahren) berichten: so ticken Mädchen und so ticken Jungs. Unser neues Kursprogramm für Herbst 2011 ist auf unserer Website aufgeschaltet und wird via Lehrperson an die Kindergarten- und Primarschulkinder 1. – 6. Klasse verteilt.

Regula Weber, Geschäftsstelle, Vorstand S&E Kanton Zug

Resultate Elternumfrage 2011

Die Resultate der S&E-Online-Elternumfrage im Kanton Zug vom Januar 2011 haben wir veröffentlicht.

Im Januar führte die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) Zug im Auftrag von Schule und Elternhaus S&E Kanton Zug eine umfassende Umfrage bei



allen Eltern von schulpflichtigen Kindern der Kindergartenstufe bis zur 6. Primarklasse durch. Die Schulen verteilten via Schülerinnen und Schülern an ca. 7800 Eltern eine Einladung, an der Onlineumfrage teilzunehmen. Immerhin 13% (ca. 1000) der Eltern sind dieser Aufforderung nachgekommen. 13% Beteiligung sind jedoch zu wenig, damit die Resultate als repräsentativ gelten. Die Resultate können aber durchaus als Hinweise gesehen werden, wo es sich lohnen kann, genauer hinzusehen.

Wir von Schule und Elternhaus S&E Kanton Zug beurteilen die Umfrage durchaus positiv. Unser Ziel, die Vorstandsmeinung mit der Meinung von möglichst vielen Eltern abgleichen zu können, haben wir erreicht. Wir werden nun in den folgenden Wochen und Monaten die Resultate genau studieren und analysieren. Wir werden uns auch mit der Direktion für Bildung und Kultur, den Rektoraten und den Schulpräsidien austauschen. Zudem planen wir eine Nachfolgeveranstaltungen für die Präsentation unserer Erkenntnisse aus dieser Umfrage.

Gefreut hat uns speziell, dass 2/3 der Befragten es befürworten, dass es eine offizielle Elternvertretung braucht, damit die Anliegen der Eltern verwirklicht werden.

Die Umfrageergebnisse können auf unserer Website eingesehen werden.

René Weber, Präsident S&E Kanton Zug

Information

Schule und Elternhaus S&E Kanton Zug, 6300 Zug
Schule-elternhaus.zug@bluewin.ch
www.schule-elternhaus.ch/zug



Selbstbewusstsein für Mädchen

Ladypower Herbst 2011

12.–14. Oktober 2011, 10.00–16.00 Uhr

Mut, Stärke und Selbstbewusstsein erfahren und Selbstverteidigung trainieren.

Zusammen noch stärker und noch mutiger werden! Die drei Tage gestalten Mitarbeiterinnen der Sexual- und Schwangerschaftsberatung zusammen mit einer Wen-Do-Trainerin.

Für Mädchen der 2. und 3. Oberstufe.

Der Kurs kostet Fr. 60.– (Ermässigung möglich).

Lunch muss mitgebracht werden.

Kursort: eff-zett das fachzentrum, Tirolerweg 8, Zug.

Anmeldeschluss: 16. September 2011

(Die Anzahl der Teilnehmerinnen ist beschränkt.)

Information und Anmeldung

Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Tirolerweg 8, 6300 Zug

041 725 26 40

ssb@eff-zett.ch

www.eff-zett.ch

Junge Frauen entdecken Informatik

Herbstprogramm ITgirls@hslu

10. bis 12. Oktober 2011

Mit moderner Software ein eigenes Musikstück komponieren, eine Welt animierter Figuren schaffen und herausfinden, wie sich ein Computer mit Mimik und Gestik dirigieren lässt... Die Hochschule Luzern, Departement Technik & Architektur, hat ein dreitägiges Ferienprogramm entwickelt, das jungen Frauen die verschiedenen Facetten der Informatik vermittelt. Denn sie beinhaltet viel mehr als Programmieren: Kreativität, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit.

Noch immer interessieren sich in der Schweiz nur sehr wenige Mädchen bzw. junge Frauen für eine Tätigkeit in Informatikberufen. Dabei handelt es sich um ein zukunftsträchtiges und attraktives Arbeitsfeld, das verschiedenen Bedürfnissen entgegenkommt. Es ermöglicht eine intensive Zusammenarbeit im Team, bietet eine hohe Vereinbarkeit von Familie und Beruf und ausgezeichnete Chancen für eine erfolgreiche Karriere.

In einem kompakten Ferienprogramm vom 10. bis 12. Oktober zeichnen Informatikerinnen und Informatiker der Hochschule Luzern in Exkursionen, Workshops und Gesprächen ein umfassendes und für viele ein neues Bild von ihrem Beruf.

ITgirls@hslu.ch richtet sich an Schülerinnen zwischen 14 und 16 Jahren, die vor der Berufswahl stehen. Es findet statt an der Hochschule Luzern, Department Technik & Architektur, Technikumstrasse 21, 6048 Horw.

Information und Anmeldung

www.hslu.ch/ITgirls

ITgirls@hslu.ch



Lesespass im November

ABRAXAS-Festival

19./20. November 2011 im Burgbachareal

Am 19./20. November verwandelt das Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteratur-Festival ABRAXAS das Burgbach-Areal in Zug wieder in ein Zentrum für Leseanimation und Spass an Geschichten in Worten und Bildern. Namhafte Autorinnen und Illustratoren aus dem In- und Ausland bieten in Lesungen und kreativen Werkstätten sowie mit Musik und Theater ein abwechslungsreiches Programm.

- Daniel Napp, Erfinder des Dr. Brumm, und Marcus Pfister begeistern mit ihren Bildergeschichten die Jüngsten von 5-8 Jahren.
- 9-12-jährigen liefert Frank M. Reifenberg mit seiner Werkstatt «Bücherjungen – Jungenbücher» einen besonderen Zugang zum Lesen: In einer Bücherralley, in der Fussball eine wichtige Rolle spielt, macht er Jungs mit «coolen Büchern» vertraut.
- Mädchen erfahren im Gegenzug von der Schweizer Autorin Katja Alves, wie es sich anfühlt, eine «beste Freundin» zu finden.
- Jugendliche ab 13 erwartet ein ganzes Feuerwerk von Veranstaltungen, von einer Lesung des englischen Erfolgsautors Kevin Brooks bis zur Verleihung des Bookstar-Preises 2011.

Lehrpersonen und Bibliothekare profitieren von zahlreichen Angeboten wie dem KJM-Infomobil mit den brandaktuellen Herbst-Neuheiten, Informationen zur Leseanimation aus erster Hand (SIKJM und KJM Zentralschweiz) sowie einer Erzähl-Werkstatt des Zentrums für Mündlichkeit. Ein Besuch lohnt sich also sicher. ABRAXAS freut sich auf Sie!

Information

www.abraxas-festival.ch

Klimaschutz beginnt im Klassenzimmer

Initiative «Klimapioniere»

Energie und Klimawandel sind Diskussionsdauerbrenner. Die Initiative Klimapioniere zeigt, was Kinder im Alltag tun können. So auch der Schule im zürcherischen Bonstetten. Die Primar- und Sekundarschule hat als erste Schule der Schweiz Klimapioniergeist gezeigt und eine Klimawoche organisiert: Im Rahmen der Initiative Klimapioniere haben die Schülerinnen und Schüler 35 Projekte umgesetzt. Dabei haben sie Schmuck aus Recyclingmaterial gebastelt, Windräder und Solaranlagen gebaut und einen Dachstock isoliert.

Klimaschutz im Alltag

Kinder und Jugendliche interessieren sich für den Klimawandel und möchten etwas dagegen tun. Aber wie? Genau hier setzt die Initiative Klimapioniere an und hilft, Antworten zu finden. Eine Lehrerin sagt: «Ich habe von Eltern gehört, dass ihre Kinder sie nun darauf hinweisen, wie man den Haushalt umweltfreundlich führt!»

Kostenlose Einführungslektion

Klimapioniere ist eine Initiative von Swisscom mit ihren Partnern myclimate, Solar Impulse und dem Bundesamt für Umwelt (BAFU). Wir bieten Schulklassen vom Kindergarten bis in die Oberstufe die Möglichkeit, eigene Klimaschutzprojekte zu realisieren. Melden auch Sie Ihre Klasse als Klimapioniere an und holen Sie myclimate für eine kostenlose Einführungslektion ins Klassenzimmer. Dabei erhalten die Schülerinnen und Schüler eine Einführung in die Themen Klima und Energie und unterstützt sie dabei, eigene Klimaprojekte zu planen und umzusetzen.

Information

www.klimapioniere.ch



Adressverzeichnis

Direktion für Bildung und Kultur

Baarerstrasse 19, Postfach 4857, 6304 Zug
041 728 31 83 – info.dbk@zg.ch

Stephan Schleiss, Regierungsrat
Christoph Bucher, Generalsekretär
Gaby Schmidt, Stv. Generalsekretärin

Stipendienstelle – Rechnungswesen

Lothar Hofer, Leiter
041 728 31 91 – info.stip@zg.ch

Berufsberatung

Urs Brütsch, Amtsleiter
041 728 32 18 – info.biz@zg.ch

Gemeindliche Schulen

Baarerstrasse 37, Postfach 4119, 6304 Zug

Werner Bachmann, Amtsleiter
041 728 31 93 – info.schulen@zg.ch

Schulentwicklung

Luzia Annen, Co-Leiterin
041 728 31 94 – luzia.annen@zg.ch
Evelyne Kaiser, Co-Leiterin
041 728 31 60 – evelyne.kaiser@zg.ch
Othmar Langenegger, Lehrmittelbestellung
041 728 29 21 – info.lmz@zg.ch

Externe Schulevaluation

Johannes Furrer, Leiter
041 728 31 61 – johannes.furrer@zg.ch

Schulaufsicht

Markus Kunz, Leiter
041 728 31 51 – markus.kunz@zg.ch

Didaktisches Zentrum

Bibliothek: Arlene Wytenbach, Leiterin
041 728 29 30 – dz-zug@datazug.ch

Schulpsychologischer Dienst

Peter Müller, Leiter
041 723 68 40 – info.spd@zg.ch

Mittelschulen

Michael Truniger, Amtsleiter
041 728 39 15 – michael.truniger@zg.ch

Kantonale Schulen

Kantonsschule KSZ
041 728 12 12 – info.ksz@zg.ch
Kantonales Gymnasium Menzingen kgm
041 728 16 16 – info.kgm@zg.ch
Fachmittelschule FMS
041 728 24 00 – mail@fms-zg.ch
Schulisches Brückenangebot SBA
041 728 24 24 – mail@sba-zug.ch
Kombiniertes Brückenangebot KBA
041 728 33 24 – info@kba-zug.ch
Integrations-Brückenangebot IBA
041 766 03 70 – info@iba-zug.ch
Kaufmännisches Bildungszentrum kbz
041 728 28 28 – info.kbz@zg.ch
Gewerblich-Industrielles Bildungszentrum GiBZ
041 728 30 30 – sekretariat@gibz.ch
Landwirtschaftliches Bildungs- und
Beratungszentrum
041 784 50 50 – info.lbbz@zg.ch

Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Pädagogische Hochschule Zug
041 727 12 40 – rektorat@zug.phz.ch
Weiterbildung – Zusatzausbildungen WBZA
041 727 13 24 – wbza@zug.phz.ch

Kultur

Prisca Passigatti, Amtsleiterin
041 728 31 84 – info.kultur@zg.ch

Museen

Museum für Urgeschichte(n)
041 728 28 80 – info.urgeschichte@zg.ch
Burg Zug
041 728 35 65 – tschmid@museum-burg.ch
Kunsthause Zug
041 725 33 40 – sandra.winiger@kunsthausezug.ch

Sport

Cordula Ventura, Amtsleiterin
041 728 35 54 – sport@zug.ch

Impressum

© 2011

Direktion für Bildung und Kultur

Adresse

Kanton Zug
Direktion für Bildung und Kultur
Postfach 4857, 6304 Zug
041 728 39 15
max.bauer@zg.ch

Konzept

Marc Höchli, Max Bauer

Redaktionskommission

Max Bauer, Leiter
Sylvia Bürkler, Markus Kunz, Martin Senn

Visuelle Gestaltung

Zeno Cerletti

Fotografie

Michel Gilgen

Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Erscheinung


3x jährlich: August, Dezember, April

Redaktionsschluss nächste Ausgaben

Nr. 2, 2011–12	15. Oktober 2011
Nr. 3, 2011–12	1. März 2012

Thema nächster Fokus

Musik

Two wooden chess pawns are positioned side-by-side on a brown surface against a brown background. The pawn on the left is a light-colored wood, possibly birch, with a smooth, conical body and a spherical top. The pawn on the right is a darker wood, possibly oak, with a similar conical body and spherical top. A semi-transparent white rectangular box is overlaid on the left side of the image, containing the text for the Canton of Zug.

Kanton Zug
Direktion für Bildung und Kultur
Baarerstrasse 19
Postfach 4857, 6304 Zug